NEUJAHRSGRUSS 1989

JAHRESBERICHT FÜR 1988

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE · MÜNSTER ·
UND ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Das Westfälische Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
und die
Altertumskommission für Westfalen

danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes
neues Jahr 1989

DR. BENDIX TRIER
Museumsdirektor

PROFESSOR WILHELM WINKELMANN
Vorsitzender

NG 1989

Titelbild: Warburg, Kr. Höxter. Wandstein des jungsteinzeitlichen Steinkammergrabes in Fundlage. Auf seiner nordöstlichen Schmalseite sind von den Erbauern der Grabkammer vor rund 5.000 Jahren Bildzeichen eingepickt worden, von denen die gabelförmigen Zeicher sicher als Rinder zu deuten sind.

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – im Jahre 1988

von B. Trier

Mit der Unterstützung durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und das Land Nordrhein-Westfalen, aber auch durch die Denkmalbehörden und die vielen Freunde und Helfer im Lande hat das Westfälische Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, im Jahre 1988 viele schöne Ergebnisse erzielen können. Dankbar für diese Hilfen haben wir wieder einen Strauß von Berichten über unsere Arbeit in den letzten 12 Monaten zusammengestellt, der allen Freunden zum Jahresende mit unseren guten Wünschen zugehen soll.

Die landschaftliche Kulturpflege und darin eingebunden das Museum und die Bodendenkmalpflege bilden einen gewichtigen Teil der Aufgaben des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Darum haben seine Verwaltung und politischen Gremien dafür gesorgt, daß trotz der außerordentlich angespannten Haushaltslage die Leistungsfähigkeit unseres Hauses nicht durch Personalabbau eingeschränkt wird. Wenn sich auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege trotzdem ein Defizit an Leistungskraft entwickelt hat, liegt das an den Verpflichtungen, die das Denkmalschutzgesetz uns auferlegt. Die oft langwierigen Verfahren zur Unterschutzstellung von Bodendenkmälern, die Informationsgespräche mit den Grundeigentümern und die Vorträge vor den Entscheidungsgremien in den Kommunen, ziehen mehr und mehr Kraft von anderen, ureigenen Pflichtaufgaben ab, so z.B. durch Grabungen die nicht zu erhaltenden Bodenurkunden zu erforschen und die Grabungs- und Forschungsergebnisse zu publizieren. Eine Reduzierung der Grabungen, mit denen ja im letzten Augenblick die Mitteilungen der vom Untergang bedrohten Urkunden für die Nachwelt gerettet werden sollen, wie auch der wissenschaftlichen Berichterstattung kann jedoch nicht im Sinne des Denkmalschutzgesetzes sein!

Auf diese sich immer deutlicher zeigende Diskrepanz zwischen gesetzlicher Forderung und Leistungsvermögen der in die Pflicht genommenen Bodendenkmalpflege, eingeschlossen ihrer für die Aufarbeitung, Dokumentation und Restaurierung der Materialien zuständigen Abteilungen, mußte auf-

merksam gemacht werden, als das Haus in diesem Jahr aufgefordert war, zu den fachlichen Fragen der „Großen Anfrage 27 der Fraktion der SPD, Denkmalschutz und Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen" Stellung zu nehmen. Wenn auch im Augenblick keine personelle Verstärkung durchzusetzen sein wird, so wäre es schon ein Gewinn, wenn die Notwendigkeit einer Verstärkung allgemein anerkannt würde, damit zu gegebener Zeit daraus entsprechende Konsequenzen gezogen werden.

Aufgrund der geschilderten Lage kann für 1988 weniger über die Einrichtung neuer Planstellen, als über Wiederbesetzungen und Veränderungen von Stellen berichtet werden:

Zum 1. 1. 1988 konnte mit Frau Dr. Gisela Schumacher-Matthäus, schon seit dem 1.9. 1986 als Volontärin tätig, die bereits für 1987 eingerichtete zweite Wissenschaftlerstelle im Schausammlungsreferat besetzt werden. Die für das Schausammlungsreferat ebenfalls schon 1987 geschaffene Stelle einer Verwaltungsangestellten ist am 15.2. mit Frau Ulrike Dammann besetzt worden, so daß das Ausstellungssekretariat seine Arbeit aufnehmen konnte.

Im Zentralreferat wurden zwei durch das Ausscheiden von Herrn Hans Jokisch (31. 1. 1985) und von Frau Monika Siebert (29. 2. 1988) frei gewordene Restauratorenstellen mit Frau Regina Peters (1. 11. 1988) und Herrn W. Weisgerber (1. 12. 1988) wieder besetzt.

Im Bereich der Bodendenkmalpflege sind vorhandene oder durch Umwandlung von Grabungshelfer-Stellen geschaffene Grabungstechniker-Stellen besetzt worden, und zwar in der Außenstelle Olpe mit Frau Karin Peters (1.4. 1988) sowie im Gebietsreferat Münster mit Herrn Michael Esmyol (1.4. 1988) und mit Herrn Richard Kulik (1.5. 1988). Aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden ist in diesem Referat zum 30.9. 1988 der Grabungstechniker und Kraftfahrer Herr Günter Busch. In der Außenstelle Bielefeld schied zum 30. 11. 1988 Frau Margarete Griepentrog aus dem Arbeitsbereich „Schnellinventarisation" aus.

Konnte die zum 31. 12. 1987 frei gewordene Volontär-Stelle im Schausammlungsreferat leider nicht wieder besetzt werden, so war dies bei der Volontärstelle im Zentralreferat möglich. Nach dem Auslaufen des Volontariats von Herrn Dr. Philipp Ille zum 14.4. konnte zum 1.7. 1988 Frau Dr. Birgit Mecke ihr Volontariat im Zentralreferat antreten.

Im Zuge von Umsetzungen zum Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte bzw. zur Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft haben uns zwei Mitarbeiter verlassen, und zwar der Maschinist Herr Hans Dephoff zum 5.7. und der Museumsaufseher Herr Klaus Feldmann zum 15.9. 1988.

Nachdem 1985 das Referat Paläontologische Bodendenkmalpflege unseres Hauses in das Westfälische Museum für Naturkunde verlegt und seinem Direktor das Direktionsrecht über die Mitarbeiter des Referates erteilt worden war, sind im Berichtsjahr aufgrund einer Verfügung der Haupt- und Personalabteilung des Landschaftsverbandes die Mitarbeiter des Referates, Herr Dr. J. Niemeyer, Frau K. Merz, Herr M. Kockmeyer, Herr E. Schleithoff, Herr R. Metzdorf und Herr M. Schlösser, in den Stellenplan des Westfälischen Museums für Naturkunde übernommen worden. Das Westfälische Museum für Naturkunde wird auf dem Gebiet der paläontologischen Bodendenkmalpflege in Amtshilfe für unser Haus tätig, letzteres vertritt allerdings weiterhin die Belange der paläontologischen Bodendenkmalpflege im Rahmen des Denkmalschutzgesetzes nach außen, insbesondere gegenüber den Denkmalbehörden. Es bleibt zu hoffen, daß diese Organisationsänderung nicht zu einer die tägliche denkmalpflegerische Arbeit im Lande erschwerenden Teilung der Bodendenkmalpflege führt.
Im Rahmen der Personalangelegenheiten ist schließlich noch zu erwähnen, daß der Berichterstatter am 2. 11. im Kreise der Mitarbeiter sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen konnte.

Damit die unbedingt erforderliche Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Restaurierungswerkstatt nicht schon am mangelnden Raum scheitert, ist seit längerer Zeit der Ausbau unserer Restaurierungswerkstätten durch teilweise Überbauung des Innenhofes vorgesehen. Die Baupläne sind von der Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes ausgearbeitet und erste Finanzierungsraten im Haushaltsplan ausgewiesen. Es ist zu hoffen, daß mit dieser Baumaßnahme nun auch bald begonnen wird, damit den Restauratoren Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, die modernen arbeitsmedizinischen und technischen Erfordernissen entsprechen und genügend Raumkapazität für die Aufnahme der zur Zeit noch separat untergebrachten Werkstatt des Mittelalterreferates und der hoffentlich zu erwartenden zusätzlichen Mitarbeiter bieten. Der Ausbau der Leistungsfähigkeit ist auch deshalb geboten, um jedenfalls die dringlichsten Restaurierungen an archäologischen Materialien in den Heimatmuseen übernehmen zu können.
Mit Erleichterung und Dankbarkeit ist zu berichten, daß die Planungen für das Römermuseum in Haltern nach einer Zeit der Stagnation wieder in Gang gekommen sind. Den Anstoß für ihre Wiederaufnahme hat die Zusage des Landes Nordrhein-Westfalen gegeben, sich an den Baukosten zu beteiligen. Inzwischen ist entschieden, daß der Bau durch das ZIM-Programm (Zukunftsinitiative Montanregion) gefördert werden kann. Inzwischen ist auch

die Ausstellungskonzeption von Herrn Dr. R. Aßkamp erarbeitet, das Raumprogramm in Zusammenarbeit mit der Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes aufgestellt und die Aufforderung zur Beteiligung an einem Wettbewerb an eine begrenzte Zahl von Architekten ergangen. So kann erfreulicherweise mit der Grundsteinlegung für das neue Museum an der Weseler Straße in Haltern noch im Jahre 1989, zweitausend Jahre nach der Errichtung des Lagers Oberaden im Jahre 11 vor Chr., gerechnet werden.
Zur Begleitung der Planungs- und Bauarbeiten sowie zur Vorbereitung der Schausammlung dieses Museums, das nicht nur die Funde und Befunde aus den Lageranlagen von Haltern, sondern aus allen bisher bekannt gewordenen römischen Anlagen in Westfalen präsentieren und in den Zusammenhang der römischen Strategie zur Eroberung des rechtsrheinischen Gebietes in augusteischer Zeit stellen soll, die Sonderausstellung „2000 Jahre Römer in Westfalen" in Vorbereitung. Die Arbeiten für diese Sonderausstellung, die im Sommer 1989 in Bergkamen eröffnet und später als Wanderausstellung an verschiedenen Orten in Westfalen-Lippe gezeigt werden soll, liegen in der Hand von Herrn Dr. R. Aßkamp. Die in ihr zusammengetragenen Materialien werden im Herbst 1989 Mittelpunkt eines internationalen Fachkolloquiums in Bergkamen sein, das von unserem Haus ausgerichtet wird.
Welchen Stellenwert diese westfälischen Materialien der augusteischen Zeit in der Fachwelt haben, war in der international bestückten Sonderausstellung "Kaiser Augustus und die verlorene Republik" in Berlin zu erkennen. In Zusammenarbeit mit dem Referat Provinzialrömische Archäologie und dem Schausammlungsreferat ist von den Ausrichtern ein ganzer Raum ausschließlich mit römischen Funden und Befunden aus Westfalen ausgestattet worden.

Wieder haben Herr Dr. J.D. Boosen und seine Mitarbeiter im Zentralreferat einen neuen Band unserer Zeitschrift „Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe" vorbereitet. Noch gegen Ende des Berichtsjahres wird, verzögert wegen seines erheblichen Umfangs, Band 5 mit über 800 Seiten erscheinen. Er enthält neben einer Reihe von Aufsätzen die Fundchronik über das Jahr 1985. Dazu konnte das erste Beiheft dieser Zeitschrift herausgegeben werden. Von unserer Außenstelle in Olpe vorbereitet, enthält es die von Frau Dr. S. Lukanow zusammengestellte Fundchronik des Hochsauerlandkreises der Jahre 1948-1980. Die Lücke in der Berichterstattung zwischen den Jahren 1948 und 1980 soll nach und nach geschlossen werden. Wenn der Umfang dieser Chroniken den Rahmen der Zeitschrift sprengt, werden sie künftig in den Beiheften herausgegeben.

Bild 1: Haltern, Kr. Recklinghausen. Der trockene Mai brachte es an den Tag: Nach vielen Jahren vergeblicher Befliegungen zeigten sich zum ersten Mal im Getreide als gekrümmte Doppelspur die beiden Spitzgräben an der Nordwestecke des augusteischen Hauptlagers. Blick von Nordwesten. Luftaufnahme freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 18614/87.

In unserer Reihe „Einführungen in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens" ist im Berichtsjahr Teil 2 des von Dr. K. Günther bearbeiteten Heftes 6 „Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen" erschienen. Verfaßt von K. Günther enthält es Beiträge von R. Blank, G. Bosinski und J. Tinnes.
In gemeinsamer Herausgeberschaft mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege ist unter Schriftleitung von Herrn Dr. J. D. Boosen Band 17 der Reihe „Denkmalpflege und Forschung in Westfalen" erschienen: H.-W. Peine, Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Diese Vorlage und Aufarbeitung des keramischen Fundmaterials ist der erste Beitrag des Publikationsprogramms „Ausgrabungen in Minden", das in weiteren Bänden die Grabungsergebnisse an der Bäckerstraße und Hellingstraße in Minden vorstellen wird. Gemeinsam mit dem Wesfälischen Museum für Naturkunde sind die

Hefte 7 bis 10 der Reihe „Geologie und Paläontologie in Westfalen" erschienen. Sie enthalten Beiträge zur Geschiebekunde, zur Hydrologie und zur Paläontologie Westfalens. Hier sind insbesondere die Arbeiten über „Die Wirbeltierfauna von Nehden (Sauerland), Westdeutschland" hervorzuheben.

Auch im Berichtsjahr sind wieder zahlreiche Gespräche zwischen den beteiligten Instanzen über Schloß Cappenberg geführt worden, unter dem in tausend Metern Tiefe seit Juni Kohle abgebaut wird. Betroffen ist nicht nur die Baudenkmalpflege, die gravierende Schäden an der Bausubstanz durch Bergsenkungen befürchten muß, sondern auch die Bodendenkmalpflege. Sie muß um die archäologische Substanz unter und im Bereich des heutigen Schloßes und der Kirche besorgt sein, um die untertägigen Reste und Spuren der wahrscheinlich schon frühmittelalterlichen Wallburg, die hier auf dem Bergsporn über der Niederung der Lippe gelegen hat, sowie der Gebäude des im 12. Jahrhundert in der Burg gegründeten Prämonstratenserklosters. Die Auswirkungen der Bergsenkungen auf diese verborgenen Bodenurkunden in das allgemeine Bewußtsein zu heben, damit auch diese Problematik in den Abwägungsprozeß Kohleabbau gegen Denkmalschutz einbezogen wird, ist eine wichtige Aufgabe der Bodendenkmalpflege auch in Hinblick auf die vielen künftigen Fälle dieser Art in dem weit ins Münsterland vorstoßenden Planungsgebiet für den Kohleabbau.
Die Bodendenkmäler unter Schloß Cappenberg wären sogar, im Gegensatz zum Baudenkmal Cappenberg, der weitgehenden Vernichtung ausgesetzt, wenn der Kohleabbau unter dem Schloß in dem ursprünglich vorgesehenen Umfang betrieben würde und die Bergsenkungen in einem Ausmaß zu erwarten wären, die den Einbau eines neuen, von den Baugrundbewegungen unabhängigen Fundaments erforderten; denn durch diese umfangreichen Baumaßnahmen würden alle in den Fundamentbereichen von Schloß und Kirche liegenden Bodenurkunden ausgeräumt. Es ist zu hoffen, daß es bei dem von der Landesregierung angeordneten reduzierten Abbauvolumen bleibt, auf diese Weise die vorgesehenen „Ertüchtigungsmaßnahmen" für die Bausubstanz nicht durchgeführt zu werden brauchen und somit auch Rettungsgrabungen unter Schloß und Kirche vermieden werden können.
Auf dem Gebiet der archäologischen Feldarbeit haben natürlich die Rettungsgrabungen, über die später im einzelnen berichtet werden soll, die meiste Kraft und Zeit beansprucht. Daneben ist aber auch über eine Reihe von Unternehmungen denkmalpflegerischer Art zu berichten, insbesondere auf dem Gebiet der Erkundung bisher unbekannter Fundstellen. So ist mit Mitteln des Landes im Rahmen des Programms zur Erfassung des denkmalwerten Kultur-

gutes auch in diesem Jahr die Luftbildarchäologie weiter geführt worden. Herr Dr. St. Berke hatte bei seinen Befliegungen in allen drei Regierungsbezirken sogar besonderen Erfolg; denn die Trockenheit im Mai ließ sogar Spuren im Bewuchs erkennen, die, wie z.B. die Spitzgräben an der Nordwestecke des Lagers von Haltern (Bild 1), noch nie zu sehen gewesen waren. In den sechs vergangen Jahren konnten durch die Befliegungen so viel an Oberflächen- und Bewuchsmerkmalen erkannt und fotografisch dokumentiert werden, daß der Plan entstanden ist, diese Erfolge in einer Sonderausstellung der Öffentlichkeit vorzuführen. Ausgestattet mit Befunden vorwiegend aus Ostwestfalen und begleitet von einem Katalog wird sie im Juni des kommenden Jahres in unserer Außenstelle in Paderborn, im Museum in der Kaiserpfalz, eröffnet. In Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museumsamt soll sie dann als Wanderausstellung durch Westfalen geschickt werden.
Zur Aufgabe der Bodendenkmalpflege gehört auch die Einrichtung von Vitrinen vor Ort mit Fundmaterial aus der Umgebung oder von einer laufenden Grabung, wie dies z.B. durch das Gebietsreferat Münster im Rathaus von Greven und im Gemeindehaus in Heek besorgt worden ist. Dazu gehören aber auch die Vorträge vor Heimatvereinen und Volkshochschulen, mit denen immer wieder auf die Bedeutung der Bodendenkmäler, zugleich aber auch auf ihre Gefährdung hingewiesen und für ihre Erhaltung geworben wird. So sind im Laufe des Jahres ungezählte Vorträge gehalten worden, vor allem als Einzelvorträge vor Heimatvereinen, aber auch als Vortragsreihen. Noch im November haben Mitarbeiter des Hauses eine Vortragsreihe zum Thema „Archäologie vor der Haustür" im Rahmen der von der Volkshochschule Witten ausgerichteten Hochschulwoche bestritten.
Diese Informationen richten sich jedoch nicht nur an die interessierte Öffentlichkeit, sondern auch an diejenigen, die als ehrenamtliche Mitarbeiter oder als Freunde der archäologischen Arbeit aktiv in der Bodendenkmalpflege tätig sind oder sein wollen. So haben die Mitarbeiter unserer Außenstelle Bielefeld am 6. März in Minden ihre „4. Tagung der archäologischen Denkmalpflege in Ostwestfalen und Lippe" abgehalten und am 4. September eine Exkursion zum „Tag der westfälischen Geschichte" in Rheda-Wiedenbrück ausgerichtet.
Darüber hinaus wird aber auch versucht, auf dem Amtsweg den Kontakt zu Berufsgruppen aufzunehmen, deren Arbeitsbereiche die Bodendenkmalpflege berühren. Dies gilt für die Juristen in den Verwaltungsgerichten ebenso wie für die Forstbeamten. Im Neujahrsgruß 1987 war die Rede gewesen von einer forstwirtschaftlichen Maßnahme, einer sog. Waldbodenverwundung, in der Innenfläche einer Wallburg der Vorrömischen Eisenzeit, bei der leider auch

die archäologische Substanz verwundet worden war. In Zusammenarbeit zwischen der Außenstelle Bielefeld und Herrn Dr. H. Luley vom Lippischen Landesmuseum in Detmold haben inzwischen Informationsveranstaltungen mit den maßgeblichen Forstbeamten der Kreise Paderborn, Höxter, und Lippe stattgefunden. Dabei zeigte sich das große Interesse der Forstbehörden an der Berücksichtigung der Bodendenkmäler bei allen forstwirtschaftlichen Maßnahmen und die Bereitschaft zur engen Zusammenarbeit mit der Bodendenkmalpflege. So ist vorgesehen, die uns bekannten Bodendenkmäler in die Forstbetriebskarten aufzunehmen.

Einen wesentlichen Teil der Information trägt das von Herrn Priv.-Doz. Dr. H. Polenz geleitete Referat Schausammlung und Öffentlichkeitsarbeit mit der stehenden Ausstellung, mit Sonderausstellungen sowie mit Vorträgen und Führungen. Zunächst ist über folgende Sonderausstellungen zu berichten:
Erstmals in der Bundesrepublik Deutschland konnte in unserem Hause die vom Museum für Urgeschichte des Landes Niederösterreich in Asparn a.d. Zaya konzipierte Ausstellung, „Fürsten" der Bronzezeit in Pitten, gezeigt werden. Schon am 13. 11. 1987 eröffnet, war sie bis zum 28. Februar 1988 zu sehen (Bild 2). Den mittelbronzezeitlichen Grabfunden aus dem Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich sind Funde und Befunde gleicher Zeitstellung aus Westfalen-Lippe gegenüber gestellt worden. Obgleich bisher noch keine größeren Untersuchungen in Gräberfeldern der Mittelbronzezeit im westfälischen Raum durchgeführt worden sind, konnte deutlich gemacht werden, daß es damals eine ähnlich strukturierte Gesellschaft auch hier in Westfalen-Lippe gegeben haben muß. Unter der Betreuung des Schausammlungsreferats ist die Ausstellung auch andernorts gezeigt worden: in der Zeit vom 16.3. bis zum 8.6. 1988 im Lippischen Landesmuseum in Detmold, gleichfalls in Verbindung mit westfälisch-lippischem Fundstoff. Vom 13.8. bis zum 20. 11. 1988 war sie im Braunschweigischen Landesmuseum in Braunschweig aufgebaut, wo sie nunmehr mit Fundmaterialien aus der dortigen Region in Beziehung gesetzt wurde. In beiden Fällen hielt Herr Priv.-Doz. Dr. H. Polenz die Einführungsvorträge. Im kommenden Jahr wird die Ausstellung noch in Duisburg, Hamburg und Deggendorf zu sehen sein.
In engem Zusammenhang mit dieser Ausstellung und den von ihr angesprochenen Themen stand auch ein in Verbindung mit dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, veranstaltetes prähistorisches Kolloquim, bei dem Herr Dr. F. Horst, Berlin, von der Akademie der Wissenschaften der DDR – Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie – Bereich Ur- und Frühgeschichte, am 30. und 31.5. 1988

Bild 2: Sonderausstellung – „Fürsten" der Bronzezeit in Pitten – im Westfälischen Museum für Archäologie. Im Vordergrund Modelle von Grabhügeln.

über „Ausgrabungen und Forschungen zum bronzezeitlichen Siedlungswesen zwischen Elbe und Oder" referierte.
Vom 24.4. bis zum 25.9. 1988 bot unser Haus eine große Ausstellung internationalen Zuschnitts: Vergessene Städte am Indus – Frühe Kulturen in Pakistan vom 8. bis 2. Jahrtausend vor Christus. Sie wurde am 24. April in Anwesenheit des Botschafters der Islamischen Republik Pakistan, S. E. Mahdie Masud, seiner Gattin sowie zahlreicher Gäste aus dem In- und Ausland vom Vorsitzenden der Landschaftsversammlung, Herrn Rudolf Loskand, Hagen, eröffnet (Bild 3). Nach der Begrüßung durch Herrn Loskand und Grußworten des Botschafters, des Altrektors der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Herrn Prof. Dr. Günther Urban, sowie des Pressesprechers der Kulturabteilung der UNESCO in Paris, Herrn Abdul B. Erahmanie, führte Herr Priv.-Doz. Dr. H. Polenz in die Ausstellung ein.
Die vorwiegend von Wissenschaftlern der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen und der Stadt Aachen unter Beteiligung zahlrei-

Bild 3: Begrüßung S. E. des Botschafters der Islamischen Republik Pakistan, Herrn Mahdi Masud, durch den Vorsitzenden der Landschaftsversammlung, Herrn Rudolf Loskand, anläßlich der Eröffnung der Sonderausstellung „Vergessene Städte am Indus – Frühe Kulturen in Pakistan vom 8.-2. Jahrtausend vor Christus" am 24.4. 1988.

cher Wissenschaftler des In- und Auslandes konzipierte Ausstellung steht unter dem Protektorat der UNESCO und soll mithelfen, für deren Projekt „Rettet Mohenjo-Daro" neue Finanzmittel einzubringen. Im Anschluß an Münster wird sie noch in Paris, Brüssel und Wien zu sehen sein.
Diese groß angelegte Sonderausstellung hat erstmals einen umfassenden Einblick in eine der drei frühesten Stadtkulturen der Menschheit, die Indus-Zivilisation im Nordwesten des Indischen Subkontinents, vermittelt. Mit einer Vielzahl von auserlesenen, zum größten Teil zuvor noch nie außerhalb Pakistans gezeigten Fundstücken, sowie anhand von Grabungsaufnahmen, Plänen und Texten und einem umfangreichen audiovisuellen Programm war es möglich, die Entwicklung dieser faszinierenden Stadtkultur aufzuzeigen und den Besuchern nahe zu bringen. Dabei wurden insbesondere die erstaunlichen bautechnischen Leistungen dieser Kultur durch den materialgerechten Nachbau von Abwasserkanälen, Mauern und Badestuben hervorgehoben (Bild 4).

Neben umfänglichem Schrifttum, das zur Ausstellung erschienen war (Katalog, Führungsblatt, Ausgrabungsberichte u.a.), gaben vor allem regelmäßige Führungen und verschiedene spezielle Programme des museumspädagogischen Referates der Landesbildstelle sowie ein Vortragszyklus der Volkshochschule in Münster den Besuchern die Möglichkeit, sich mit diesen frühen Kulturen vertraut zu machen. In Verbindung mit dem Historischen Verein in Münster wurde überdies als Ergänzungsprogramm eine Vortragsreihe mit dem Leitthema „Flußtäler und Frühkulturen" abgehalten. Es sprachen:

Bild 4: Blick in die Sonderausstellung „Vergessene Städte am Indus" mit materialgerecht aus Ziegeln errichteten Rekonstruktionen von Hausmauern und Kanälen aus Mohenjo Daro.

Prof. Dr. W. Orth, Münster, am 10.5. 1988 über „Alexander der Große in Indien"
Prof. Dr. W. Helck, Hamburg, am 9.6. 1988 über „Ägypten, ein Geschenk des Nils?"
Prof. Dr. D. O. Edzart, München, am 23.6. 1988 über „Euphrat und Tigris, Purattu und Idiglăt – die Zwillingsflüsse in der sumerisch-akkadischen Kultur"
Prof. Dr. U. Unger, Münster, am 10. 11. 1988 über „Das Zweistromland China".
Vom Schausammlungsreferat weiterhin betreut wurde auf ihrem Wege durch Westfalen die Ausstellung: Ausgrabungen in Minden – Bürgerliche Wohnkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Sie wurde, nachdem sie 1987 in Münster, Minden, Paderborn und Siegen zu sehen war, 1988 in der Zeit vom 17. 1. bis 28.2. im Hellweg-Museum in Unna und vom 17.4. bis 15.5. 1988 im Museum Höxter in Corvey gezeigt. Anschließend gingen sämtliche Objekte dieser Sonderausstellung an den Fundort nach Minden zurück, wo sie zukünftig den Kern der stadtgeschichtlichen Abteilung des Mindener Museums bilden werden.
Zur Ausstellung, die an den bisherigen Stationen eine hervorragende Besucherresonanz fand, ist ein umfänglicher Katalog erschienen. Er behandelt über die eigentlichen Grabungsergebnisse hinaus den gesamten Bereich bürgerlicher Wohn- und Alltagskultur des Mittelalters und frühen Neuzeit. Die Transporte der Sonderausstellung zwischen den einzelnen Stationen wurde freundlicherweise in Amtshilfe vom Westfälischen Museumsamt übernommen.
Die für 1988 in Aussicht genommenen beiden Sonderausstellungen „Feuerstein – Rohstoff der Steinzeit, Bergbau und Bearbeitungstechnik" sowie „Was machte man mit dem Faustkeil, Arbeitsspuren an Steingeräten" mußten aus finanziellen Gründen gestrichen werden; die dafür vorgesehenen Mittel flossen in die Vorbereitungsarbeiten für die Sonderausstellung „2000 Jahre Römer in Westfalen", die 1989 in Bergkamen eröffnet werden soll.
Bis Ende November haben ca. 420 Gruppen das Museum besucht, von denen mehr als 300 durch Mitarbeiter des Hauses oder des museumspädagogischen Referates der Landesbildstelle betreut wurden. Dieses Referat hat unter der Leitung von Frau R. Wiechers-Weidner viele neue Initiativen und Ideen eingebracht, um insbesondere Schülergruppen verschiedener Jahrgänge anzusprechen (Bild 5). Die Angebote erstreckten sich sowohl auf die ständige Ausstellung wie auch auf die Sonderausstellung „Vergessene Städte am Indus".
Für die ständige Ausstellung des Hauses wurden 1988 elf verschiedene Programme für Schulen und zwei für Kindergärten sowie fünf themenbezogene

Bild 5: Schüler bei der Arbeit im Rahmen eines der museumspädagogischen Programme der Landesbildstelle im Wesfälischen Museum für Archäologie. So leicht ist es nicht, mit der Handspindel einen gleichmäßigen Faden zu spinnen!

Führungen für Erwachsene angeboten. Neu in das Programm aufgenommen wurde das Vorschulprogramm "Kalle zieht um – der Museumsmaulwurf auf Wohnungssuche zwischen römischem Küchengerät und Speiseresten" und das Programm "Kleidung und Mode der Bronzezeit" für die Klassen 4 bis 6, das bereits im vergangenen Jahr während des Vorweihnachtsprogramms erprobt werden konnte.
Darüber hinaus wurde von der Landesbildstelle ein museumspädagogisches Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Vergessene Städte am Indus" erarbeitet. Angeboten wurden drei verschiedene Programme für Schulklassen und Erwachsengruppen: „Mohenjo-Daro, eine Großstadt vor 4.500 Jahren" für Klasse 3 bis 6, „Das Rätsel der Indusschrift" für Klasse 5 bis 8 und „Vergessene Städte am Indus" für Klasse 9 bis 13. Zusätzlich wurden mittwochs, samstags und sonntags jeweils öffentliche Führungen von den freien Mitarbeitern des Referates durchgeführt.
Diese Angebote wurden von zahlreichen Schulen, Erwachsenengruppen und Kindergärten in gewohnter Weise in Anspruch genommen. Insgesamt mach-

ten im Berichtsjahr über 11.000 Besucher in 487 Gruppen von den Angeboten der Landesbildstelle Gebrauch, davon entfallen 7.900 Teilnehmer in 341 Gruppen auf die ständige Schausammlung und 3.170 Teilnehmer in 146 Gruppen auf die Sonderausstellung „Vergessene Städte am Indus". Erstmals wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Münster ein zweiwöchiges Kinder-Ferienprogramm durchgeführt, das, von Frau M. Gögel betreut, sowohl in der Sonderausstellung wie auch in der stehenden Schausammlung stattfand und von 140 Kindern besucht wurde. Aufgrund des großen Zuspruches, den das Vorweihnachtsprogramm im letzten Jahr erfahren hatte, heißt es auch 1988 an den letzten vier Wochenenden vor Weihnachten wieder „Im Museum ist der Teufel los". Angeboten werden insgesamt acht verschiedene Programme für Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren bzw. Programme, an denen Eltern und Kinder gemeinsam teilnehmen können.
Darüber hinaus wurden vom museumspädagogischen Referat acht Veranstaltungen zur Fortbildung von Lehrern, Erziehern und Studenten durchgeführt, die von 170 Teilnehmern besucht wurden.
Zum Ausstellungsprogramm für das kommende Jahr können noch keine Angaben gemacht werden; denn es stehen zumindest im ersten Halbjahr umfängliche Bauarbeiten an, die im gesamten Schausammlungstrakt erforderlich sind, weil unter anderem sämtliche Fenster erneuert werden müssen. Die Zeit soll genutzt werden, um die stehende Schausammlung im ersten und zweiten Obergeschoß mit neuen Funden und Befunden zu aktualisieren. Dies gilt auch für die Abteilung „Steinzeit und ältere Bronzezeit" im Erdgeschoß. Auch in ihr sollen die vielen neuen Grabungsergebnisse der Zeit nach 1970 gebührende Berücksichtigung finden.

Im Museum in der Kaiserpfalz, das von unserer Außenstelle in Paderborn unter der Leitung von Herrn Dr. M. Balzer betreut wird, fanden im Berichtszeitraum drei Sonderausstellungen statt. Vom 18. 12. 1987 bis zum 13. 3. 1988 wurden die Ergebnisse der Projektgruppe eines Paderborner Gymnasiums „Das Paderborner Land im Zeitalter der Französischen Revolution" vorgestellt. Die Ausstellung „Antike Welt in Münzen" haben wir vom 17. 5. bis zum 19. 6. 1988 vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte übernehmen können. Dagegen wurde die Ausstellung zu Libori „Archäologische Funde aus der Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn" von der Außenstelle zusammen mit dem Altertumsverein konzipiert und vom 2.7. bis zum 4. 9. 1988 veranstaltet. Die Hauptlast der Vorbereitung trug Anton Doms, der Kustos des Vereins, der auch das Begleitheft verfaßte. Es berichtet über die Geschichte der Sammlung

und stellt ausgewählte Fundstücke in Bild und Text vor. Ziel des Vereins bei dem gemeinsamen Vorhaben war es, auf die Bedeutung der Sammlung und den dringenden Bedarf an Magazinraum aufmerksam zu machen. Hingegen konnte das Museum schöne und aussagekräftige Funde vom Neolithikum bis in das Mittelalter präsentieren, die zwar überwiegend aus der Literatur bekannt sind aber lange nicht mehr gezeigt worden waren.
Entsprechend der Tendenz in Münster ist bei den angemeldeten Führungen ein erfreulicher Anstieg zu verzeichnen. Er wurde ebenso durch Schulklassen wie durch Erwachsenengruppen bewirkt.
Die ständige Ausstellung konnte durch Erläuterungstafeln, unter anderem mit Vergleichen zu anderen Pfalzen, ergänzt werden. Besonders hervorzuheben ist die Aufstellung einer großen Vitrine, in der Schallgefäße aus der ehemaligen Stiftskirche in Meschede gezeigt werden (Bild 6). Die erhaltene bzw. nur wenig ergänzte Importkeramik des 9. Jahrhunderts hat in der Ausstellung die Funktion, das breite Spektrum von Töpfereiproduktion und Handel in der

Bild 6: Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn. Die neu eingerichtete Vitrine mit einer Auswahl von Schallgefäßen aus der ehemaligen Stiftskirche St. Walburga in Meschede. Durch Einbau dieser aus dem Rheinland importierten Gefäße in Wände und Fußboden hat der Architekt des 9. Jahrhunderts versucht, die Akustik in der Kirche zu verbessern.

Karolingerzeit mit Hilfe von kompletten Gefäßen zu veranschaulichen; denn bei der Pfalzengrabung konnten, wie bei jeder Siedlungsgrabung, überwiegend nur Scherben geborgen werden, die sich bisher nur in wenigen Fällen zu Töpfen zusammensetzen ließen. Ein willkommener Nebeneffekt der Vitrine und ihrer Dokumentation ist der Einblick, den die Besucher vom Versuch eines mittelalterlichen Architekten bekommen, in Anlehnung an eine antike Baulehre (Vitruv) die Akustik des Kirchengebäudes zu verbessern.

Nun aber sollen, wie üblich, die Berichte über die vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten oder im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführten Rettungsgrabungen sowie über die vielen von ehrenamtlichen Mitarbeitern uns zugeleiteten Fundmeldungen chronologisch geordnet folgen. In den einzelnen Artikeln werden die Namen der mit der Sache Befaßten in Klammern angegeben.

Im Berichtsjahr hat die paläontologische Bodendenkmalpflege wieder an verschiedenen Stellen im Zuge von Bau- und Abbaumaßnahmen beobachten und eingreifen müssen (J. Niemeyer, Westfälisches Museum für Naturkunde). Nur über die wichtigsten Ergebnisse sei im folgenden kurz berichtet.
Im Gebiet von **Horn – Bad Meinberg**, Kr. Lippe, war es der Neubau der Bundesstraße 1, deren Trasse auf 10 km Länge immer wieder Schichten der Formationen Trias und Jura durchschneidet. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Landesstraßenneubauamt Detmold und den Baufirmen konnten insbesondere aus den Schichten der Jurazeit zahlreiche Fossilien geborgen werden (I. Foitzik).
Schon im Bericht über das Jahr 1986 war die Entdeckung eines kleinen Sauriers im Steinbruch Schwienheer in **Ibbenbüren-Uffeln**, Kreis Steinfurt, gemeldet worden. Dankenswerterweise konnte der einzigartige Fund inzwischen unter Aufsicht von Herrn Dr. R. Wild im Naturkundemuseum in Stuttgart präpariert werden (Bild 7). Das Skelett des in Lebendhaltung etwa 1,2 m langen Raubsauriers der Art Protorosaurus speneri, der vor rund 250 Millionen Jahren (Perm-Zeit) die Küstenregion des hiesigen Kupferschiefer-Meeres bewohnte, wird eine herausragende Stellung in der paläontologischen Sammlung des Westfälischen Museums für Naturkunde haben.
Schließlich ist noch über eine Maßnahme im Gebiet der Stadt **Bottrop** zu berichten. Im Bereich „Heidesee", in einer Baustelle für ein Feuchtbiotop, hatten Spaziergänger „seltsame Steine" entdeckt, die der Leiter des Bottroper Museums für Ur- und Ortsgeschichte, Herr A. Heinrich, gleich als Knochen einer tertiären Seekuh erkannte. In einer gemeinsamen Grabung mit dem Museum

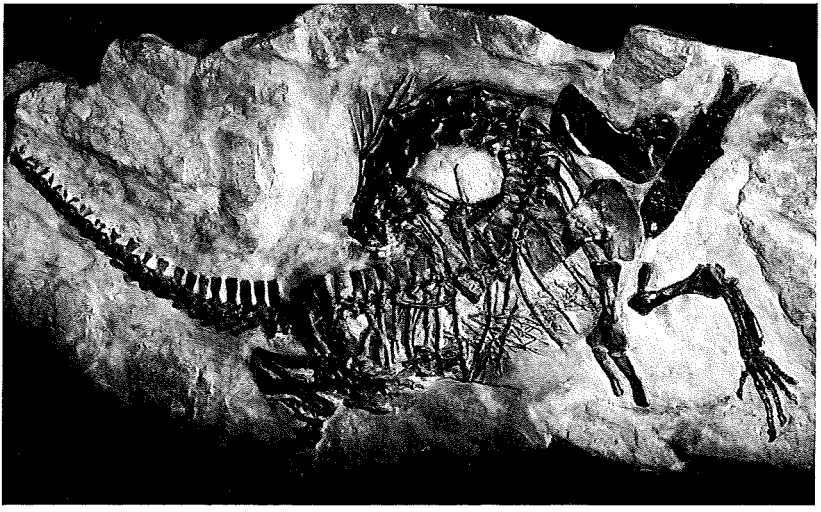

Bild 7: Ibbenbüren-Uffeln, Kr. Steinfurt. Ein Objekt von Seltenheitswert: das Skelett des im Stuttgarter Naturkundemuseums präparierten kleinen Raubsauriers der Perm-Zeit. Der zurückgebogene Hals ist ein Zeichen dafür, daß das in Lebendhaltung 1,2 m lange Tier in mumifiziertem Zustand eingebettet worden ist.

Bottrop konnte soviel Skelettmaterial geborgen werden, daß an eine Rekonstruktion gedacht werden kann.

Einer Meldung von Herrn R. Plöger, Minden, verdanken wir die Kenntnis eines Faustkeils (Bild 8), der im Bereich von zwei Kiesgruben bei Windheim, Stadt **Petershagen**, Kr. Minden-Lübbecke, von Herrn W. Vehling, Minden, aufgelesen worden war (K. Günther). Die Herkunft des 13,8 cm langen Gerätes aus den Weserkiesen dürfte gesichert sein. Es gehört in die mittlere Altsteinzeit (Spät-Acheuléen, älter als 80.000 Jahre) und ist aus baltischem Feuerstein geschlagen.

Immer wieder findet Herr E. Niermann auf dem überpflügten Fundplatz in der Westerbecker Heide bei **Westerkappeln**, Kreis Steinfurt, jungpaläolithisches Flintmaterial (J. Gaffrey). Im Umkreis dieser seit vielen Jahren bekannten Fundstelle ist ihm die Entdeckung weiterer Fundplätze gelungen, die jungpaläolithisches und mesolithisches Material liefern.

Einen bemerkenswerten Fund verdanken wir Herrn F. Grundmeier, Detmold (H. Luley). Bei Nienhagen, Stadt **Detmold**, fand er am Steilufer der Werre ei-

nen großen Kernstein aus Flint, der in die jüngere Altsteinzeit gehören dürfte. Schlagnarben an seiner Oberfläche deuten darauf hin, daß er in Zweitverwendung als Amboßstein benutzt worden ist.

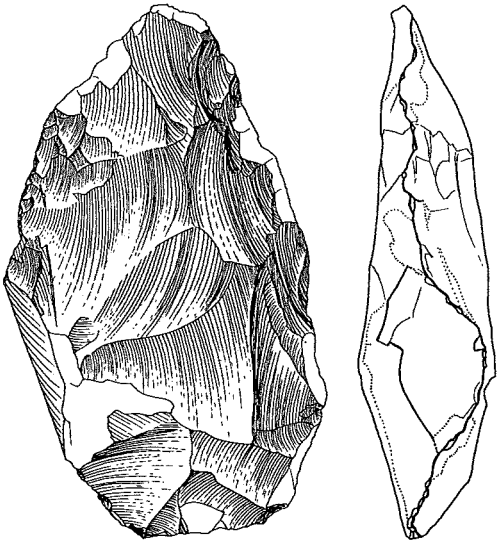

Bild 8: Petershagen-Windheim, Kr. Minden-Lübbecke. Vom Saugbagger aus den Weserkiesen zu Tage gefördert: ein Faustkeil der mittleren Altsteinzeit aus baltischem Feuerstein. M. 1:2.

Herr W. Tegethoff, Münster-Hiltrup, meldete uns Erdbewegungen in unmittelbarer Nähe einer schon bekannten mesolithischen Fundstelle in **Tecklenburg-Ledde**, Kreis Steinfurt. Eine kleine Nachuntersuchung (Chr. Grünewald) erbrachte weitere Feuersteinartefakte dieser Zeitstellung.

Erneut hat der Bau der Autobahn A 33 am Südrand des Teutoburger Waldes eine kleinere Grabung ausgelöst (K. Günther / W. Best). In **Bielefeld-Sennestadt**, wo ihre Trasse den Bullerbach überquert, waren auf dem südlichen Ufer aufgrund der günstigen Siedlungslage mesolithische Funde und Befunde zu erwarten. In den drei Suchschnitten von jeweils 2 : 2 m waren jedoch keinerlei Spuren menschlicher Anwesenheit zu erkennen. Dafür aber ein anderer, mehr naturkundlicher Befund: Etwa 1,2 m unter heutiger Oberfläche gab sich als schmales, durch feinste Holzkohleflitter dunkel gefärbtes Band der Usselo-

Horizont zu erkennen. Am Ende des Eiszeitalters, etwa 9.000 bis 10.000 Jahre vor Chr., gebildet, gehört er zu einer im nördlichen Mitteleuropa weiträumig zu beobachtenden Erscheinung. Ob er auf den Eingriff des Menschen zurückzuführen ist, hat sich noch nicht klären lassen.

Die systematischen Begehungen von Herrn H. Pollmann, Lügde-Hummersen, auf einem von ihm entdeckten Fundplatz, einem Acker am Fuße des Köterberges in **Lügde**, Kr. Lippe, lieferten etwa 8.000 mittelsteinzeitliche Artefakte aus Geschiebeflint (H. Luley). Neben 70 Kernsteinen, darunter ein Exemplar aus Kieselschiefer, fande sich Doppel- und Rundkratzer, zahlreiche Dreieckspitzen und Segmente sowie parallelseitig und einseitig retuschierte Rückenmesserchen. Ein längliches Kieselschieferstück mit der Gravur eines Zickzackmusters ist als Retuscheur benutzt worden.

Seit 1986 hat Herr G. Deppe, Ramsdorf, im Gebiet von **Borken** und **Velen**, Kr. Borken, – insbesondere am Nordostrand des Höhenrückens „Die Berge" – 27 neue Fundstellen entdeckt (J. Gaffrey). Sie liefern überwiegend mittelsteinzeitliches, aber auch jungsteinzeitliches Flintmaterial.

Den intensiven Begehungen von Frau I. Krehbiel, Detmold, beiderseits der Werre zwischen Nienhagen und Junghärtchen im Gebiet von **Detmold** und **Lage**, Kr. Lippe, verdanken wir die Kenntnis mehrerer mittel- bis jungsteinzeitlicher Fundplätze mit einer Vielzahl von Geräten und Abschlagmaterialien (H. Luley). Auch im Gebiet des Retlager Baches wurde sie fündig, meist auf den flachgeneigten Hängen über dem Bachufer. Besonders erwähnenswert ist der in **Lage-Müssen** gelungene Fund einer fast 4 cm langen, schlanken Pfeilspitze mit leicht ausladender, konkav geführter Basis, die in die mittlere Jungsteinzeit datiert werden kann (Bild 9). Eine geflügelte und gestielte Pfeilspitze aus Feuerstein mit beidseitiger Flächenretusche aus dem Übergang

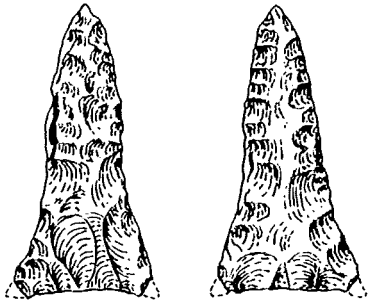

Bild 9: Lage-Müssen, Kr. Lippe. Ein Erfolg systematischer Begehungen, eine Flint-Pfeilspitze der mittleren Jungsteinzeit. M. 1:1.

Jungsteinzeit/ältere Bronzezeit konnte sie bei Hornoldendorf, Stadt **Detmold**, auf der Terrasse über der Wiembeke auflesen.
Auch Frau M. Gerking, Lügde-Niese, fand eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze. Das 2,6 cm lange Stück mit leicht konkaver Basis lag inmitten einer Konzentration mittelalterlicher Scherben in der Wüstung Brunenbeke bei Glashütte, Stadt **Schieder-Schwalenberg**, Kreis Lippe.

Die durch den Bau der Bundesautobahn A 31 (Bottrop-Emden) ausgelöste Grabung in der Ammerter Mark in **Heek**, Kr. Borken, ist im Berichtsjahr im Rahmen einer von der Gemeinde Heek dankenswerterweise getragenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und mit Sachmitteln des Bundesverkehrsministeriums fortgesetzt worden (W. Finke / Chr. Krahn). Sie galten insbesondere der jungsteinzeitlichen Besiedlungsphase dieses Platzes. Im Bereich des Eper Damms konnten von dem schon in den Vorjahren angegrabenen jungsteinzeitlichen Friedhof sieben neue Gräber erfaßt werden. Sie waren reich mit Gefäßen der Trichterbecherkultur ausgestattet. Ein Grab enthielt zusätzlich neben Feuerstein-Beilklingen der für die Trichterbecherkultur bekannten Form einen in diesem Zusammenhang überraschenden Fund, nämlich eine schön gearbeitete Axt aus Diorit mit Schaftlochverstärkung.
Etwa 50 m weiter nördlich ergab sich eine weitere Überraschung: Es gelang hier in der Trasse der geplanten Autobahn, die Standspuren von zwei jungsteinzeitlichen Häusern aufzudecken. Es sind die ersten Häuser der Trichterbecherkultur in Westfalen (Bild 10)! Die sich durch die Verfärbungen ihrer Wände abzeichnenden Häuser sind 4–5 m breit und 17–18 m lang. In den Wandgräbchen haben in Abständen von etwa 0,3 m Pfosten gestanden, die noch um etwa 0,2 m in den anstehenden Boden getrieben worden waren. Eines der Häuser könnte einen Eingang auf der östlichen Schmalseite gehabt haben. Die Häuser gehören offenbar nicht zu den Gräbern im Süden, sondern sind aufgrund des begleitenden Fundmaterials einer jüngeren Phase der Trichterbecherkultur zuzuweisen.
Das Ergebnis der diesjährigen Grabungen zeigt erneut die hohe Bedeutung dieses Platzes. Schon im letzten Neujahrsgruß war über den einzigartigen Erhaltungszustand der jungsteinzeitlichen Oberfläche in den ehemaligen, später überwehten und vernäßten Dünentälern berichtet worden. Es ist zu hoffen, daß es im kommenden Jahr gelingt, diesen Teil der Ammerter Mark als Bodendenkmal unter Schutz zu stellen.

Zwei Gräben einer Abschnittsbefestigung am Schlachberg bei Daseburg, Stadt **Warburg**, Kr. Höxter, über deren Entdeckung durch Befliegung schon

Bild 10: Heek, Kr. Borken, Ammerter Mark. Ein in Westfalen bisher einmaliger Befund: Die Standspuren eines Hauses der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur. Deutlich sind als dunkler Streifen die westliche Schmalseite und als Punktreihen die Langseiten des 4,5 m breiten Hauses zu erkennen.

berichtet worden war, konnten dank der Erlaubnis des Grundeigentümers, Herrn Kroll, Rittergut Übelgönne, durch eine Testgrabung im November genau lokalisiert werden (W. Best). Die zwei Gräben halten einen Abstand von etwa 9 m. Auf der Sohle des etwa 1,8 m tiefen und etwa 3 m breiten inneren Grabens wurden zahlreiche Scherben und Knochen gefunden. Auch die Füllung des äußeren Grabens enthielt Scherben, die in die jüngere Steinzeit zu datieren sind.

Wichtige Beobachtungen aus dem Raum **Wünnenberg-Haaren,** Kr. Paderborn, verdanken wir Herrn W. Ernesti, Haaren. Im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte hatte er oberhalb von Quellen auf einem breiten Bergsporn in der Nähe seines Hauses Steingeräte, darunter auch Beile der ausgehenden Jungsteinzeit, aufgesammelt (D. Bérenger). Beim Setzen eines Zaunpfahls in diesem Areal stieß er auf eine Kulturschicht mit Scherben. Es könnte sich auch hier um eine jungsteinzeitliche Höhensiedlung handeln.
Am Fuß des Berges, in der Flur Taubengrund, entdeckte er im Berichtsjahr eine durch einen Wasserlauf angeschnittene Grube, aus deren Füllung er neben Eisenschlacke frühmittelalterliches Material, u.a. das Randstück eines Kumpfes, barg (W. Best).

Mit großem Erfolg ist die bereits 1986 begonnene Ausgrabung eines im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung weitgehend zerstörten jungsteinzeitlichen Großsteingrabes im Nordwesten von **Warburg**, Kr. Höxter, fortgeführt worden (K. Günther / D. Krauße-Steinberger). Der Inhalt der Nordost-Südwest gerichteten, ursprünglich 26 m langen und durchschnittlich 2,5 m breiten Steinkammer, die über viele Generationen von der umwohnenden Bevölkerung als gemeinsame Grab-Gruft genutzt worden war, konnte fast vollständig untersucht werden. Dabei wurden Tausende, schon in der Zeit der Belegung verworfene Skeletteile geborgen sowie als Beigaben ein kleines Flachbeil aus Felsgestein, einzelne Scherben von verzierten Gefäßen, Pfeilspitzen aus Feuerstein und Bernsteinperlen. Nur ein Skelett war noch im anatomischen Zusammenhang erhalten. Es lag im Schutz eines nicht vollständig zertrümmerten Wandsteins in Längsrichtung der Kammer auf einem Pflaster aus Kalksteinplatten.

Noch nicht vollständig läßt sich die Frage nach der genauen Lage und Ausbildung des Kammereingangs beantworten. Zwar schließen die ohne Unterbrechung durchlaufenden Einsatzgräben für die Wandsteine aus, daß der Zugang auf den Langseiten oder in der südwestlichen Schmalseite gelegen hat, doch konnte auf der hangabwärts gelegenen Gegenseite der Kammer bisher noch keine Spur eines Abschlusses entdeckt werden. Die Untersuchung des kommenden Jahres wird hoffentlich eine Rekonstruktion des Zuganges erlauben. Die Grabung im Bereich des Nordost-Abschlusses hat einen interessanten Befund erbracht, der offensichtlich mit der Zertrümmerung der Kammer in Verbindung steht, nämlich eine Grube mit den Resten von über 30 menschlichen Schädeln. Es sieht so aus, als seien die bei der Beseitigung der Wand- und Decksteine angetroffenen Schädel hier nachbestattet worden. Wann dies geschehen ist, läßt sich leider nicht sagen, da datierendes Material fehlt.

Schon im letzten Neujahrsgruß war von einem mächtigen Block aus Buntsandstein berichtet worden, der als einziger der ursprünglich 25 Wandsteine vollständig erhalten geblieben ist, weil er umgelegt und so tief versenkt worden war, daß er vom Pflug zunächst nicht erreicht wurde. Er ist 1,9 m breit, 2,4 m lang und 0,5 m dick. Dadurch, daß er in der vollen Länge erhalten geblieben ist, läßt sich die lichte Höhe der Kammer erschließen: Da die Wandsteine etwa 0,5 m tief unter den Boden der Kammer in Gräben eingelassen waren, blieb immer noch eine lichte Höhe von knapp 2 m. Man wird anzunehmen haben, daß der Kammerboden etwa 1,5 m unter der jungsteinzeitlichen, heute um etwa 0,5 m abgetragenen Geländeoberfläche gelegen hat und die darüber hinausragenden oberen Teile der Wandsteine sowie die aufgelegten Decksteine mit einem wallartigen Erdhügel überdeckt waren.

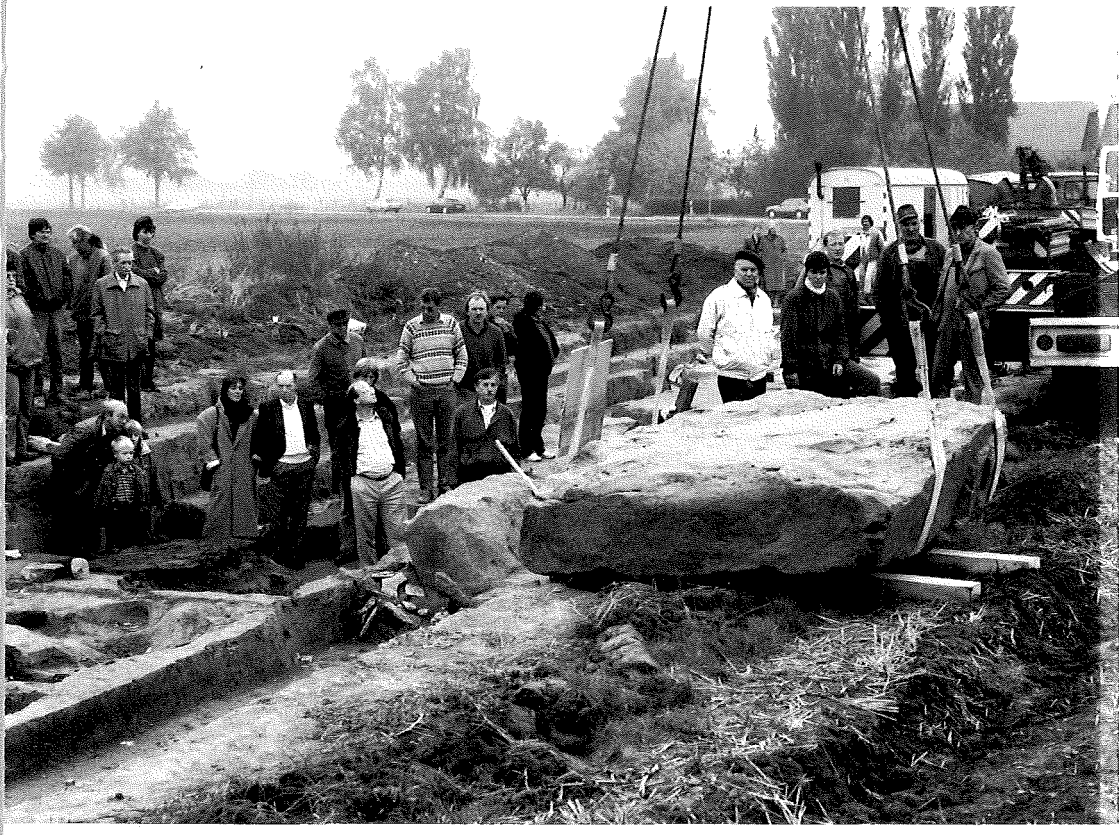

Bild 11: Warburg, Kr. Höxter. Ausgrabung eines Galeriegrabes der Jungsteinzeit. Der Wandstein mit den Bildzeichen wird vom Autokran in Fundlage angehoben und neben der Grabung abgesetzt. Vor den Kindern links die Fundstelle.

Eine besondere Überraschung ergab die Säuberung und genaue Untersuchung des Wandsteins: Auf seiner nordöstlichen Schmalseite sowie auf seiner Standfläche zeigten sich Einpickungen. Sie lassen Wellen- und Zickzack-Linien sowie gabelförmige Zeichen erkennen (Titelbild). Es sind die ersten, an einem westfälischen Galeriegrab beobachteten Bildzeichen! Innerhalb des Verbreitungsgebietes der Westdeutschen Galeriegräber konnten sie bisher nur an der Steinkammer von Züschen (Nordhessen) festgestellt werden. Hierin wie auch am Beigabenmaterial zeigt sich die enge Verbindung zur nordhessischen Wartbergkultur.

Aufregend ist aber nicht nur die Entdeckung dieser Zeichen, von denen die gabelförmigen Einpickungen als stark abstrahierte, in Aufsicht dargestellte Rinder zu deuten sind, sondern auch die Stellen, wo sie angebracht worden sind; denn auf der Standfläche und der Schmalseite des Wandsteins sind sie, als die Kammer intakt war, gar nicht zu sehen gewesen. Sie müssen also vor dem Einbau des Steins, vielleicht schon vor oder während seines Transports angebracht worden sein. Dies läßt wichtige Rückschlüsse auf den Sinn dieser Zeichen zu, der offenbar weniger mit dem Totenkult als mit dem Bau der Kammer und dem Transport des Baumaterials mit Rindern als Zugtieren vom mindestens 2,5 km entfernten Steinbruch jenseits der Diemel zu verbinden ist. Sein Gelingen wollte man vielleicht mit diesen Bildformeln beschwören. Nach der Hebung und dem Umdrehen des 3,8 t schweren Blocks (Bild 11) zeigten sich allerdings auf der ursprünglich der Kammer zugewandten Seite weitere eingepickte Zeichen, doch überwiegend nur an seinem oberen Rand, wo sie kaum zu sehen gewesen sein dürften.

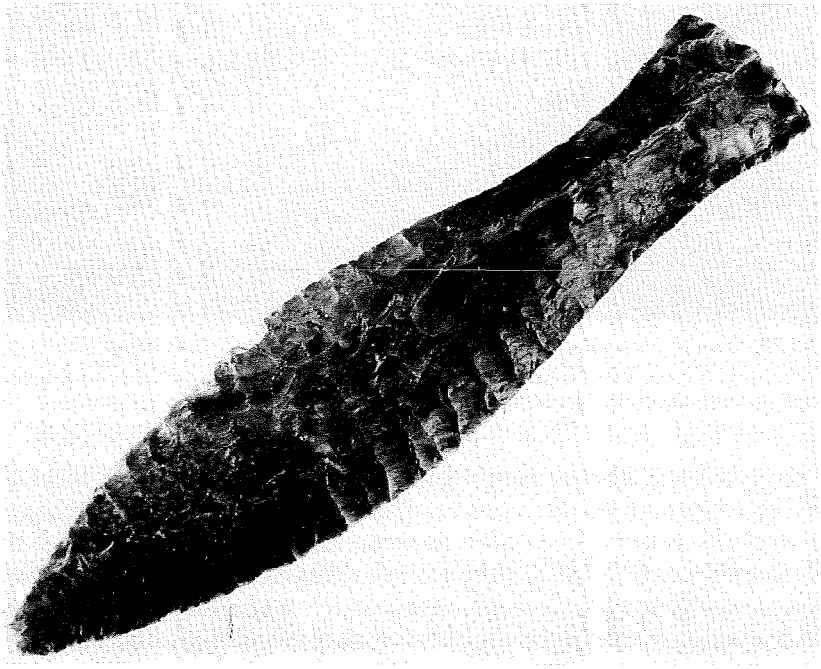

Bild 12: Werl, Kr. Soest. Ein seltener Oberflächenfund, ein Flintdolch mit fischschwanzförmigem Griff aus der ausgehenden Jungsteinzeit oder dem Beginn der Bronzezeit. Länge: 19 cm.

Wieder haben wir Dank abzustatten: der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Warburg, insbesondere Herrn Winzen, und der Straßenmeisterei Willebadessen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Peckelsheim, vertreten durch Herrn G. Frewer, für die Unterstützung und vielerlei technische Hilfe. Frau Dr. I. Kappel vom Hessischen Landesmuseum in Kassel hat dankenswerterweise eine Abformung der Bildzeichen herstellen lassen und dem Grundeigentümer, Herrn R. Michels aus Warburg, gilt unser Dank für die Grabungserlaubnis und mancherlei Hilfe, nicht zuletzt für die Möglichkeit, den Stein, über dessen Verbleib noch zu entscheiden sein wird, auf seinem Hof sicher zu lagern.

Von einem ungewöhnlichen Oberflächenfund ist aus **Werl**, Kr. Soest, zu berichten. In der Flur „Auf dem Klei", 1,5 km südöstlich des Stadtkerns, wurde auf dem Südfuß des Haarstrangs von einem Schüler ein Feuersteindolch gefunden (Ph. Hömberg). Das 19 cm lange Stück ist vollständig erhalten; es hat einen im Umriß fischschwanzförmigen und im Querschnitt rautenförmigen Griff (Bild 12). Der Dolch gehört in die Übergangszeit zwischen ausgehender Jungsteinzeit und älterer Bronzezeit und könnte aus einem vollständig verschliffenen Grabhügel stammen.

Bild 13: Iserlohn, Märkischer Kreis. Eine besonders schöne, facettierte Hammeraxt mit herabgezogener Schneide der ausgehenden Jungsteinzeit. Länge: 18 cm.

Ein außerordentlich schöner wie seltener Einzelfund, eine facettierte Hammeraxt aus grünlich-grauem Ergußgestein mit herabgezogener Schneide (Bild 13), wurde bei Ausschachtungsarbeiten an der Friedrichstraße in **Iserlohn**, Märkischer Kreis, aus 2,5 m Tiefe geborgen (Ph. Hömberg). Leider ließen sich die Fundumstände dieser „Mitteldeutschen Hammeraxt" nicht mehr

ermitteln, doch dürfte ihre tiefe Fundlage im Lehm nur durch spätere Auffüllung des Geländes zu erklären sein.

Seit vielen Jahren führt Herr St. Wenzel, Hagen-Garenfeld, mit Erfolg systematische Geländebegehungen im Raum **Hagen** durch. Im Berichtsjahr hat er unserem Haus Hunderte von Flintartefakten vorgelegt (H. Laumann). Das Spektrum reicht von mesolithischen Mikrolithen über zahlreiche Klingen, Schaber, Zinken und Kratzer bis zu flächig retuschierten Pfeilspitzen des Jungneolithikums.

Ein seit längerem bekannter, in **Marl-Hamm**, Kr. Recklinghausen, liegender Grabhügel war durch das Vorhaben einer Steinkohlezeche, die Bergehalde Brinkfortsheide zu erweitern, bedroht. Die von der Gewerkschaft Auguste Viktoria in Marl durch technische Hilfen unterstützte Rettungsgrabung ergab einen außergewöhnlichen Befund (J. Gaffrey). Unter dem im Durchmesser 21 m großen und etwa 1 m hohen Hügel zeigte sich die Verfärbung eines Ost-West ausgerichteten Grabschachtes, der von einem Kreisgraben von 14 m Durchmesser eingefaßt war. Am Rand der Füllung waren als streifenförmige Verfärbungen die hölzerne Verschalung des Schachtes und eine in Längsrichtung verlaufenden Unterteilung zu erkennen. Auf der Sohle der Grabgrube lagen in der einen Abteilung ein stark zerscherbtes, schnurverziertes Gefäß neben einem Dolch aus Grand Pressigny-Feuerstein von etwa 20 cm Länge in der anderen Abteilung ein Rechteckbeil aus Feuerstein. Aus endneolithischen Gräbern sind in Westfalen bisher sehr selten so reiche Beigabenausstattungen geborgen worden.

Der intensiven Geländearbeit ehrenamtlicher Mitarbeiter und der Aufmerksamkeit anderer, im Gelände tätiger Personen ist die Kenntnis einer ganzen Reihe von Grabhügeln zu verdanken, von denen im Gebirge noch nicht viele bekannt sind (Ph. Hömberg). So hat der Student der Forstwissenschaft, Herr Chr. Klauke, Warstein, bei seinen Arbeiten auf der Kammhöhe nördlich der Ruhr auf dem Gebiet der Stadt **Warstein**, Kr. Soest, einen Grabhügel von 12 m Durchmesser und 1,2 m Höhe entdeckt. Herrn G. Mieders aus Hemer-Westig fielen gleich zwei stattliche Exemplare von 15 m Durchmesser und bis zu 1,5 m Höhe auf, die in **Sundern-Enkhausen**, Hochsauerlandkreis, nebeneinander auf der Höhe südlich von Enkhausen liegen. An einer anderen Stelle im Gebiet von **Sundern** wurde mit zwei Hügeln Herr R. Köhne, Meschede, fündig. Sie liegen auf dem Höhenzug nördlich der Lenne auf etwa 470 m Höhe, nur 1 km östlich des im vergangenen Jahr ausgegrabenen Hügels von Neuenrade-

Affeln. Schließlich verdanken wir der Stadt Balve die Kenntnis eines Grabhügels in **Balve-Beckum**, Märkischer Kreis. Er liegt auf der Höhe zwischen den Ortsteilen Beckum und Wocklum.
Die auffällige Höhenlage dieser neu entdeckten Grabhügel, die in der Bronzezeit angelegt worden sein dürften, gibt den wichtigen Hinweis, daß wir die zugehörigen Siedlungen nicht viel tiefer auf den Höhen zu suchen haben.

Bei einem Manöver im Raum **Delbrück**, Kr. Paderborn, ist leider ein Schützenloch in einem Grabhügel angelegt worden. Bevor es von Arbeitskräften, die vom Heimathausverein e.V. Delbrück im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eingestellt worden sind, wieder verfüllt wurde, fand eine Untersuchung der Eingrabung statt (W. Best). Sie ergab jedoch keine Hinweise auf eine Bestattung oder über den Aufbau der Hügelschüttung.

Im Zuge der Erstellung der Gemeindechronik **Extertal**, Kr. Lippe, konnte der Bestand der bekannten Bodendenkmäler durch Hinweise und Fundmeldungen aus der Bevölkerung erheblich erweitert werden (H. Luley). So ist durch Herrn F. Hilkemeier, Schönhagen, ein Grabhügel bekannt geworden, der sich bisher in dichtem Wald auf dem Südwesthang des Rehbentes verborgen hatte.

In einem durch altsteinzeitliches Material und durch Funde aus einem Friedhof der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit bekannten Fundplatz, dem Lusebrink in **Petershagen-Neuenknick**, Kr. Minden-Lübbecke, führte Herr R. Riemann, Windheim, systematische Begehungen durch (D. Bérenger). Dabei fand er auf einem Acker den alt abgebrochenen oberen Teil eines Bronzeschwertes (Bild 14). In seiner Heftplatte stecken noch vier pflockartige Bronzenieten, mit denen der vergangene Griff an der Schwertklinge befestigt war.

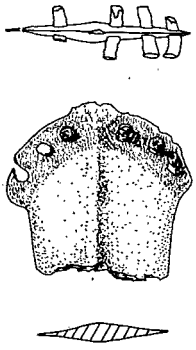

Bild 14: Petershagen-Neuenknick, Kr. Minden-Lübbecke. Vom Pflug an die Oberfläche geworfen: Bruchstück eines Kurzschwertes der älteren Bronzezeit. Der vergangene Griff war mit Pflocknieten an der Klinge befestigt. M. 1:2.

Die Waffe ist in die ältere Bronzezeit einzustufen und wird zu einem der durch den Pflug heute gänzlich eingeebneten Grabhügel gehört haben, die hier gelegen haben sollen.

Herrn W. Sanders, Bielefeld, verdanken wir die Kenntnis eines Metallfundes aus der älteren Bronzezeit. In **Werther**, Kr. Gütersloh, auf dem Kamm des Teutoburger Waldes, fand er eine Radnadel. Nachforschungen ergaben, daß sie aus dem Steinkern eines fast vollständig eingeebneten Grabhügels stammt (D. Bérenger).

Wieder ist ein bemerkenswerter Baggerfund anzuzeigen: In **Petershagen,** Kr. Minden-Lübbecke, hat der Kiesbagger aus unbekannter Tiefe ein gut erhaltenes Messer aus Bronze mit einem im Querschnitt doppel-T-förmigen Griff an das Tageslicht gefördert (W. Best). Das in die jüngere Bronzezeit gehörende Stück konnte für das Haus erworben werden.

In **Rheda-Wiedenbrück**, Kr. Gütersloh, war schon im Vorjahr mit einer großen Rettungsgrabung begonnen worden; denn hier im Ortsteil Nordrheda hatte der Sandabbau für Dammschüttungen im Zuge der neuen Umgehungsstraße zur Entdeckung eines Friedhofes der jüngeren Bronzezeit geführt. Benachbart zu einer im Laufe der Grabung entdeckten Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit lag er auf der westlichen Terrasse über der Emsniederung.
Die Abschlußgrabungen im Berichtsjahr konnten den südlichen Abschluß des Friedhofs erfassen (W. Best). Hier wurden zu den schon bekannten 45 Brandbestattungen noch 3 weitere Gräber aufgedeckt. Die Grabbezirke waren jeweils durch schlüssellochförmig angelegte Gräbchen eingehegt. Als südlichste Grabanlage erschien schließlich ein ca. 28 m langer, sich Nord-Süd erstrekkender „Langgraben". Die zwei parallelen Gräbchen laufen im Süden trichterförmig auseinander und bilden so eine Erweiterung, den sog. Vorhof. Im Innenraum dieses langgestreckten Grabbezirks konnten die Standspuren eines „Totenhauses" beobachtet werden. Es bestand ursprünglich aus zwei parallelen Reihen dicht aneinandergesetzter Spaltbohlen.
Es sieht so aus, als sei der Friedhof im Laufe der Zeit von Süden her, wo 1987 zwei große Grabhügel mit Pfostenkränzen den jungsteinzeitlichen oder älterbronzezeitlichen Kern bilden, über ein „Brandskelettgrab" (Bild 15) und den „Langgraben" nach Norden gewachsen. Hier liegen die Schlüssellochanlagen, zwischen die sich im Norden die jüngsten Grabanlagen einschieben, nämlich Brandbestattungen der Vorrömischen Eisenzeit mit kleineren, kreisförmigen Umhegungsgräbchen. Die diesjährigen Untersuchungen haben den Eindruck

Bild 15: Rheda-Wiedenbrück, Kr. Gütersloh. Seltene Beigaben aus einem bereits 1987 untersuchten Brandgrab der jüngeren Bronzezeit: Ein Rasiermesser (Länge 12,3 cm) und eine Pinzette.

bestätigt, daß der Friedhof zu beiden Seiten eines Nord-Süd verlaufenden Weges angelegt worden ist, der sich durch eine streifenförmige, nicht von Gräbern belegte Zone und darin stellenweise angetroffenen Wagenspuren zu erkennen gibt.

Für hilfreiche Vermittlung und wirkungsvolle Förderung der Grabung haben wir insbesondere Herrn K. Meise, Nordrheda, Herrn Dr. W. Lewe, Rheda, und Herrn Poppek, dem Leiter des Bauhofs der Stadt Rheda-Wiedenbrück, zu danken. Die von der Stadt durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme geförderten Grabungen fanden allseits so großes Interesse, daß der Plan entstand, der Bevölkerung die wichtigsten Ergebnisse in einer Sonderausstellung zu präsentieren. Dank der Hilfsbereitschaft der Volksbank Rheda-Wiedenbrück konnte sie in der Schalterhalle am 27. August eröffnet werden. Der lebhafte Zulauf führte sogar zu einer Verlängerung der Ausstellung bis zum 15. September.

In der Abbauwand einer Sandgrube in **Borken-Gemenwirthe** hatte Herr W. Janzen, Borken, zu Beginn des Jahres Scherben eines endneolithischen Riesenbechers gefunden. Die über Frau E. Baier, Borken, gelaufene Fundmeldung löste eine größere Grabung aus, die zwar keine zugehörigen jungsteinzeitlichen Befunde, dafür aber einen bronze-/eisenzeitlichen Friedhof und Siedlungsspuren jüngerer Zeitstellung ergaben (J. Gaffrey).
Auf dem flachen, West-Ost verlaufenden Dünenrücken am Rande der Sandgrube trat ein großer Kreisgraben mit einem Durchmesser von über 20 m auf. Er umschloß sieben Körperbestattungen, von denen eine mit einer Bronzenadel ausgestattet war. An diesen ursprünglich überhügelten Grabkomplex der älteren Bronzezeit schlossen sich auf der Südflanke der Düne eine Reihe von kleineren Kreisgräben mit zentralen Urnenbestattungen an (Bild 16). Im Süden dieser Gräber wurde ein sogenannter Langgraben aufgedeckt, eine durch ein Gräbchen eingefaßte Grabanlage von rund 24 m Länge, mit einer Urnenbestattung in der nördlichen Hälfte und abgerundeten Schmalseiten.

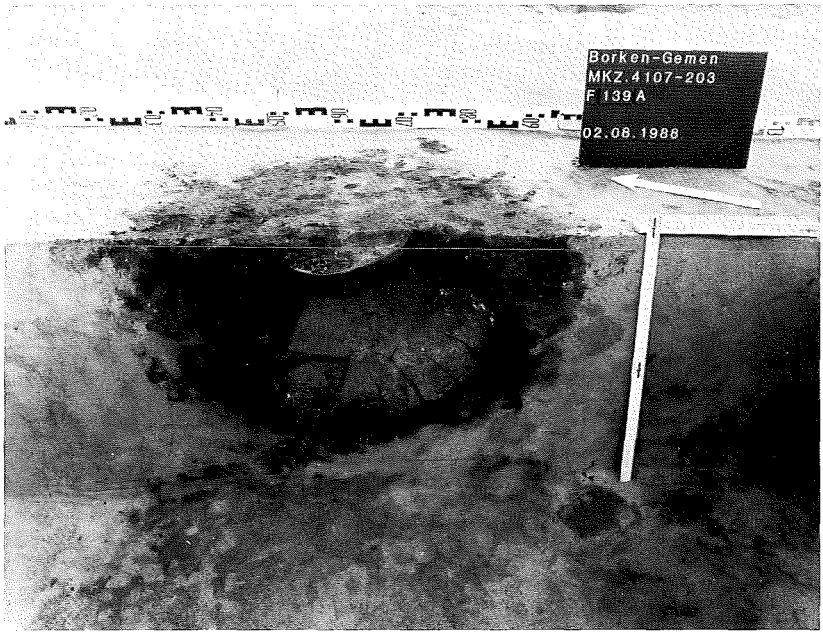

Bild 16: Borken-Gemenwirthe. Eine Kegelhalsurne aus dem Friedhof der jüngeren Bronzezeit halb freigelegt in der durch Holzkohle dunkel gefärbten Füllung der Grabgrube.

Diese ursprünglich überhügelte Anlage wird von den Spuren einer West-Ost verlaufenden Reihe enggestellter Pfosten und eines südlich vorgelagerten Grabens überschnitten. Der in seiner Zeitstellung und Funktion noch nicht eindeutig interpretierbare Befund wird möglicherweise als wehrhafte Abgrenzung eines größeren Areals zu deuten sein, zu dem unter Umständen auch die Spuren eines großen Pfostenhauses gehören könnten. Es soll versucht werden, den weiteren Verlauf des Grabens mit geophysikalischen Methoden zu ermitteln.

Auch im Berichtsjahr hat uns der Landwirt F. J. Wessling-Lünnemann wieder Funde gemeldet, die er auf seinem Hofgelände in **Recke-Obersteinbeck**, Kr. Steinfurt, gemacht hatte. Beim Setzen eines Baumes war er auf eine Urne mit einer Steinplatte als Abdeckung gestoßen (J. Gaffrey). Eine weitere Urne war bei Erdbewegungen am Rand des Hofgeländes zutage getreten. Eine kleine, zur Ermittlung der Grenzen dieses Friedhofs der frühen Vorrömischen Eisenzeit angesetzte Untersuchung (Chr. Grünewald) erfaßte die Reste von zwei weiteren Urnengräbern.

Die schon im Vorjahr begonnene, durch Hochpflügen von Leichenbrand und Scherben ausgelöste Grabung auf einem nach Westen abfallenden Bergrücken in **Netphen-Deuz**, Kr. Siegen-Wittgenstein, wurde fortgesetzt, wobei die alte Grabungsfläche nach allen Seiten bis auf 3000 qm Größe erweitert wurde (Bild 17). Es konnten 33 neue Bestattungen, darunter 10 Urnengräber, aufgedeckt werden, deren Beigaben, u.a. drei bronzene Armringe, zwei eiserne Halsringe und eine Eisenfibel, den Zeitansatz Frühlatène auf die späte Hallstattzeit erweitern (H. Laumann).
Die Urnen standen ohne Steinschutz im Boden und waren, soweit nicht bereits dem Pflug zum Opfer gefallen, mit flachen Schalen abgedeckt. Einhegungen um die Bestattungen waren in dem schwierigen Boden, einem devonischen Schiefer, bisher nicht auszumachen.
Das Gräberfeld zieht sich hangaufwärts nach Norden bis über den Bergrücken hinweg, wo offenbar die Erhaltungsbedingungen besser sind.
Den Grundeigentümern, Herrn H. Kämpfer, Herrn F. Jost und Frau I. Großhardt danken wir für die Grabungserlaubnis.

Der durch die landwirtschaftliche Nutzung schon stark in Mitleidenschaft gezogene Brandgräberfriedhof der Vorrömischen Eisenzeit von **Hiddenhausen-Eilshausen**, Kr. Herford, wurde in einer vierten Kampagne untersucht (D. Bérenger). In östlicher und nördlicher Richtung ist das bisherige Grabungs-

Bild 17: Netphen-Deuz, Kr. Siegen-Wittgenstein. Blick nach Südwesten über den Friedhof der frühen Vorrömischen Eisenzeit in das Siegtal. Im Bereich der Häuser auf dem gegenüberliegenden Hang sind eine Siedlung und ein Verhüttungsplatz der Vorrömischen Eisenzeit bekannt.

areal um insgesamt 1,2 ha erweitert worden. Es zeigte sich jedoch, daß die Belegung des Friedhofs in diesen Richtungen stark ausdünnt bzw. aussetzt, seine Grenzen hier also erreicht sein dürften. Nur in der Ostfläche wurden in lockerer Streuung noch 17 Brandbestattungen erfaßt, darunter fünf in Urnen. Unter den Funden ist eine Tutulusfibel zu erwähnen, die dritte auf dem Friedhof von Eilshausen! Dieser charakteristische Fibeltyp mit dem spitzkegeligen Körper repräsentiert zusammen mit einer bereits 1987 gefundenen, aber erst jetzt nach ihrer Restaurierung ansprechbaren eisernen Korallenfibel (Bild 18) den jüngsten, in das 2. Jahrhundert vor Chr. reichenden Horizont, während die ältesten Bestattungen in das 6. Jahrhundert gehören. Hatten wir in den letzten Berichten auf Verbindungen des Fundmaterials zum keltischen Raum im Süden und zum westlichen Niedersachsen hinweisen können, so haben wir mit der Korallenfibel einen Zeugen für Beziehungen zum mitteldeutschen Raum. Den Grundeigentümern, den Familien Fleßner und Dedert, ist für die Grabungserlaubnis, der Gemeinde von Hiddenhausen für die Unterstützung der Untersuchungen durch acht im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eingestellte Arbeitskräfte zu danken. Das große Interesse an den archäolo-

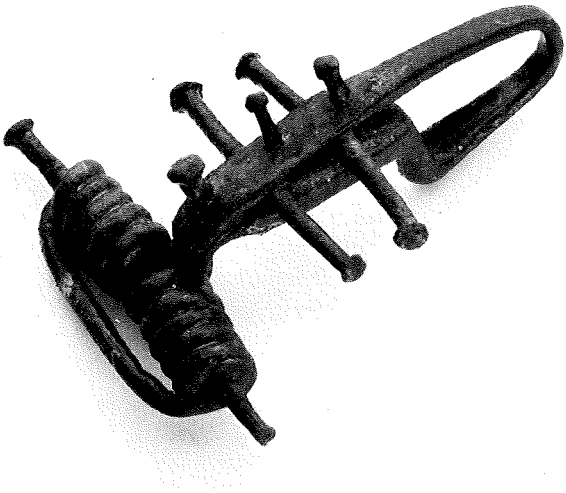

Bild 18: Hiddenhausen-Eilshausen, Kr. Herford. Aus einem Brandgrab des Friedhofs der Vorrömischen Eisenzeit konnte diese eiserne Korallenfibel des 2. Jahrhunderts vor Chr. geborgen werden (Länge: 3,6 cm). Sie war ursprünglich mit Korallen verziert, die auf den Stiften aufgesteckt waren.

gischen Ergebnissen wurde auch deutlich, als im August 180 Teilnehmer der „Geschichtswanderung" der Gemeinde Hiddenhausen die Grabung besuchten.

In einem Neubaugebiet im Lohfeld in **Paderborn** hat Herr K. Müller, Paderborn, dankenswerterweise die Beobachtung der Ausschachtungsarbeiten übernommen (D. Bérenger). Dies war geboten, da hier B. Ortmann die Spuren einer Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit entdeckt hatte. Es ergaben sich jedoch keine weiteren Hinweise.

Eine dreitägige Sondierung hat die Anlage eines Waldweges in der Oberste Hubach in **Siegen-Eiserfeld**, Kr. Siegen-Wittgenstein, ausgelöst (H. Laumann). Herr W. Eicke, Siegen-Eiserfeld, der die Wegebauarbeiten beobachtete, hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß hier von der Planierraupe eine Schlackenhalde angeschoben worden war. Bei unseren Nachforschungen zeigten sich außerdem die Reste von zwei ursprünglich in den Hang eingebauten Rennfeueröfen, die sich in der abgeschobenen Wegetrasse mit ihren

rot verziegelten Wandungen abhoben. (Bild 19). Sie hatten Durchmesser von etwa 1 m und reichten noch 0,5 m tief in den Boden. In der Vormulde des einen Ofens lag außer einer latènezeitlichen Scherbe noch ein 50 kg schwerer Erzblock aus Brauneisenstein. Aus der angeschobenen Schlackenhalde konnte eine in die ältere Latènezeit zu datierende Scherbe geborgen werden.
Begehungen im Umfeld ergaben, daß dieser ca. 25 m oberhalb eines Bachs liegende Verhüttungsplatz zu einem ca. 6000 qm umfassenden Komplex mit weiteren Schlackenhalden gehört. O. Krasa, dem wir die Kenntnis ungezählter Verhüttungsplätze im Siegerland verdanken, hatte diesen Platz nicht entdeckt; offenbar deshalb, weil die Schlackenhalden hier nicht bis an den Bach heranreichen. Krasa hatte seine Erkundungen in den Dreißiger Jahren wohl meist auf die Bäche und die unmittelbar angrenzenden Bereiche beschränkt.

Bild 19: Siegen-Eiserfeld, Kr. Siegen-Wittgenstein. Bei der Anlage eines Waldweges angeschnittener Rennfeuerofen der Vorrömischen Eisenzeit. Vorne links vor dem ausgenommenen Ofen ein Erzblock aus Brauneisenstein.

Im Kreis Siegen-Wittgenstein konnten jedoch noch weitere, bisher unbekannte Verhüttungsplätze anhand von Podien und Schlackenhalden nachgewiesen werden (H. Laumann):
So meldete aus **Siegen-Niederschelden** Herr Haubergsvorsteher J. Sänger, Niederschelden, zwei latènezeitliche Podien, auf die er bei seinen Geländearbeiten im Bereich des Felsenbachs gestoßen war.
Herrn P.-J. Wagener aus Netphen-Deuz verdanken wir die Kenntnis mehrerer Plätze unbekannter Zeitstellung in **Netphen**. Schließlich entdeckte Herr K.-W. Stahl aus Freudenberg zwei völlig unberührte Verhüttungsstellen und mehrere Podien unbekannter Zeitstellung im Gebiet der Stadt **Freudenberg**.

Im Berichtsjahr erhielten wir Kenntnis von einer Fibel aus Bronze, für die als Fundort **Borchen**, Kr. Paderborn, angegeben worden ist (Bild 20). Es handelt sich um eine Gewandspange der mittleren Latènezeit mit angegossenem, vasenförmigem Fuß, von deren eiserner Achse und Spirale sich nur noch Oxydreste erhalten haben (D. Bérenger). Der genaue Fundort dieses Stückes wird noch zu überprüfen sein.

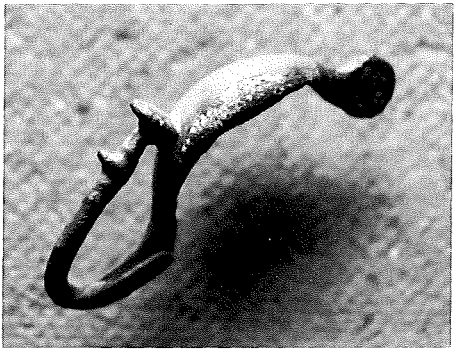

Bild 20: Borchen, Kr. Paderborn. Eine Fibel der mittleren Latènezeit aus Bronze mit angegossenem Fuß (Länge 5,5 cm). Die eiserne Spirale und Nadel sind vergangen.

Die Kontrolle der Kulturhöhlen Südwestfalens auf ungenehmigte Eingriffe in den Höhlenboden ist eine wichtige Aufgabe der Bodendenkmalpflege, die nur durch die Mithilfe ehrenamtlicher Mitarbeiter zu bewältigen ist. Bei einer Befahrung der Rösenbecker Höhle bei **Brilon**, Hochsauerlandkreis, hat Herr B. Reineke, Brilon-Esshof, als Oberflächenfunde zahlreiche Knochen und Scherben der Vorrömischen Eisenzeit aufgelesen (H. Laumann).

Am Fuße des Haarstrangs in **Dortmund-Dorstfeld** haben Kanalbauarbeiten in Oespel am Technologiepark der Universität zwei Gruben angeschnitten,

aus denen Mitarbeiter des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte Keramik der Vorrömischen Eisenzeit bergen konnten (Ph. Hömberg/ K. H. Deutmann).

Südlich von Matorf, Stadt **Lemgo**, Kr. Lippe, war durch eine bodenkundliche Sondierung zufällig eine Siedlungsgrube angeschnitten worden. Dank der über Herrn Dr. F. Hohenschwert geleiteten Meldung von Herrn J. Kandert, Kalletal, konnte der Befund rasch aufgenommen werden (H. Luley). In der Füllung der im Durchmesser 1,8 m großen und 0,8 m tiefen Grube fanden sich neben Holzkohle, kleinen Steinen und hitzegeröteten Lehmbrocken Scherben der Vorrömischen Eisenzeit.
Befunde einer anderen, dem Sandabbau mehr und mehr zum Opfer fallenden Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, die im Ortsteil Leese vor Jahren bekannt geworden ist, werden dankenswerterweise von Mitgliedern einer Arbeitsgemeinschaft des Vereins „Alt–Lemgo" beobachtet und dokumentiert.

Zwei neue Fundplätze konnten im Gebiet von **Bad Salzuflen**, Kr. Lippe, im Bereich der Bega entdeckt werden (H. Luley). Bei Grastrup-Hölsen beobachtete Frau I. Krehbiel, Detmold, im frisch abgeschobenen Randbereich einer Sandgrube ältereisenzeitliche Siedlungsspuren, und aus dem Raum Holzhausen meldete Herr H. Fülle, Lemgo, mehrere, durch eine Naßbaggerei angeschnittene Gruben aus der Eisenzeit. Dieses Gelände wird auch durch andere Sammler begangen, die jedoch entgegen den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes keine Fundmeldungen machen und somit ihre Aufsammlungen der archäologischen Forschung entziehen.

Nach einer Unterbrechung im vergangenen Jahr sind die Untersuchungen auf dem eisenzeitlichen Moorfundplatz in **Hille-Unterlübbe**, Kr. Minden-Lübbecke, mit der freundlichen Genehmigung von Herrn Peithmann, Hilverdingsen, fortgesetzt worden (W. Best / N. Johnen). Östlich an das bisherige Grabungsareal anschließend, wurde eine 10 : 15 m große Fläche untersucht. Eingebettet im schwarzen Moorboden traten schon 0,2 m unter heutiger Oberfläche zahlreiche liegende Hölzer auf, Stammabschnitte und Knüppelholz, doch alles in einer Anordnung, die keine menschlichen Einwirkungen erkennen ließen, wenn nicht zuweilen an den Hölzern Bearbeitungsspuren festzustellen wären. Daß auch die neue Fläche noch innerhalb des von Menschen aufgesuchten Areals liegt, zeigen die nestartig auftretenden Konzentrationen von Scherben, Knochen und von Steinen, die oft durch Hitze gerötet sind. Herdstellen jedoch waren auch in dieser Grabungskampagne nicht auszuma-

chen. Wie in den früheren Untersuchungen fanden sich unter den Knochen auch Skeletteile vom Menschen, eine Fundgattung, die weniger an eine Siedlung als an einen Opferplatz denken läßt. Die Scherben stammen meist von Rauhtöpfen der Vorrömischen Eisenzeit, der älteste Fund, das Randstück eines Gefäßes, weist sogar in die frühe Vorrömische Eisenzeit. Mit dem jüngsten Fund, einem bereits 1986 geborgenen Silberbeschlag aus dem 4. Jahrhundert nach Chr., kann nunmehr nachgewiesen werden, daß dieser Platz im Moor über 1000 Jahre lang aufgesucht worden ist.

In bisher ungewohnter Häufigkeit wurden im Berichtsjahr, senkrecht im Moor steckend, angespitzte Pfähle angetroffen, meist dünnere Rundhölzer, unter denen sicher Birke zu erkennen war (Bild 21). Sie reichen mit ihrer Spitze 0,3 - 2,0 m unter die Untersuchungsfläche, erreichten jedoch alle nicht den festen Grund unter dem Moor. Leider gelang es nicht, in ihrer Anordnung den Grundriß eines Gebäudes zu erkennen, wie das bei den Grabungen unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg möglich gewesen war.

Damals waren die Hölzer eines aus mehreren Pfahlreihen gebildeten Gebäudes oder Gestells noch vorzüglich erhalten. Nach 50 Jahren Grundwasserab-

Bild 21: Hille-Unterlübbe, Kr. Minden-Lübbecke. Ein in den Untergrund des Moor-Fundplatzes eingetriebener Pfahl. Durch Grundwasserabsenkung sind die organischen Materialien einem raschen Verrottungsprozeß ausgesetzt.

senkung im Zuge der Moorkultivierung sind alle Hölzer durch Sauerstoffzutritt so mürbe geworden, daß man sie kaum noch in die Hand nehmen kann. Eine Wiedervernässung von Bereichen dieses Moores, in denen Bodendenkmäler aus empfindlichen organischen Materialien liegen, ist dringend geboten, um die wertvolle archäologische Substanz für spätere Untersuchungen zu erhalten.

Der Bau der neuen Umgehungsstraße in **Coesfeld** erforderte nördlich der Stadt eine Untersuchung auf dem östlichen Berkelufer, wo die neue Trasse in die Osterwicker Straße einschwenkt (J. Gaffrey). Im nördlichen Teil des Grabungsareals ist offenbar eine jungsteinzeitliche Bestattung erfaßt worden: Aus einer rechteckigen Grube mit Steinsetzung konnten die Scherben mehrerer Gefäße der Trichterbecherkultur und zwei Bernsteinperlen geborgen werden.
Weiter südlich überschneidet die Straßentrasse einen Brandgräberfriedhof der Vorrömischen Eisenzeit. Eine Urnenbestattung lag in einer langrechteckigen, von einem Gräbchen eingefaßten Grabanlage von etwa 5 : 15 m Größe. Die jüngsten Befunde liegen noch weiter südlich am Rande der Berkelniederung. Es ist eine Gruppe von Grubenhäusern mit jeweils drei Pfosten in den Schmalseiten. Wenn auch aus den Füllungen der im Durchschnitt 3 : 4 m großen Hausgruben merkwürdigerweise keine Funde geborgen werden konnten, so sprechen doch zwei benachbarte Siedlungsgruben mit viel Fundmaterial für eine Datierung in die jüngere Kaiserzeit.

Der im Rahmen der künftigen Unterschutzstellung verdienstvolle Versuch von Herrn H. Bleimund, Herford, durch Begehungen die Ausdehnung des von F. Langewiesche entdeckten und z.T. untersuchten Brandgräberfriedhofs von **Hiddenhausen** (Wulferheide), Kr. Herford, zu ermitteln, führte zunächst nicht zum gewünschten Erfolg (D. Bérenger). Auf der großen Ackerfläche waren jenseits der schon bekannten Grenzen des eisen- und kaiserzeitlichen Friedhofs keine durch den Pflug hochgeworfenen Reste auszumachen. Erst nach einer 200 m tiefen, fundleeren Zone zeigten sich im Nordwesten, im Bobrinks Kamp, weitere Brandgräber anhand von Holzkohle und Leichenbrand. Da hier jedoch bisher kein datierendes Material aufgesammelt werden konnte, muß zunächst offen bleiben, in welchem Verhältnis dieses neu entdeckte Areal zum bisher bekannten Friedhof steht.
Auch auf einem anderen Fundplatz, und zwar in **Herford-Herringhausen**, einer bereits bekannten Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit, war Herr Bleimund erfolgreich tätig. Hier beobachtete er Ausschach-

tungsarbeiten für die Erweiterung eines Industriebetriebes und konnte aus einer verfüllten Erosionsrinne zahlreiche Siedlungsfunde dieser Zeitstellung bergen. In der benachbarten Baustelle eines Verbrauchermarktes entdeckte er noch im November Siedlungsgruben der römischen Kaiserzeit.

Das Referat Provinzialrömische Archäologie hat im Berichtsjahr mit drei großen Grabungen eine Fülle neuer Erkenntnisse zu den augusteischen Anlagen an der Lippe hinzugewonnen. Mit Dankbarkeit ist zu vermerken, daß diese mit großem Personalaufwand verbundenen Unternehmungen im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt werden konnten, die von den Städten Haltern und Bergkamen sowie dem Heimathausverein e.V. Delbrück getragen worden sind. Unser Dank für die Finanzierung der Maßnahmen gilt den betreffenden Arbeitsämtern, und zwar Recklinghausen, Hamm/Kamen und Paderborn!

Im Ortsteil Berghaltern, Stadt **Haltern**, Kreis Recklinghausen, sind in Fortsetzung der Grabungen in den Vorjahren im Bereich des Lagerfriedhofs zwei Flächen von insgesamt 2900 qm Größe aufgedeckt worden (J.-S. Kühlborn/St. Berke). Im Südabschnitt beider Flächen zeigte sich auch hier im Osten wieder die Verfärbung eines Entwässerungsgräbchens, dessen geradliniger, West-Ost gerichteter Verlauf nunmehr auf einer Länge von 450 m festliegt. Es gehört zu einer antiken Straße, die vom Annaberg im Westen auf die Südfront des Hauptlagers im Osten zuzulaufen scheint. Auf ihrer Nordseite wird sie von den Grabanlagen des Lagerfriedhofs begleitet. Spätere Sondierungen werden zeigen, ob auch südlich dieser Straße, schon dicht am Rande der Lippeniederung, Gräber angelegt worden sind.

Unter den im Berichtsjahr aufgedeckten Anlagen ist ein fast quadratischer, von einem Gräbchen eingefaßter Grabbezirk von 7,4 : 7,2 m Größe besonders zu erwähnen. In ihm lag eine zweite quadratische Gräbchenspur von 4,7 : 4,5 m Größe, innerhalb der das Brandgrab angelegt worden war. Diese Variante der von Gräbchen eingefaßten Grabbezirke komplettiert das bisher bekannte Spektrum der Gräbergrundrisse, das vom Quadrat über das Quadrat mit abgeschrägten Ecken zum Achteck und schließlich zum Kreis reicht. Die an Grabenunterbrechungen erkennbaren Eingänge in die Anlagen liegen entweder im Süden oder im Norden.

Eine bisher nicht beobachtete Kombination der Grundrißformen zeigt eine im Berichtsjahr erfaßte Anlage in der Ostfläche. Hier ist in einen Kreisgraben von 14 m Durchmesser ein Quadratgräbchen von 8,5 m Seitenlänge eingepaßt. Auf die zugehörige Bestattung, Leichenbrand in einem „Halterner

Kochtopf", war bereits 1982 der Grundeigentümer beim Ausheben einer Grube gestoßen.
In einer von einem Rechteckgräbchen eingefaßten Bestattung konnten neben anderen Beigaben auch wieder durch Schnitzereien verzierte Knochenplättchen geborgen werden. Zum ersten Mal hingegen sind im Friedhofsareal Münzen entdeckt worden: In dem Rechteckgräbchen einer nur teilweise freigelegten Grabanlage lagen 202 augusteische Bleibronzen. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. P. Ilisch, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, werden sie dem keltischen Stamm der Aduatuker zugeschrieben.
Fortgesetzt wurden auch die Untersuchungen im römischen Lager von Oberaden, Stadt **Bergkamen**, Kr. Unna (J.-S. Kühlborn/ A. Harnecker). Hier waren unmittelbar westlich der in den Vorjahren vollständig freigelegten Principia, dem Zentralgebäude des Lagers, noch ein Brunnen und ein großes Becken zu untersuchen. Die im Grundwasser gut erhaltene Holzverschalung des Brunnens, ein aus Bohlen gezimmerter Kasten, reichte 6,5 m tief unter das Planum. Die Füllung des ursprünglich ebenfalls holzverschalten Beckens von 2 : 7m Größe enthielt einen besonderen Fund, nämlich den Helm eines Legionärs. Obgleich er stark korrodiert ist und nur unvollständig geborgen werden konnte, wird es der Restaurierungswerkstatt hoffentlich gelingen, den Eisenhelm mit seinen Bronzebeschlägen zu rekonstruieren.
In der neuen, 2700 qm großen Fläche im Südosten der Prinzipia zeigte sich eine Nord-Süd verlaufende, 18 m breite Straße mit Entwässerungsgräbchen. An ihrem Ostrand reihen sich die vorderen Abschnitte von Gebäuden, die anhand gut erhaltener Wandgräbchenspuren deutlich zu erkennen waren. Am Westrand hingegen konnten nur noch Teile eines großen Gebäudes erfaßt werden, dessen Standspuren weitgehend dem Tonabbau einer Ziegelei zum Opfer gefallen sind.
Zwei Jahrzehnte nach der Entdeckung des römischen Lagers von **Delbrück-Anreppen**, Kr. Paderborn, ist, nachdem die Grabungen der Jahre nach 1968 insbesondere dem Verlauf der Befestigungslinie gegolten hatten, mitten im Lager eine 4000 qm große Fläche aufgedeckt worden (J.-S. Kühlborn/Th. Schulte im Walde). Sie traf auf Verfärbungen von Wandgräben und Pfostengruben, Standspuren eines mächtigen, West-Ost ausgerichteten Gebäudes von 49 m Breite und 72 m Länge (Bild 22). Die gut erkennbaren Verfärbungen der bis zu 1 m tief unter Planum reichenden Gruben und Gräben ließen bald erkennen, daß es sich hier um den Grundriß des Zentralgebäudes handeln mußte. In seinem westlichen Abschnitt lag ein großer Hof von 26 m Breite und 25 m Tiefe mit einem Laubengang auf allen Seiten. In den Hof führte von

Bild 22: Delbrück-Anreppen, Kr. Paderborn. Blick auf die Grabungsfläche nach Norden mit den sich abzeichnenden Spuren des Zentralgebäudes im augusteischen Lager. Der Hof des Gebäudes ist oben links an den großen Pfostengruben-Verfärbungen des Laubenganges zu erkennen. Luftaufnahme freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 19153/87.

Osten ein von symmetrisch angeordneten Räumen, Gängen und Höfen flankierter Zugang. Ein Vergleich mit dem Grundriß des Hauptgebäudes von Oberaden zeigt viele Übereinstimmungen, so daß man, obgleich die Bebauungsstruktur des Lagers noch weitgehend unbekannt ist, annehmen darf, hier die Principia des Lagers erfaßt zu haben. Überrascht schon der Erfolg die-

ses neuen archäologischen Ansatzes in Anreppen, so auch die Tatsache, daß die Principia nicht nach Norden oder Süden ausgerichtet sind, wie das die in West-Ost-Richtung gestreckte Form des Lagers eigentlich hätte erwarten lassen, sondern nach Osten.
Den reichen Baubefunden steht nur ein spärliches Fundmaterial gegenüber: neben etwas Gebrauchskeramik und Nägeln nur eine einzige Bronzemünze! Von einer genaueren Datierung des Lagers innerhalb der augusteischen Zeit, die für eine Deutung seiner Funktion in dem Geschehen der Jahre um Christi Geburt unerläßlich ist, sind wir noch weit entfernt.
Um die Straßenachsen des Lagers zu ermitteln, wurde im mittleren Abschnitt der südlichen Befestigungslinie mit geophysikalischen Methoden nach der Unterbrechung des Spitzgrabens gesucht, die die Lage des Südtores und damit der Nord-Süd-Straßenachse markiert. Diese noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen verdanken wir Herrn Prof. Dr. F. Thyssen, Institut für Geophysik der Universität Münster.
Den Grundstückseigentümern, dem Ehepaar Schulten in Anreppen, danken wir für die Grabungserlaubnis auch für das kommende Jahr.

Auf der nördlichen Lippeterrasse in der Flur Heikenberg in **Lünen-Altlünen**, Kr. Unna, ist ein Neubaugebiet ausgewiesen. Seine günstige Siedlungslage und die Tatsache, daß dieser Bereich unmittelbar westlich an eine alte, inzwischen überbaute Fundstelle anschließt, von der zwei merowingerzeitliche Grabhügel und ein Siedlungsplatz der Kaiserzeit bekanntgeworden sind, erforderte eine Sondierung (Ph. Hömberg). Doch außer einigen, nicht zu Gebäudegrundrissen rekonstruierbaren Pfostengruben waren keine Siedlungsbefunde auszumachen. Die handgemachte, unverzierte Keramik dürfte in die Zeit um Christi Geburt gehören.

Im Stadtteil Dehme von **Oeynhausen**, Kr. Minden-Lübbecke, ist im Bereich eines modernen Friedhofs ein Brandgräberfriedhof der Römischen Kaiserzeit bekannt. Im Berichtsjahr übergab Herr Pastor F. Driftmann, Bad Oeynhausen, Funde, die über mehrere Jahre vom Friedhofspersonal bei Ausschachtungen aufgelesen und gesammelt worden waren (D. Bérenger). Unter dem Material, das auch Scherben der Vorrömischen Eisenzeit enthält, ist ein durch Riefen und plastischen Schmuck reich verziertes Gefäß des 3. Jahrhunderts besonders hervorzuheben (Bild 23).

Die Untersuchung des frühkaiserzeitlichen Siedlungsplatzes in **Balve-Garbeck**, Märkischer Kreis, der von einer Industrieansiedlung überbaut wird,

konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden (H. Laumann). Es traten keine Grundrisse von ebenerdigen Häusern oder von Grubenhäusern mehr auf, sondern nur noch vereinzelte Siedlungsgruben. Offenbar ist hier der Randbereich des nur mit einem Haus und seinen Nebengebäuden bestandenen Siedlungsplatzes erreicht.
Die inzwischen vorgenommene genauere Untersuchung der in den Vorjahren am Rande dieses Platzes aufgedeckten Brandgräber hat ergeben, daß sie wohl doch nicht gleichzeitig mit der Siedlung angelegt worden sind, sondern schon in der Vorrömischen Eisenzeit.

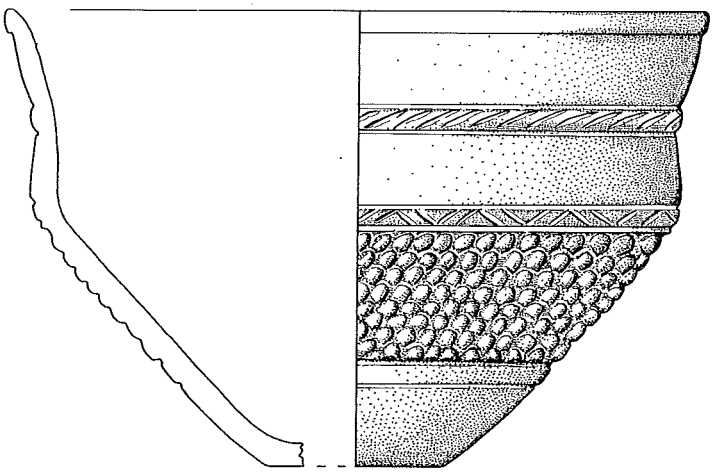

Bild 23: Bad Oeynhausen-Dehme, Kr. Minden-Lübbecke. Ein besonderer Fund aus dem Brandgräberfriedhof der Römischen Kaiserzeit: ein reich verziertes Gefäß des 3. Jahrhunderts nach Chr. M. 1:2.

Auch die dritte Grabungskampagne auf dem kaiserzeitlichen Siedlungsplatz über dem Nordufer der Emscher in **Dortmund-Mengede** brachte nicht den gewünschten Erfolg (Ph. Hömberg). Obgleich die Untersuchungsfläche in West-Ost-Richtung unmittelbar an der Terrassenkante angelegt worden war, wo eigentlich eine Konzentration von Siedlungsbefunden zu erwarten gewesen wäre, traten neben Scherben der Römischen Kaiserzeit nur einzelne Pfostengruben auf, ohne auch nur Teile eines Hausgrundrisses erkennen zu lassen. Die Untersuchung dieses Platzes, über den eine neue Straße geführt werden soll, wurde damit abgeschlossen.

Bild 24: Heek, Kr. Borken, Bauerschaft Wichum. Grabung auf der Trasse der Autobahn A 31 in einer Siedlung der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit. Kollegen aus Amsterdam, Groningen und Wilhelmshaven informieren sich über den Schichtaufbau der Teichfüllung. Die torfigen und sandigen Verlandungsschichten sind links und rechts im Profil zu erkennen.

Erfolgreich führte Herr O. Klose, Wiedensahl, seine Begehungen fort (D. Bérenger). Zu einer bereits bekannten kaiserzeitlichen Siedlung in **Petershagen-Raderhorst**, Kr. Minden-Lübbecke, fand er weiteres Material, das neue Hinweise auf die Ausdehnung des Siedlungsplatzes gibt.

Die Bundesautobahn A 31, die im Norden der Gemeinde **Heek**, Kr. Borken, in der Ammerter Mark einen steinzeitlichen Fundplatz durchschneidet, führt in der Bauerschaft Wichum auf dem linken Ufer der Berkel über einen Siedlungsplatz der jüngeren Kaiserzeit hinweg. Auch hier mußten die Grabungen des

Vorjahres fortgeführt werden (W. Finke/P. Wilken), doch auch hier konnten die Arbeiten mit Hilfe einer von der Gemeinde getragenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durchgeführt und mit Sachmitteln des Bundesverkehrsministeriums finanziert werden. Ein besonderer Dank gilt Herrn Gemeindedirektor H. Steinweg für seine verständnisvolle Hilfe.
Die Grabungen haben ergeben, daß auf dem Nord-Süd gerichteten Terrassenrand über der Berkel sich in Abständen von etwa 30 – 40 m fünf Hofstellen reihen. Die bessere Erhaltung der Befunde auf den beiden südlichen Hofstellen zeigt, daß die Häuser in West-Ost-Richtung auf dem flach ansteigenden Hang gestanden haben. Das südlichste, aus sechs Pfostenpaaren aufgebaute Haus zeigt eine Breite von 5,5 m und eine Länge von etwa 17 m. In seinem oberen, westlichen Abschnitt ist an einer Rotfärbung des Sandes die Lage der Herdstelle zu erkennen. Jeweils oberhalb der Häuser sind die Verfärbungen von Nebengebäuden angetroffen worden. Es sind u.a. Grubenhäuser, deren Gerüst aus vier oder sechs Pfosten aufgebaut war.
Zwischen den beiden südlichen Häusern lag ein kleiner Teich von 12:18 m Größe und 1,8 m Tiefe (Bild 24). Die Schlammschicht auf seiner Sohle ist nach den pollenanalytischen Untersuchungen von Herrn R. Neef vom Biologisch-Archäologischen Institut der Universität Groningen in der Aleröd-Zeit abgelagert worden, vollständig zugewachsen ist der Teich im Verlauf der jüngeren Kaiserzeit. Durch Eingraben von Kasten- und Baumbrunnen durch die funddurchsetzten Sedimente hindurch hat man hier weiterhin Wasser zu schöpfen gewußt.
Aus den Füllschichten des Teichs aber auch aus den Füllungen der Grubenhäuser konnte ein reiches Fundmaterial geborgen werden. Auffällig ist die gute Qualität der einheimischen Ware und der starke Anteil römischer Importstükke. Belgische Terra nigra, Terra sigillata, viel römisches Glas und römische Bronzen datieren diesen Platz in die zweite Hälfte des 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Viele Funde, u.a. Tiegel und Bronzebruch sowie Eisenschlacke, weisen auf eine intensive Metallverarbeitung hin.

Das rasche Vordringen einer Sandgrube auf der südlichen Emsterrasse in der Bauerschaft Heerde in **Herzebrock-Clarholz**, Kr. Gütersloh, in deren Vorfeld A. Doms schon im Jahre 1978 Siedlungsspuren der Völkerwanderungszeit, darunter ein Grubenhaus, entdeckt hatte, erforderte im Berichtsjahr gleich zwei Einsätze (W. Best).
In den freigelegten Flächen am östlichen Rand des Baggersees gaben sich keine weiteren Siedlungsspuren zu erkennen, jedoch zur Überraschung des Ausgräbers zahlreiche Brandgräber. Sie verteilten sich über eine Strecke von etwa

30 m auf einem Nordwest-Südost gerichteten Streifen, wahrscheinlich dem langgestreckten Rücken einer flachen Düne. In den meisten, mit den Resten des Scheiterhaufens verfüllten Bestattungsgruben war der Leichenbrand nestartig konzentriert. Wahrscheinlich ist er in einem Gefäß oder Beutel aus vergänglichem Material beigesetzt worden. Graburnen fehlen völlig. Hingegen konnten interessante Beigaben, meist vom Feuer des Scheiterhaufens stark in Mitleidenschaft gezogen, geborgen werden: z. B. aus einer Grabgrube eine bronzene Gürtelgarnitur und ein Knochenkamm vom Beginn des 5. Jahrhunderts, aus anderen Bestattungen eine eiserne Fibel derselben Zeitstellung und andere, zur Tracht gehörende Teile, Scherben von einem römischen Krug des 4. Jahrhunderts sowie von handgemachten Gefäßen mit Stempeleindrücken, aber auch Scherben römischer Glasgefäße mit Fadenauflage, – einst Kostbarkeiten, die man neben dem Toten auf dem Scheiterhaufen deponiert hatte, damit er im Jenseits darüber verfügen konnte.
Im Osten ist wahrscheinlich die Grenze des Friedhofs erfaßt. Hier wurde ein Süd-Nord gerichtetes Körpergrab aufgedeckt. Deutlich war in der Grabgrube als dunklere Verfärbung noch der 1,2 m lange und 0,3 m breite Sarg zu erkennen (Bild 25). Im nördlichen Abschnitt dieses Kindergrabes konnten Beigaben geborgen werden: sieben im Halbkreis angeordnete Bronzenieten eines Täschchens aus organischem, völlig vergangenen Material. Es enthielt ursprünglich eine eiserne Armbrustfibel, deren Nadel durch die Öse eines halben Feuerstahls gesteckt war. Der zu diesem Feuerzeug gehörende Feuerstein lag merkwürdigerweise im Kopfbereich des Toten. Mit Hilfe der Fibel läßt sich das Grab in die Mitte des 5. Jahrhunderts einstufen. Es überschneidet einen West-Ost verlaufenden Graben, bei dem es sich um eine alte, vielleicht später durch einen Zaun ersetzte südliche Friedhofsgrenze handeln könnte.
Etwa 45 m nördlich des Friedhofs wurde ein Befund angetroffen, der bisher in Westfalen-Lippe noch nicht beobachtet werden konnte und besondere Aufmerksamkeit verdient. Hier verlief, wahrscheinlich zwischen zwei ehemaligen Dünenrücken, in West-Ost-Richtung eine Senke, deren Sohle über 2 m unter heutiger Oberfläche angetroffen wurde. Deutlich hoben sich im Querschnitt dunkle, torfige Schichten ab, die zeigen, daß die offenbar abflußlose, vermoorte Senke im Laufe der Zeit zugewachsen ist. Eingeschlossen in den oberen Abschnitt dieser Moorbildung fanden sich neben Leichenbrand und Glasresten auch Scherben von Tongefäßen. Anhand unverkennbarer Merkmale lassen sich einige von ihnen mit Scherben verbinden, die aus zwei Bestattungen des Friedhofs stammen. Hier sind offenbar nicht alle Scheiterhaufenrückstände im Friedhof bestattet worden, sondern ein Teil ist im Moor versenkt worden. Ob es sich dabei um ein bloßes Fortwerfen liegengebliebener

Bild 25: Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh. Körpergrab des 5. Jahrhunderts im spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfriedhof. Innerhalb der Verfärbung der Grabschachtfüllung ist als dunkler Streifen die Verfärbung des Sargs mit einem Beigefäß darin zu erkennen.

Reste oder um eine bewußte Niederlegung im Moor handelt, kann im Augenblick nicht entschieden werden.
Im kommenden Jahr werden die Untersuchungen auf diesem wichtigen Platz fortzuführen sein; denn Siedlungen dieser Zeitstellung, insbesondere aber ihre Kombination mit einem Friedhof und einem Moor, das u.a. über pollenanalytische Untersuchungen wichtige Aufschlüsse über die Vegetation der damaligen Zeit verspricht, sind äußerst selten in Westfalen.
Der Sandbaggerei Franz-Josef Topmüller, Herzebrock-Clarholz, ist für die Grabungserlaubnis und gute Zusammenarbeit zu danken.

Von einer bestimmten frühmittelalterlichen Goldmünze, dem merowingischen Triens, waren aus Westfalen bisher nur zwei Exemplare bekannt. Im Berichtsjahr hat sich ihre Zahl verdoppelt! Gleich zwei dieser seltenen Münzen sind uns bekannt geworden und konnten von unserem Haus bzw. vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte erworben werden (Bild 26). Den einen Triens hatte Herr A. Becker, Wülpke, vor vielen Jahren

Bild 26: Zwei im Berichtsjahr bekannt gewordene merowingische Trienten aus Porta Westfalica-Wülpke, Kr. Minden-Lübbecke (links) und Balve-Garbeck, Hochsauerlandkreis. Von diesen aus dem 6. bzw. dem 7. Jahrhundert stammenden Goldmünzen waren in Westfalen bisher erst zwei Exemplare bekannt.

beim Umgraben in seinem Garten in **Porta Westfalica-Wülpke**, Kr. Minden-Lübbecke, gefunden (W. Best), den anderen Herr G. H. Grevener 1982 beim Ausschachten der Baugrube für ein Haus an der Märkischen Straße in **Balve-Garbeck**, Hochsauerlandkreis (Ph. Hömberg). Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. P. Ilisch, Münster, handelt es sich bei dem ersten Stück (6. Jahrhundert) um eine fränkische Nachprägung byzantinischer Goldmünzen, bei dem zweiten um eine friesische Prägung vom Dronrijp-Typ (um 640).

Im abgeschobenen Boden auf der Trasse der im Bau befindlichen Bundesstraße 1 hatte Herr Dr. F. Hohenschwert, Detmold, bei Vahlhausen, Stadt **Horn-Bad Meinberg**, Kr. Lippe, Spuren einer mittelalterlichen Besiedlung entdeckt (H. Luley). Trotz Anlage einer größeren Untersuchungsfläche waren hier jedoch keine rekonstruierbaren Baubefunde auszumachen. Bei der geringen Tiefe der noch erfaßten Pfostengruben muß auf diesem Hang mit einem starken Bodenabtrag gerechnet werden, dem ein Teil der Befunde schon zum Opfer gefallen sein wird. Nach der in einigen Gruben gefundenen Keramik ist dieser Platz in das 9. - 10. Jahrhundert zu datieren.

Die von der Stadt im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme getragenen Stadtkernuntersuchungen in **Höxter** konnten in Absprache mit dem Mittelalterreferat (G. Isenberg) von Herrn A. König M. A. fortgeführt werden. Im Zuge von kleineren und größeren Baumaßnahmen gelang es, die Kenntnisse insbesondere über die frühmittelalterliche Besiedlung des Stadtgebietes mit neuen Befunden zu ergänzen und zu erweitern.

So wurde auf dem Gelände des ehemaligen Heilig-Geist-Hospitals an der Heilig-Geist-Straße ein Grubenhaus des 9./10. Jahrhunderts beobachtet, dem schon ein entsprechendes Gebäude vorangegangen war. Diese von Schichten aus der Zeit des Hospitals (1218 – 1855) überlagerten frühmittelalterlichen Siedlungsreste gehören ebenso zu dem schon zuvor erkannten frühen Siedlungsansatz im Bereich der Heilig-Geist-Straße und der Rodewiekstraße wie ein auf dem Grundstück Rodewiekstraße 14 nachgewiesenes Grubenhaus der Zeit um 800.
Mögliche Hinweise auf eine Veränderung des Parzellenzuschnitts in der frühen Neuzeit zeigten sich auf dem Grundstück Marktstraße 21. Ausgrabungen innerhalb des hier seit dem 16. Jahrhundert stehenden Amelunxen'schen Hofs ergaben, daß an seiner Stelle im Spätmittelalter zwei Gebäude gestanden haben, die durch eine gepflasterte Traufgasse voneinander getrennt waren (Bild 27).

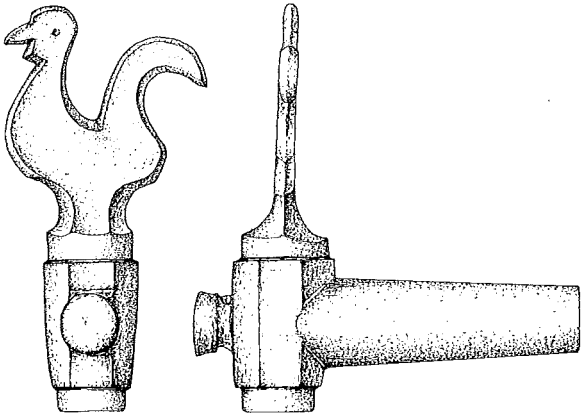

Bild 27: Höxter. Ein interessanter Fund aus den Untersuchungen auf dem Grundstück Marktstraße 21. Der Zapfhahn aus Buntmetall ist mit Scherben des 15. Jahrhunderts aus dem Lehmfußboden eines verfüllten Kellers geborgen worden. M. 1:2. Zeichnung: M. Schrader, Göttingen.

Ein weiterer, bis in die Zeit um 800 zurückreichender Siedlungskern, aus dem das hochmittelalterliche Höxter erwachsen ist, wurde im Berichtsjahr durch eine Großbaustelle für eine Tiefgarage im Bereich des sog. Höxter'schen Postquartiers angeschnitten. Das mehrere 1000 qm große Gelände liegt unmittelbar vor der seit 1115 bestehenden Weserbrücke im Kreuzungsbereich der beiden bedeutendsten Straßenzüge der Stadt, an den auch die bis in das 8. Jahr-

hundert zurückreichende Kiliani-Kirche anschließt. Das stadtgeschichtlich außerordentlich wichtige Gelände konnte nicht flächig, sondern nur durch Suchschnitte erschlossen werden, seit Mitte September nur noch durch Untersuchungen in Begleitung der laufenden Ausschachtungsarbeiten für den Neubau. Dennoch konnten wichtige Befunde erkannt und dokumentiert werden. Ein Grubenhaus des 8. Jahrhunderts und ein ebenerdiges Haus aus dem 9. Jahrhundert, von dem sich Reste steinerner Wände erhalten hatten, bilden hier den ältesten Horizont. Von der hoch- und spätmittelalterlichen Bebauung konnten u.a. fünf mit Mauern ausgekleidete Keller nachgewiesen werden, die zu Steingebäuden gehört haben. Sie fielen im 13. und 15. Jahrhundert Bränden zum Opfer. Auch die Reste eines Saalbaus, der bereits im 13. Jahrhundert errichtet worden sein dürfte, belegen die frühe Verwendung von Stein als Baumaterial in Höxter.
Neben den Baubefunden wurden aus den Füllungen mittelalterlicher und neuzeitlicher Kloaken und Keller eine Fülle von Funden gewonnen, die zum Teil wichtige Erkenntnisse zur sozialen Stellung der Bewohner dieses Quartiers bis in das 18. Jahrhundert hinein erlauben.
Die Arbeiten im Postquartier zeigen eindrucksvoll Erfolge und Nöte der Stadtkernarchäologie: Auf der einen Seite, was im Vorfeld einer Großbaustelle eine von der Stadt geförderte Stadtkernarchäologie noch zu leisten vermag, auf der anderen Seite aber auch, was eine mehrjährige Flächengrabung bei der Fülle der hier im Boden verborgenen Befunde und Funde hätte an Ergebnissen bringen können!

Ihre Fortsetzung fanden die Stadtkerngrabungen auch in **Münster** auf dem z. Zt. noch als Parkplatz benutzten Gelände nördlich des Alten Steinwegs, auf dem im kommenden Jahr die Bauarbeiten für die neue Stadtbibliothek beginnen sollen (G. Isenberg). Dem Entgegenkommen der Stadt ist es zu verdanken, daß hier seit 1986 ein größerer Ausschnitt der mittelalterlichen Bebauung östlich der Marktkirche St. Lamberti untersucht werden kann.
Östlich an das Grabungsareal des Vorjahres anschließend, wurde auf dem Grundstück Alter Steinweg 9 eine Fläche von 260 qm aufgedeckt (Bild 28). Sie setzt erst 12 m nördlich des Alten Steinwegs an, weil unmittelbar an der Straße das 1751 gebaute und im Zweiten Weltkrieg zerstörte Haus des Weinhändlers Schwick stand, das mit seiner vollständigen Unterkellerung alle älteren Baubefunde zerstört hat. Die Grabung galt der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorbebauung unter dem Garten hinter dem Haus. Diese bestand jedenfalls im 17. Jahrhundert, wie dem Plan von Alerding (1636) zu entnehmen ist, aus drei dicht aneinander gebauten, giebelständigen Häusern. Bei den Unter-

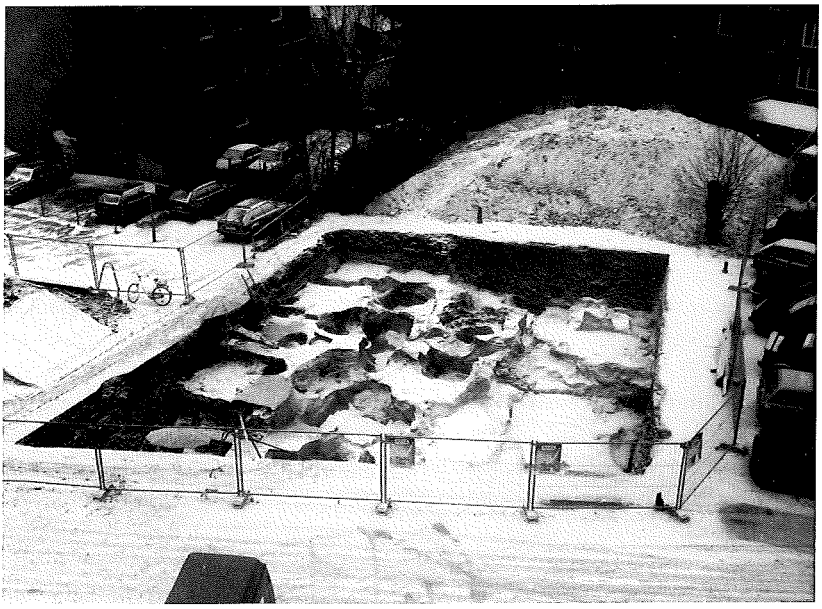

Bild 28: Münster, Alter Steinweg. Blick nach Norden auf die Grabung im November. Im hinteren Teil der Grabung sind die in den nicht bebauten Abschnitten der Grundstücke angelegten Gruben zu erkennen, deren Füllungen bereits herausgenommen worden sind.

suchungen, die z. Zt. noch andauern, konnten jedoch mit Sicherheit nur zwei Hausstellen ermittelt werden; denn im Südwesten und Südosten des Grabungsareals lagen die Reste von zwei Kellern. Da sie nicht vollständig in der Grabungsfläche liegen, kann nur ihre Mindestgröße mit ca. 14 bzw. 25 qm angegeben werden. Das mit 1 m besonders starke Bruchsteinmauerwerk des westlichen Kellers läßt daran denken, daß es zu einem Steinwerk, einem mehrgeschossigen Steinbau gehört hat, der an der Rückseite eines vielleicht noch aus Holz errichteten Hauses angebaut war. Über der 2,7 m unter heutiger Oberfläche liegenden Sohle dieses Kellers waren drei Lehmestriche mit zwischengeschalteten Sandschichten zu erkennen. Aus diesen während der Benutzungszeit des Kellers entstandenen Schichten konnten Scherben vom 13. bis zum 14. Jahrhundert geborgen werden. Die jüngeren, wahrscheinlich bis zur Brandzerstörung dieser Häuser im Jahre 1742 reichenden Kellerböden, wahrscheinlich Plattenböden, sind bei den Abbrucharbeiten beseitigt worden. Verfüllt sind die Keller mit dem bei den Aufräumungsarbeiten vor dem Bau des Schwick'schen Hauses angefallenen Bauschutt.

Dieser Bauschutt liegt auch in zwei großen Gruben im nördlichen Teil der Grabungsfläche. Es handelt sich bei ihnen jedoch nicht um Keller, sondern wohl um Sandentnahmegruben. Sie und andere Gruben dieser Art reichen bis zu 2,85 m unter heutiger Oberfläche in den anstehenden Sand. Sie sind dann als Abfallgruben benutzt worden und bergen ein reiches, qualitätvolles Fundmaterial vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, u. a. auch glasierte Ware und Glas. Diese Gruben sind nach und nach so dicht angelegt, daß sich hier von den hochmittelalterlichen Schichten nur noch wenige Reste erhalten haben. So können zur mittelalterlichen Bebauung noch keine sicheren Angaben gemacht werden. Dies gilt auch für die Häuser, zu denen die Keller gehört haben. Von ihren nördlichen Abschlüssen und Seitenwänden waren keine Spuren zu erkennen. Ob ein über 1,2 m Länge erfaßter Baubefund, die Spur eines Nord-Süd verlaufenden Schwellbalkens, zu dem westlichen Haus oder zu einem mittleren Haus gehört, ist nicht zu entscheiden. So muß vorläufig ungeklärt bleiben, bis in welche Zeit die im Alerdingschen Plan erkennbare Dreiteilung dieses Areals zurückreicht.

Zu den ältesten Siedlungsbefunden gehört ein zwischen der westlichen und östlichen Hausstelle nach Norden verlaufender Graben mit Funden des 12. Jahrhunderts. Noch älter jedoch sind erst im November darunter aufgedeckte Gruben, die Scherben des 10./11. Jahrhunderts enthalten und zeigen, daß die Besiedlung dieses Areals noch im Frühmittelalter beginnt.

Wichtig sind auch die Ergebnisse der diesjährigen Grabungskampagne zu der an den Kellern erkennbaren Ausrichtung der zugehörigen Häuser. Überraschenderweise konnte ja in der westlich benachbarten Grabungsfläche im Vorjahr festgestellt werden, daß sich die älteren Baubefunde nicht auf den Alten Steinweg beziehen, was wegen seines Ranges zunächst vermutet werden mußte, sondern auf die weiter westlich im spitzen Winkel von ihm abzweigende Kirchherrngasse. Die von dieser Seitenstraße vorgegebene Richtung ist offensichtlich auch noch von den Gebäuden weiter östlich übernommen worden, wenn hier auch ein leichtes Einschwenken auf den Alten Steinweg zu erkennen ist.

Wie sich die mittelalterliche Bebauung noch weiter östlich, im Winkel zwischen Altem Steinweg und Asche, orientiert, wird hoffentlich im kommenden Jahr in einer dritten, abschließenden Kampagne zu klären sein.

Die wegen einer drohenden Überbauung im Vorjahr begonnene Untersuchung in **Hagen-Delstern** wurde im Berichtsjahr mit Erfolg fortgesetzt (A. H.

Heidinger). Sie gilt einem früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsplatz, der am Fuß eines nach Nordosten exponierten Hangs über dem Steilufer der Volme liegt. Waren im Vorjahr vorwiegend frühmittelalterliche Funde und Befunde aufgetreten, brachte die diesjährige Erweiterung der Untersuchungsfläche nach Norden Einblick in eine früh- bis hochmittelalterliche Besiedlungsphase dieses Platzes, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft das 1973 abgerissene ehemalige Domänengut Höinghausen gelegen hatte.
Es gelang, die Standspur eines Pfostenhauses von 7 m Breite und mindestens 10 m Länge aufzudecken. Der Südwest-Nordost gerichtete Grundriß wird durch fünf hintereinander angeordnete Grubenpaare markiert, in denen die Pfosten des Hauses im Boden eingelassen waren. Das Gebäude war im Inneren offenbar nicht durch Dachträger untergliedert. Sein südwestlicher Abschluß ist noch nicht ermittelt; denn hier grenzt eine große Verfärbung an, vielleicht ein Grubenhaus oder ein Keller. Hinweise auf die Nutzungsart des Hauses waren nicht auszumachen, da sich seine Standspuren erst mehrere Dezimeter unter der ehemaligen Oberfläche zu erkennen gegeben haben und deshalb flachere Spuren von Einbauten oder Feuerstellen nicht mehr zu beobachten waren.
Ein nicht weniger interessanter Befund schließt im Süden unmittelbar an den Hausgrundriß an, nämlich ein rechtwinklig zum Haus ausgerichtetes Grubenhaus (Bild 29). Seine Wände bestanden aus Trockenmauerwerk, das allerdings späterem Steinraub weitgehend zum Opfer gefallen ist. Die noch erhaltene unterste Steinlage bildet einen im Lichten 2,5 : 4,6 m großen Raum. Eine über 3,5 m lange, seitlich mit Steinmauern verkleidete Rampe führt von Südosten auf die Grubenhaussohle hinab. Wenn auch jegliche Spuren von hölzernen Konstruktionsteilen fehlen, wird man sich, auf den Trockenmauern aufsitzend, einen Holzbau mit Lehmwänden vorzustellen haben.
Im unteren Teil der Grubenfüllung konnten Scherben des 10./11. Jahrhunderts geborgen werden. Den oberen Teil bilden Schichten mit starkem Anteil an Rotlehmstücken. Sie überlagern stellenweise die gestörten Kellermauern. Die durch Hitzeeinwirkung rot verziegelten Lehmbrocken dürften von der Kuppel eines benachbarten Ofens stammen.
Derartige Rotlehmbrocken fanden sich auch in der Füllung einer weiteren, bis zu 1,2 m tiefen Doppelgrube südwestlich des Kellers. Große Stücke von blasiger Schlacke sind ein Hinweis, daß die Rotlehmbrocken nicht unbedingt von Backöfen, sondern wohl eher von Öfen stammen, die eine Funktion bei der Metallverarbeitung gehabt haben müssen. Ein neuer Beleg für die häufiger beobachtete Verbindung mittelalterlicher Siedlungsplätze mit Zeugnissen handwerklicher Tätigkeit.

Bild 29: Hagen-Delstern. Blick nach Südosten auf ein in den Boden eingetieftes Nebengebäude des 10./11. Jahrhunderts mit Wänden aus Trockenmauerwerk. Im Hintergrund die von der Sohle des Grubenhauses hinaufführende Rampe mit flankierenden Mauern.

Die Trasse der neuen Bundesstraße 236 schnitt in Wambel, Stadt **Dortmund**, einen früh-bis hochmittelalterlichen Brunnen an. In Absprache mit dem Mittelalter-Referat (G. Isenberg) legten Mitarbeiter des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte Teile des trocken gemauerten Brunnenschachtes frei, aus dem Keramik Pingsdorfer Machart geborgen werden konnte (K. H. Deutmann). Der Brunnenschacht war noch bis zu einer Tiefe von 2,1 m erhalten.

Eine Forschungs- und Lehrgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen wurde in Absprache mit dem Mittelalter-Referat (G. Isenberg) in der Stadtwüstung Corvey in **Höxter-Corvey** angesetzt. Die

unter der Leitung von Herrn Dr. H.-G. Stephan stehenden und u. a. auch von der Stadt und dem Landkreis Höxter geförderten Untersuchungen haben ebenso wie die von Herrn Dr. Stephan durchgeführten Sondierungen im Bereich des ehemaligen Klosters Corvey wichtige Erkenntnisse zur Stadt und zum Kloster gebracht, die auch auf die angelaufene Unterschutzstellung des in einer Flußschleife der Weser liegenden Areals fördernden Einfluß haben dürften.

Aufgrund von Hinweisen, die durch langjährige Prospektion von Herrn Dr. Stephan gewonnen worden waren, wurde im Zentrum der mittelalterlichen Stadtwüstung, südlich des Klosters, im Bereich einer flachen Erhebung eine Grabung angesetzt, um die im Spätmittelalter für Corvey erwähnte Marktkirche zu lokalisieren. Tatsächlich erfaßte die Untersuchungsfläche den östlichen Abschnitt einer Kirche (Bild 30). Die untersten Steinlagen von Fundamentmauern ließen als älteste Bauphase den rechteckigen Chor einer wohl einschiffigen Kirche erkennen. Er war 10 m breit und 11 m lang. Später ist der

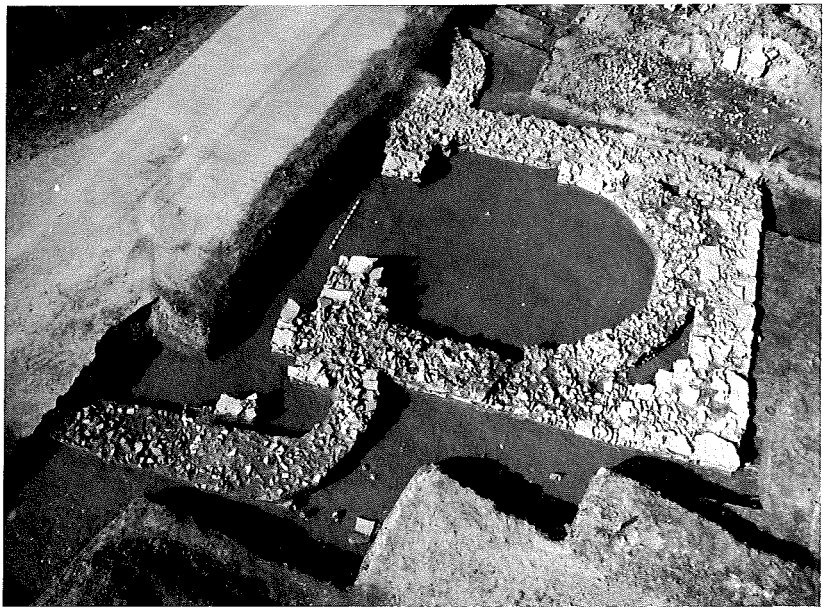

Bild 30: Stadtwüstung Corvey bei Höxter. Blick nach Norden auf den freigelegten östlichen Abschnitt der ehemaligen Marktkirche. Der ursprünglich gerade Chorabschluß der Kirche des 10./11. Jahrhunderts ist später durch eine halbrunde Apsis ersetzt worden.

rechteckige Chorabschluß durch eine halbrunde Apside ersetzt und die Kirche zu einer dreischiffigen Basilika mit Nebenapsiden ausgebaut worden. Sie war 17,5 m breit und über 40 m lang.
Der älteste Bau wird nach Aussage des Fundmaterials im Gegensatz zu bisherigen Annahmen erst im 10./11. Jahrhundert anzusetzen sein, Hinweise auf einen frühmittelalterlichen Vorgängerbau oder auch auf eine profane Vorbesiedlung dieser Stelle waren nicht auszumachen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die nördlich, östlich und südlich des Chores angetroffenen Gräber eines ausgedehnten Friedhofs schon den ältesten Bau aussparen. Mit dem Niedergang der Stadt im späten Mittelalter ist auch schließlich ihre Pfarrkirche aufgehoben (1512) und abgebrochen worden.
In einem von der Kirche nach Norden vorgetriebenen Suchschnitt wurde die Nordgrenze des Friedhofs erfaßt. Merkwürdig ist, daß die Bestattungen von einer 5,3 m nördlich der Kirche verlaufenden Mauer überschnitten werden. Offenbar hat man die Nordgrenze des Friedhofes, wahrscheinlich zu Gunsten des hier liegenden Marktes und der Hauptstraße, um über 10 m zurückgenommen.
Eine kleine Sondierung 75 m westlich der wiederentdeckten Kirche ergab Reste und Spuren von Gebäuden aus Stein, die sich wohl weitgehend auf die Hauptstraße beschränken. Ein hier angeschnittenes Grubenhaus wurde um 1200 durch einen Keller mit Steinmauern ersetzt.
Eine denkmalpflegerische Maßnahme betraf den Bereich des ehemaligen Klosters Corvey im nördlichen Teil des Stadtareals. Hier wurden im Berichtsjahr Entsorgungsleitungen verlegt. Die Beobachtung der bis zu 3,6 m tief reichenden Ausschachtungsarbeiten und die Dokumentation der angeschnittenen Befunde übernahm freundlicherweise Herr Dr. Stephan mit Mitarbeitern und Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen. Von den vielen Ergebnissen der z. Zt. noch laufenden Sondierungen seien hier nur die wichtigsten kurz erwähnt:
So konnte nachgewiesen werden, daß die in der Barockzeit angelegte Gräfte vor dem Nordflügel des heutigen Schlosses an der Stelle eines Sohlgrabens aus dem 13. Jahrhundert angelegt worden ist. Doch auch im Westen und Osten des heutigen Schlosses zeigten die durch die Kanalgräben angeschnittenen Bauspuren, daß sich der heutige Baukomplex des Schlosses mit dem hoch- und spätmittelalterlichen und sogar frühmittelalterlichen Kloster weitgehend deckt, wobei allerdings die mittelalterlichen Gebäude keinen so geschlossenen Block gebildet haben. Reste von Bruchsteinfundamenten, zuweilen auch Spuren von Holzbauten, fanden sich auch im Bereich der heutigen Freiflächen westlich und östlich des Schlosses. Sie gehören zu Einzelgebäu-

den unterschiedlicher Funktion. So muß im Osten des heutigen Schlosses vom frühen bis zum späten Mittelalter Bunt- und Edelmetall verarbeitet worden sein, weiter südlich hat ein Gebäude mit einer Fußbodenheizung gelegen. Hingegen wurden im Westen des Schlosses Reste großer Öfen des 9.-11. Jahrhunderts angetroffen. Hier konnte auch der für die Wasserversorgung des Klosters wichtige Schelpekanal in seiner heutigen Führung an Hand der in den Bachsedimenten geborgenen Scherben bis in das 12. Jahrhundert nachgewiesen werden. Wahrscheinlich hatte er einen frühmittelalterlichen Vorgänger, der etwa 40 m weiter nördlich verlief. Dieses alte Bachbett des 9./10. Jahrhunderts wird überlagert von mittelalterlichen Steinpflastern bis zur Decke der heutigen, von Westen auf das Schloß zuführenden Straße. Deren Existenz dürfte damit bis in die Zeit um 1000 zurückzuverfolgen sein.
Die Vielzahl und Reichhaltigkeit der Befunde im Bereich der Stadtwüstung und des Klosters Corvey machen deutlich, was an archäologischer Substanz im Weserbogen von Corvey im Boden liegt. Zweifellos gehört diese mittelalterliche Stadtwüstung zu den bedeutendsten in Deutschland und das Kloster zu den wichtigsten in Norddeutschland. Entsprechend den vom Denkmalschutz vorgegebenen Maßstäben und Verpflichtungen muß sich die westfälische Bodendenkmalpflege deshalb in Zukunft mit besonderem Nachdruck dafür einsetzen, daß mit diesem für die Mittelalterforschung hochbedeutenden Archiv überaus reichhaltiger und aussagefähiger Bodenurkunden sorgsam umgegangen wird.

Ausgelöst durch eine Erneuerung des Rathausplatzes und des Straßenbereichs des Münsterkirchplatzes in **Herford** wurden mit tatkräftiger Unterstützung durch die Stadt umfangreiche Untersuchungen durchgeführt (G. Isenberg/M. Wemhof), denn im Boden vor dem Rathaus und im Bereich zwischen Rathaus und Münsterkirche waren Baureste des ehemaligen Damenstiftes zu erwarten, denen vor der Anlage eines neuen Pflasters nachzugehen war.
Die wichtigsten Ergebnisse der durch viele Störungen sehr erschwerten Grabungen, die im kommenden Jahr im Bereich nördlich der Münsterkirche fortzusetzen sein werden, seien im folgenden kurz vorgestellt: Vor der Südfront des Rathauses sind als älteste Zeugnisse frühmittelalterliche Siedlungsspuren des 8. Jahrhunderts erfaßt worden. Außer einer aus vier Pfostengruben gebildeten Reihe konnten allerdings keine Gebäudespuren ermittelt werden. Weiter östlich zur Münsterkirche hin werden diese Spuren von einem Friedhof des 8./9. Jahrhunderts überschnitten. Die West-Ost gerichteten Baumsargbestattungen gehören zu dem umfangreichen Friedhof, der bereits bei den Grabungen unter der Münsterkirche und unter der Wolderus-Kapelle angetroffen

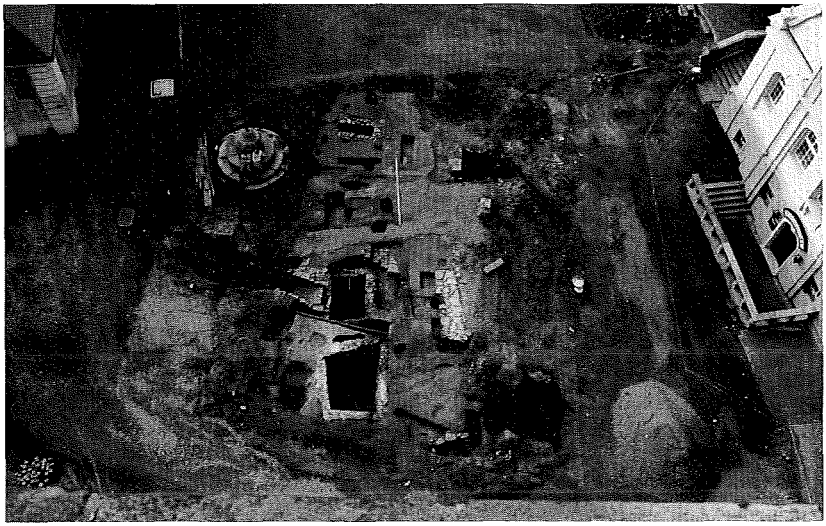

Bild 31: Herford. Blick vom Turm der Münsterkirche nach Westen auf die Grabung zwischen Rathaus (rechts) und Markthalle. Vorne zwei bereits ausgenommene Kloaken des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie gehören zum ehemaligen Stift, von dem weiter rechts eine Fundamentmauer zu erkennen ist.

worden war. Seine westliche Grenze ist jetzt im Bereich des Münsterkirchplatzes gefaßt. Durch die früheren Grabungen ist bekannt, daß er bereits durch die älteste Bebauung an der Stelle der heutigen Münsterkirche überlagert wird. Die zu ihm gehörende Kirche muß also an einer anderen, bisher noch unbekannten Stelle gelegen haben.

Schon 1965/66 konnte nachgewiesen werden, daß der Vorgänger der heutigen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirche ein schmaler Bau aus dem 10. Jahrhundert gewesen ist, an den im Norden ein Kreuzgang angebaut war. Durch die Grabungen im Berichtsjahr konnte nun zu dieser ottonischen Klosteranlage ein repräsentatives, ca. 7,5 m breites und 21 m langes Steingebäude mit 1,3 m starken Mauern in Teilen erfaßt werden. Es wird sich von Westen an den Westflügel des ottonischen Kreuzganges angelehnt haben und war in seinen nördlichen und südlichen Abschnitten unterkellert. In den Kellern liegt Abbruchschutt aus dem 13. Jahrhundert, aus der Zeit also, als die heutige Münsterkirche errichtet und das ottonische Kloster aufgegeben war und weiter westlich, vor und unter dem heutigen Rathaus, ein Nachfolger errichtet wurde.

Von diesem neuen Stiftsgebäude, von dem sich im Ausbaustadium des 17. Jahrhunderts ein langer Trakt in West-Ost-Richtung vor der Münsterkirche erstreckte, konnte im östlichen Abschnitt ein Keller nachgewiesen werden. Südöstlich davon stießen die Grabungen auf zwei Kloaken (Bild 31). Das in ihren Füllungen geborgene Material, Keramik und viel Glas des 16. und 17. Jahrhunderts, vermag mit seiner hohen Qualität eine Vorstellung vom Reichtum dieser bedeutenden Abtei zu vermitteln.
Im Bereich der aufgehobenen Abtei wurde unter teilweiser Verwendung der Gebäude 1806 eine Kammgarnspinnerei eingerichtet, die mit Wasserkraft betrieben wurde. Der das Oberwasser heranführende, unterirdische Kanal hat leider viele Baubefunde im Bereich des ottonischen Klosters und des späteren Stifts zerstört. Nach Aufgabe der Fabrik und vollständigem Abbruch der alten und jungen Bausubstanz wurde 1913/14 das Rathaus mit der gegenüberliegenden Markthalle errichtet.
Besondere Erwähnungen zum Schluß verdient das außergewöhnliche Engagement von Verwaltung und Rat der Stadt für die Grabungen, die aus Mitteln der Städtebauförderung finanziert worden sind. Für die verständnisvolle Bereitschaft zu Umplanungen der Bauarbeiten, die durch die Grabungen erzwungen wurden, ist insbesondere Herrn Stadtdirektor E. O. Althaus, Herrn Baudezernenten B. Dören und dem Leiter der Unteren Denkmalbehörde, Herrn S. Tober, zu danken.

Im Domherrenfriedhof, unmittelbar nördlich des Paulus-Doms in **Münster**, konnten die im vergangenen Jahr begonnenen Grabungen Dank der Großzügigkeit des Domkapitels und der vom Landschaftsverband getragenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme fortgeführt werden (U. Lobbedey/M. Schneider). Bereits 1987 war es anhand von Mauerresten und Ausbruchgruben gelungen, den mittleren Abschnitt einer im Lichten 7,5 m breiten Saalkirche auf etwa 20 m Länge zu erfassen, die wahrscheinlich im 12. Jahrhundert ein Kreuzgratgewölbe und im Norden zwei Anbauten erhalten hat. Es handelt sich um die in den schriftlichen Quellen als „Alter Dom" und „Alte Kirche des Hl. Paulus" bezeichnete Kirche. Sie ist 1377 abgebrochen worden, um Platz für den heutigen Kreuzgang zu machen. Diese Kirche hat nach den bisherigen Beobachtungen keinen Vorgänger. Nach der Mauertechnik zu urteilen und der Tatsache, daß die im Süden und Norden angetroffenen frühmittelalterlichen Gräber die Kirche aussparen, kann sie durchaus noch im 9. Jahrhundert errichtet worden sein, also in die Zeit gehören, als der erste Bischof von Münster, Liudger, das Zentrum seines Bistums auf dem sandigen Hügel über der Aa einrichtete. Doch muß auch heute noch die Frage, ob dieser Bau der älteste

Vorgänger des heutigen Doms ist, unbeantwortet bleiben. Es ist durchaus auch daran zu denken, daß in diesem kleinen, selbst für frühmittelalterliche Verhältnisse nicht nach einer Kathedralkirche aussehenden Bau die zum Domkloster, bzw. nach Gründung eines Kanonikerstiftes um 1100 zum Domstift, gehörende Kirche zu sehen ist, während der Keim des heutigen Doms rund 15 m weiter südlich noch unentdeckt unter seinem Plattenboden liegt. Nach dem Vorbild spätantiker (z. B. Trier) und frühmittelalterlicher Bischofsstädte (z. B. Utrecht und Halberstadt) kann Liudger hier in Münster einen sog. Kathedralkomplex mit zwei Kirchen unterschiedlicher Funktion errichtet haben, nämlich die archäologisch noch nicht nachgewiesene Bischofskirche und die jetzt möglicherweise in ihren Resten erfaßte Kirche des Domklerus.
Viel Zeit und Arbeitskraft nahm die Bergung der vielen Bestattungen des Domklerus in Anspruch, die nach dem Abbruch des „Alten Doms" im Geviert des Kreuzgangs angelegt worden sind. Inzwischen konnten alle in der Grabungsfläche angetroffenen Bestattungen dokumentiert und aufgenommen werden. Die vor der Wiederbestattung durchzuführenden anthropologischen Untersuchungen des Skelettmaterials lassen wichtige Erkenntnisse erwarten.
Nachdem auch die in 1,2 m Tiefe unter heutiger Oberfläche liegenden umfangreichen Schuttschichten vom Abbruch des „Alten Doms" abgetragen worden sind, kann nun in seinem Innenraum weiteren Bauspuren nachgegangen werden, um das bisher gewonnene Bild vom Aussehen und von der Funktion dieser Kirche zu erweitern. Allerdings ist es wegen der modernen Gräber im Westen und Osten nicht mehr möglich, auf archäologischem Wege die Ausbildung ihres West- und Ostabschlusses zu erfassen. Wir hoffen deshalb sehr auf weiterführende Ergebnisse der bereits begonnen geophysikalischen Prospektionen, für die wir Herrn Prof. Dr. F. Thyssen und Herrn Dr. N. Blindow vom Institut für Geophysik der Universität Münster dankbar sind.
Im Winkel zwischen der Nordmauer des westlichen Querhauses und des westlichen Kreuzgangflügels konnten die Untersuchungen hingegen abgeschlossen werden. Hier wurde zwischen der Südmauer des „Alten Doms" und der Nordwand des Domquerhauses eine Nord-Süd verlaufende Mauer angetroffen (Bild 32). Sie gehört wohl zu einem Gebäudetrakt, der beide Kirchen miteinander verband. Ein westlich an diese Mauer anschließender Mörtelestrich und der Unterbau von zwei Stufen zeigt den Niveauunterschied zwischen den Fußböden beider Kirchen. Die zum „Alten Doms" hinabführenden Stufen sind in einer späteren Bauphase nach Norden verlegt worden. Unter dem Estrich, unmittelbar an die Nordwandfundamente des Querhauses anschließend, zeigt sich eine 1,4 m breite Fundamentmauer, die vielleicht zu einem älteren Westquerhaus gehört.

Bild 32: Münster, Domherrenfriedhof. Blick nach Südwesten auf den Grabungsabschnitt im Winkel zwischen dem westlichen Kreuzgangflügel (rechts) und dem Nordabschluß des westlichen Domquerhauses. Im Vordergrund das Fundamentmauerwerk eines vielleicht zum Bischofspalast gehörenden Gebäudetraktes zwischen Dom im Süden und „Altem Dom" im Norden. Dahinter der Unterbau für eine Stufenanlage im Inneren des Gebäudes.

Die Untersuchungen, mit denen die Chance genutzt wird, vor der weiteren Belegung des Domherrenfriedhofs einen Einblick in die Frühzeit des Bistums zu gewinnen, werden im kommenden Jahr abgeschlossen.

Das Vorhaben, den Platz nördlich der ehemaligen Abteikirche in Liesborn, Stadt **Wadersloh**, Kreis Warendorf, neu anzulegen, war für den Entschluß bestimmend, in seinem Untergrund nach den Bauresten des im frühen 19. Jahr-

hundert abgerissenen Kreuzgangs, der an die Nordwand der Kirche anschloß, und nach älteren Resten dieses bis in das Frühmittelalter zurückreichenden Klosters zu suchen (H.-W. Peine).
Schon die erste Grabungskampagne war erfolgreich. In einer Reihe von Schnitten im Bereich des ehemaligen Kreuzgangs wurden zwar nur noch die bis tief in die Fundamente reichenden Ausbruchgruben angetroffen, es ließ sich jedoch feststellen, daß er im Spätmittelalter errichtet worden ist. Auch der nach einer Schriftquelle kurz vor 1200 errichtete Vorgänger konnte nachgewiesen werden. Von ihm sind Reste der hofseitigen Mauern freigelegt worden. Sie ergeben einen Grundriß, der fast die gleiche Größe hat wie sein frühneuzeitlicher Nachfolger, jedoch mehr dem Quadrat angenähert war.
Auch zu dem nördlich an den frühneuzeitlichen Kreuzgang anschließenden Refektorium gelang es, einen Vorgänger zu ermitteln. Innerhalb seiner Trokkenmauern hatten sich Lehm-Aufplanierungen und Laufhorizonte erhalten, die vom 13./14. Jahrhundert über das 12. Jahrhundert hinaus sogar bis in das 10./11. Jahrhundert zurückreichen. Doch zeugen hier, wie auch im Bereich des Kreuzgang-Westflügels, einzelne Pfostengruben von einer noch älteren, in das 9./10. Jahrhundert gehörenden Bauphase. Dieser Horizont überzieht im Süden des westlichen Kreuzgangflügels West-Ost gerichtete Gräber, die stratigraphisch bisher die ältesten Befunde darstellen.
Diese Gräber könnten in die Zeit der ältesten Kirche gehören, die nach dem Ergebnis früherer Grabungen unter der heutigen Kirche in karolingischer Zeit errichtet worden sein dürfte. In dem Schnitt unmittelbar nördlich der heutigen Kirche sind zwei verschieden alte Mauerzüge aufgedeckt worden, die älter sind als der romanische Kreuzgang. Ihre Zuordnung zur Kirche oder zum Kreuzgang wird hoffentlich im kommenden Jahr zusammen mit vielen anderen Fragen zu klären sein.

In der Pfarrkirche St. Servatius in Brunskappeln, Gemeinde **Olsberg**, Hochsauerlandkreis, stand der Einbau einer neuen Fußbodenheizung an. Die dafür notwendigen Erdarbeiten mußten für einen Einblick in den Untergrund ausgenutzt werden, kann diese Kirche doch auf eine vom Kölner Erzbischof Bruno (953–963) gegründeten Kapelle zurückgehen (J. Obladen). Ein Schnitt im südlichen Abschnitt der heutigen Kirche gab Aufschluß über den Aufbau der Schichten. 1,2 m unter dem heutigen Fußboden war als ältester Befund ein Mörtelestrich festzustellen. Er stand nach Ausweis von anhaftendem Mörtel mit einem Findling von 0,4 m Durchmesser in Verbindung, der aber von den Arbeitern bereits aus seiner ursprünglichen Lage entfernt worden war. Über dem Mörtelestrich ist auf einer Planierschicht ein Boden aus Schieferplatten

angelegt worden; ihn deckt wiederum eine 0,8 m starke Schicht aus Bruchsteinschutt ab. Darauf liegt eine Brandschicht, die vielleicht mit dem für 1764 überlieferten Brand der mittelalterlichen Kirche in Verbindung zu bringen ist. Darüber folgen nach einem Lehmauftrag zwei mit der heutigen Kirche zu verbindende Fußböden.
Ob der Mörtelestrich und der Findling wirklich Reste der Kapelle Brunos sind, ist nicht zu entscheiden, da in dem kleinen Schnitt kein datierendes Material geborgen werden konnte.

Der mit dem Mittelalter-Referat nicht abgestimmte Einbau einer neuen Heizungsanlage in der Propsteikirche St. Walburga in **Werl**, Kr. Soest, erforderte eine archäologische Beobachtung der bereits angelegten Schächte (W. Melzer). Dabei haben sich die 1967 gewonnenen Grabungsergebnisse ergänzen lassen. So konnte im südöstlichen Abschnitt der heutigen, aus dem 14. Jahrhundert stammenden Hallenkirche nun auch der südliche Querhausarm der Saalkirche des 10. und der Basilika des 12. Jahrhunderts nachgewiesen werden.

Bild 33: Werl, Kr. Soest. Sondierungen im Westabschnitt der Propsteikirche St. Walburga. Blick nach Norden auf den zum gotischen Fußboden gehörenden Steinrahmen eines Sickerschachtes und auf das Fundament eines Taufbeckens.

Außerdem gelang es, den im Nordosten liegenden kryptaartige Raum dem Bau des 12. Jahrhunderts zuzuweisen, da er Gräber eines zur ersten Kirche gehörenden Außenfriedhofs überschneidet.
Auf der Mittelachse, im Westen der heutigen Kirche, ist auf der Höhe des gotischen Fußbodens ein aus großen Werksteinen gearbeiteter Rahmen aufgedeckt worden (Bild 33). Unter der 0,36 : 0,25 m großen Öffnung liegt ein mit senkrechten Steinplatten ausgekleideter, mindestens 1 m tiefer Schacht. Auf einem westlich an den Steinrahmen anschließenden Basisblock wird ein Taufbecken gestanden haben. Vielleicht hat man sein geweihtes Wasser in dem Schacht versickern lassen.

In der Pfarrkirche St. Peter und Paul in **Oer-Erkenschwick**, Kreis Recklinghausen, sollte der Fußboden erneuert werden. Der Verdacht auf einen älteren Vorgänger der heutigen, modernen Kirche bestätigte sich (J. Obladen). Etwa 0,3 m unter dem heutigen Fußboden traten die untersten Schichten von zwei West-Ost verlaufenden, bis zu 1,2 m dicken Mauern auf. Sie halten einen lichten Abstand von etwa 8,5 m und werden im Westen durch die heutige Abschlußwand abgeschnitten. Eine Datierung dieses als Saalkirche anzusprechenden Baus ist nicht möglich, da keine Funde gemacht werden konnten.

Bild 34: Nieheim, Kr. Höxter. Untersuchungen im Zuge von Straßenbaumaßnahmen haben Fundamentmauern des ehemaligen, im 13. Jahrhundert errichteten Holster Tores freigelegt. Blick nach Süden auf die nördliche Torwange des Vortores.

Auch in der Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian in **Metelen**, Kr. Steinfurt, waren Ausschachtungsarbeiten für den Einbau einer Heizungsanlage zu beobachten (W. Melzer). Obgleich in der heutigen, mit der ältesten Substanz in das 12./13. Jahrhundert zurückgehenden ehemaligen Stiftskirche ältere Baubefunde zu erwarten waren, trafen die Ausschachtungen nur auf neuzeitliche Grabgrüfte.

Wieder haben wir der Aufmerksamkeit von Herrn H.D. Zutz, Bielefeld, einen wichtigen Hinweis zu verdanken: In der Bauerschaft Uerentrup in **Bielefeld-Hoberge** entdeckte er bei seinen systematischen Begehungen in einer dunkel verfärbten Zone im Acker Rand- und Wandscherben des 11.–12. Jahrhunderts. Die Fundstelle liegt in der Nachbarschaft eines Meierhofes in siedlungsgünstiger Lage (W. Best).
Herr Zutz hat im vergangenen Jahr innerhalb des „Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensburg" eine archäologische Arbeitsgemeinschaft gegründet, deren Tätigkeit auf dem Gebiet der Erkundung bisher unbekannter Bodendenkmäler nur begrüßt und mit Wünschen für guten Erfolg begleitet werden kann!

Ein kleiner Fund, dennoch von Bedeutung: Eine im Innenraum des Jäckelchen, einer Wallanlage bei **Attendorn**, Kr. Olpe, gefundene Randscherbe eines Gefäßes ist ein wichtiger Hinweis darauf, daß diese Wallburg erst im Hochmittelalter – wahrscheinlich als Wegesperre – angelegt worden ist (Ph. Hömberg). Wir verdanken diesen Fund Herrn U. Goebel, Attendorn, der im Raum Attendorn seit Jahren mit Erfolg systematische Begehungen durchführt.

In der zuerst 1312 als Besitz des Paderborner Domkapitels erwähnten Burg in **Bad Lippspringe**, Kr. Paderborn, war eine Nachuntersuchung erforderlich (W. Melzer); denn bei einer mit unserem Haus nicht abgesprochenen Grabung war unter dem Fußboden des „Weinkellers" eine 1,2 m starke Mauer freigelegt worden. Mit ihrer Ostseite gegen den Fels gesetzt, reicht sie mindestens 1,5 m tief unter den heutigen Kellerboden. Sie wird zu einem Vorgänger der heutigen, in der ältesten Substanz aus dem 14. Jahrhundert stammenden Burg gehören.

Straßenbauarbeiten führten in **Nieheim**, Kr. Höxter, an mehreren Stellen zu baubegleitenden Sondierungen in der Innenstadt, die von dem Bauamtsleiter, Herrn J. Schrader-Thiet, und dem Ortsheimatpfleger, Herrn U. Pieper, nach Kräften unterstützt worden sind (W. Melzer).

Am Ostrand der Innenstadt trat 0,7 m unter dem modernen Straßenpflaster das starke Fundamentmauerwerk vom ehemaligen Holster Tor auf (Bild 34). Es war eine Doppeltoranlage, von der jeweils die Fundamente der nördlichen Torwangen des Vor- und Haupttores erfaßt und dokumentiert werden konnten. Die in einem Abstand von 8 m errichteten Tore stammen wahrscheinlich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.
Von dem Gegentor im Westen, dem Brünster Tor, waren keine Baubefunde mehr erhalten, doch ist der ungefähre Standort ermittelt worden.
Im Nordosten der Innenstadt, auf einer unbebauten Fläche unmittelbar hinter der Stadtmauer, galten Suchschnitte dem hier überlieferten „Meierhof". Doch konnten in diesem Bereich keine mittelalterlichen Baubefunde beobachtet werden, da der Boden in der Neuzeit bis auf die Felsoberfläche abplaniert worden war.
Schließlich führten die Straßenbauarbeiten im Bereich der Kreuzung Obere Mauerstraße/Burgstraße zur Entdeckung von insgesamt fünf spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Bestattungen. Die Skelette, darunter ein Skelett ohne Schädel, fanden sich in West-Ost-Richtung nur 0,6 m unter heutiger Oberfläche in Gruben, die flach in den Fels eingetieft waren. Zu ihrer Zugehörigkeit lassen sich leider keine Angaben machen.

In **Hamm** konnten im Zuge von Baumaßnahmen für die Neugestaltung des Westentores Pfahlgründungen der mittelalterlichen Stadtmauer durch Frau Dr. R. Scheiper, Untere Denkmalbehörde, beobachtet und dokumentiert werden. Sie bestanden teils aus senkrecht nebeneinander eingerammten Pfählen, teils aus einem Rahmenwerk horizontal verzimmerter, schwerer Vierkanthölzer.

Nicht die Stadtmauer, sondern der Stadtgraben ist in **Olfen**, Kreis Coesfeld, durch eine Baugrube an der Wasserburgstraße angeschnitten worden (J. Obladen). In der nördlichen Grubenwand zeigte sich die Außenböschung des neuzeitlichen Stadtgrabens, die bis in eine Tiefe von 1,6 m verfolgt werden konnte.

Die bevorstehende Neubebauung von zwei Parzellen an der Marienstraße in **Rheda-Wiedenbrück**, Kr. Gütersloh, bot die Chance, den Stadtgraben zu erfassen, der in diesem Bereich in den heute verfüllten Kalten Teich einmünden müßte (W. Melzer). Im Profil des in Ost-West-Richtung angelegten Suchschnittes zeigte sich jedoch nicht der Graben, sondern als muldenförmige Vertiefung der Randbereich des Kalten Teiches. Deutlich waren im unteren Teil

seiner Füllung eingeschwemmte Schichten zu erkennen, aus denen Scherben des 13. Jahrhunderts geborgen werden konnten. Darüber liegt aufplanierter Boden, mit dem man zur Erweiterung des Siedlungsareals nach Osten den feuchten Bereich trockengelegt hat.
Besonderer Dank gebührt Herrn L. Brielmann, Wiedenbrück, der die Grabungen in Wiedenbrück hilfreich unterstützt hat.

Die Grabungen auf dem Gelände des ehemaligen Marienstiftes in **Lippstadt**, Kr. Soest, sind im Berichtsjahr abgeschlossen worden (G. Isenberg/C. Kimminus-Schneider). Die von der Stadt durch Stellung eines Grabungshelfers wirkungsvoll unterstützten Untersuchungen galten zuletzt dem im 18. Jahrhundert abgebrochenen Wirtschaftsgebäude nördlich des in verkürztem Zustand noch stehenden hochmittelalterlichen Remters in der Nordwestecke des Stiftsbezirks. In diesem Bereich erwiesen sich die angetroffenen Fundamentmauern als so tief gegründet, daß ihre bereits in den Grundwasserspiegel reichenden Unterkanten nicht erreicht werden konnten. Dies ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß die ehemalige Geländeoberfläche hier stark nach Norden zur Lippe hin abfällt. Im feuchten Untergrund noch erhaltene Pfostenstümpfe könnten zu einer Befestigung der Böschung gehören. Über Aussehen und Funktion von Einbauten innerhalb des Wirtschaftsgebäudes, deren Lage schmale Steinfundamente markieren, sind im Augenblick noch keine sicheren Angaben zu machen. Auch in diesem Bereich des Klosters konnte wieder ein reiches Fundmaterial, darunter bemaltes Fensterglas und Wölbtöpfe des 13./14. Jahrhunderts von einem Kachelofen geborgen werden.
Schließlich ist noch zu berichten, daß der Brunnen vor der Mitte des ehemaligen Kreuzgang-Nordflügels nicht zum Kloster gehört. Der Brunnenschacht ist mit Spolien des 1780 abgebrochenen Kreuzganges gemauert.

In einer längeren Grabungskampagne sind die im Vorjahr begonnenen Untersuchungen im ehemaligen Augustinerkloster Ewig in **Attendorn**, Kr. Olpe, abgeschlossen worden (W. Melzer). Die vom Staatshochbauamt Siegen unterstützten Arbeiten konzentrierten sich auf die im vorigen Jahrhundert abgerissene Klosterkirche, die den Nordflügel der barocken Vierflügelanlage gebildet hatte. Durch mehrere Schnitte konnte der Grundriß der zwischen 1423 und 1429 errichteten Kirche ermittelt werden. Es war ein einschiffiger, mindestens 30,6 m langer und 10,2 m breiter Bau. Sein Ostabschluß ließ sich allerdings nicht klären, da er unter dem Ostflügel der Barockanlage liegt. Die Grabungen haben erwiesen, daß die Kirche den Innenhof der barocken Anlage nicht gänzlich nach Norden abschloß, sondern zwischen ihrem Westabschluß

und dem Westflügel der Barockanlage ein 4 m breiter Durchgang in den Innenhof geführt hat. Im Bereich der Südwestecke der Kirche trafen die Schnitte auf fünf Bestattungen in Kastensärgen.
Weitere Untersuchungen wurden außerhalb der Südostecke der heutigen Anlage angesetzt. Dabei zeigten sich die Mauerreste eines Vorgängerbaus mit einem großen, mit Schieferplatten ausgelegten Raum, der in seinem nördlichen Abschnitt vom barocken Südflügel überbaut worden ist (Bild 35). Über die Art seiner Nutzung können allerdings keine Angaben gemacht werden.

Eine von der Stadt übernommmene Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für archäologische Stadtkernuntersuchungen in **Lemgo**, Kr. Lippe, erlaubte es, die im Vorjahr begonnene Untersuchung des Stiftes St. Loyen südlich der Brüderkirche St. Johann im November fortzusetzen (G. Isenberg/Chr. Hembker). Die Grabungen deckten nun auch den Ansatz des westlichen Kreuzgangflügels vom ehemaligen, im späten 15. Jahrhundert errichteten Franziskanerkloster auf, so daß die Abmessungen des Kreuzganges gesichert sind. Sein nördlicher, an die Kirche angebauter Flügel läuft jedoch über den Westflügel hinaus weiter nach Westen. Dieser Gang führte offenbar zu zwei von der Baudenkmalpflege in der Südwand der Kirche entdeckten Türen.
Zwei rechtwinklig von der Nordmauer der Kirche abzweigende Fundamentmauern, die bei Kanalbauarbeiten entdeckt worden waren, können zu dem sog. Molenbeckhof gehören. Auf seinem Areal ist nach 1463 das Franziskanerkloster errichtet worden.

Die 1986 begonnenen Untersuchungen in der Wüstung Diderikeshusen in **Büren-Steinhausen**, Kr. Paderborn, sind mit Erfolg fortgesetzt worden (R. Bergmann). Unter den Mauerresten des schon 1987 im Ackerland erfaßten Steinbaus wurden, unmittelbar auf der Felsoberfläche aufliegend, die letzten Steinlagen eines Vorgängers aufgedeckt (Bild 36). Auffällig ist sein trapezförmiger Grundriß: Die östliche, durch zwei etwa 1 m breite Durchgänge unterbrochene Wand ist mit 7,5 m um 0,8 m länger als die Westwand. Diese Verbreiterung des Steinbaus nach Osten setzt sich in dem anschließenden Grundriß eines Pfostenhauses fort. Er ist aus acht paarig in den Fels eingetieften Pfostengruben gebildet und hat im Osten eine Breite von 9,4 m. Nach Ausweis einer Pfostengrube in der Mitte der Giebelwand, wahrscheinlich für einen Firstpfosten, wird das insgesamt 15 m lange Haus mit einem Firstpfettendach zu rekonstruieren sein. Auf seiner Achse, etwa in der Mitte des Hauses, wurde eine mit hochkant gestellten Steinen eingefaßte Feuerstelle von 2,4 : 1,7 m Größe aufgedeckt mit Resten der rot verziegelten Lehmplatte. Eine mit Holzkohle

Bild 35: Attendorn, Kr. Olpe. Grabungen im Zuge von Sanierungsmaßnahmen auf dem Areal des ehemaligen Augustinerklosters Ewig. Vor der Südostecke der barocken Anlage sind Reste von Mauern und von einem Plattenboden des spätmittelalterlichen Vorgängers freigelegt.

und Asche gefüllte kleine Grube davor enthielt einen vollständigen Kugeltopf. Der glückliche Fund einer Münze datiert Feuerstelle und Haus in die Zeit um 1300.

Bild 36: Büren-Steinhausen, Kr. Paderborn. Blick von der Feuerwehrleiter nach Westen auf den Grundriß eines Hauses der Zeit um 1300. Im Hintergrund Reste des steinernen, im Vordergrund die in den Fels eingetieften Pfostengruben des hölzernen Gebäudeteils.

Ist der östliche Hausabschnitt sicher als Wohnteil anzusprechen, so fehlen Hinweise auf die Nutzung des steinernen Gebäudeteils im Westen. Sein Grundriß ist durch eine Nord-Süd verlaufende Mauer von 0,5 m Breite unterteilt. Ob es sich dabei um eine Raumunterteilung handelt oder um einen Unterzug für einen angehobenen Holzboden, muß zunächst ebenso unbeantwortet bleiben wie die Frage nach den Verbindungsmöglichkeiten dieses Steinbaus mit den Steinwerken, jenen wehrhaften, mehrgeschossigen, ursprünglich an hölzernen Gebäuden angebauten Steinbauten.
Zu dem jüngeren, in das 13./14. Jahrhundert gehörenden Steingebäude gehört offenbar kein hölzerner Anbau, denn sein Mauerwerk überlagert die beiden westlichsten Pfostengruben des durch Brand zerstörten Holzhauses. Der in seiner Nord-Süd-Achse verlaufende Kanal aus Steinplatten hat sich als Wasserableitung erwiesen; denn er mündet außerhalb des Hauses in einer Sickergrube.
Dieser kleine Ausschnitt aus der umfangreichen Wüstung, einem Ort, von dem 8 Hofstellen und sogar eine Kirche erwähnt sind, läßt ahnen, was hier an Befunden zu erwarten ist, in welchem Maße sie andererseits aber auch durch die Überpflügung gefährdet sind.

Eine Baumaßnahme am Europaplatz in **Bocholt**, Kr. Borken, erforderte eine Sondierung, um Struktur und Alter der Vorbebauung an dieser Stelle des Stadtkerns zu klären (H.-W. Peine). Wieder haben sich Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft in Bocholt tatkräftig eingesetzt und in Handschachtung einen 12 m langen, 2 m breiten und bis zu 2,3 m tiefen Suchschnitt angelegt. Er traf auf einen Keller mit einem in 2 m Tiefe liegenden Plattenboden, dessen Mauern allerdings schon ausgebrochen waren. Nach dem Fundmaterial bestand er vom 15./16. Jahrhundert bis in das 17. Jahrhundert hinein. Seine Aufgabe wird mit der Zerstörung von Bocholt im Jahre 1635 in Verbindung zu bringen sein. Es konnte festgestellt werden, daß der Keller Standspuren von Pfostenbauten aus dem 13. Jahrhundert überschneidet. Die weitere Beobachtung dieser Baubefunde im Zuge der inzwischen angelaufenen Baggerarbeiten hat dankenswerterweise die Arbeitsgemeinschaft übernommen.

Zwei Untersuchungen in Stadtkernen galten Baubefunden unter noch aufstehenden Häusern:
Im Zuge der Sanierung des Henin'schen Hauses auf der Widumstraße in **Hamm**, eines aus dem Jahre 1515 stammenden Fachwerkhauses, wurde im Dezember 1987 für eine Kellererweiterung der bisher nicht unterkellerte Abschnitt unter dem Vorderhaus ausgeschachtet. Dabei konnten im anstehen-

den Boden Pfostengruben von einem Vorgängerbau beobachtet werden (J. Obladen/R. Scheiper). Aus zwei Gruben ist Material des 13./14. Jahrhunderts geborgen worden, darunter ein zerscherbter, aber vollständiger Kugeltopf.

Auch unter einem Fachwerkhaus am Roggenmarkt im Stadtkern von **Lünen**, Kr. Unna, sind die Ausschachtungsarbeiten zur Erweiterung des Kellers für Beobachtungen älterer Bebauungsspuren genutzt worden (J. Obladen). Der älteste Befund, ein Laufhorizont mit einer steinumstellten Feuerstelle, wurde 1,5 – 2 m unter heutiger Oberfläche angetroffen. Darüber legt sich eine starke Brandschicht mit Fundmaterial des 14./15. Jahrhunderts. Nach einem Lehmauftrag mit Laufhorizont folgt eine zweite Brandschicht mit aufliegendem Laufhorizont und schließlich eine dritte Schicht mit Brandschutt.
Auf diese Weise sind wichtige Daten zur Geschichte dieser Hausstellen gewonnen worden, wenn auch die ungünstigen Beobachtungsbedingungen und die Kleinräumigkeit des Beobachtungsfeldes keine Aussagen über Größe und Konstruktion der Vorgängerbauten erlaubten.

Eine über Herrn H.G. Radenbach, Bad Berleburg, gelaufene Meldung löste eine kleine Sondierung im Ortsteil Christianseck der Stadt **Bad Berleburg**, Kr. Siegen-Wittgenstein, aus. Hier, im Bereich der Wüstung Eckenfeld, hatte der Grundeigentümer einen Schutthügel am Fuß einer Terrasse mit der Hand abgetragen, wobei er auf Mauerwerk gestoßen war. Bei der Nachuntersuchung konnte eine an die steile Böschung angebaute Trockenmauer freigelegt werden (R. Bergmann). Sie ist noch bis zu 0,7 m hoch erhalten und gehört zu einem im Lichten 3,4 m langen Gebäude, das zu der 1356 erwähnten und vor 1400 wüst gefallenen Siedlung gehört hat. Auf eine spätmittelalterliche Nutzung dieses Gebäudes verweist denn auch das Fundmaterial.

Die Anlage einer Fußgängerzone in **Ahlen**, Kr. Warendorf, war der Auslöser für zwei Einsätze des Mittelalterreferates im Bereich der Innenstadt, wobei sich Herr H. Kemper, Ahlen, und Mitglieder des Archäologischen Arbeitskreises Ahlen tatkräftig eingesetzt haben (H.-W. Peine). Auf diese Weise konnten die im Bereich der Einmündung der Ostenmauer in die Oststraße entdeckten Fundamentmauern des Osttores freigelegt und dokumentiert werden.
Ein anderer Baubefund war durch die Baggerarbeiten auf dem Marienplatz, westlich der Marienkirche, angeschnitten, von Mitgliedern des archäologischen Arbeitskreises aufgedeckt und mit finanzieller Unterstützung der Stadt dokumentiert worden: Das gut erhaltene, bis 1,4 m dicke Fundamentmauerwerk eines West-Ost gerichteten Gebäudes von etwa 19,5 m Länge und 12 m

Breite. Es handelt sich wahrscheinlich um das erst in den 60er Jahren abgerissene Heitmann'sche Haus; denn auf seinem Plattenboden wurde modernstes Fundgut angetroffen. Nach einer im Fundament vermauerten Scherbe eines glasierten Gefäßes kann das Gebäude erst nach ca. 1580 errichtet worden sein. Im Bereich dieses Grundrisses, von seinen Fundamenten gestört, sind nur noch an wenigen Stellen spätmittelalterliche Siedlungsbefunde wie Pfostengruben, pflasterartige Steinstreuungen und Laufhorizonte erhalten geblieben. Sie liegen unmittelbar auf dem anstehenden Boden; ältere Befunde waren hier nicht zu beobachten.

Pläne der Stadt, das Gelände südlich des Waldhofs in **Bielefeld** neu zu gestalten, zwangen zur Anlage eines Schnittes, da in diesem Bereich die frühmittelalterliche Keimzelle der Stadt vermutet wird (D. Bérenger/A. Doms). In dem von der Südmauer etwa 10 m nach Süden reichenden Schnitt waren jedoch weder frühmittelalterliche noch hoch- oder spätmittelalterliche Bebauungsspuren zu erkennen, sondern nur neuzeitliche Befunde. Von ihnen ist ein im Lichten 2,1 : 1,6 m großer Keller mit einem gepflasterten Boden in 1,3 m Tiefe zu erwähnen, in dessen Füllung Material des 17. Jahrhunderts lag.

Im Zuge seiner Sanierung konnte im Berichtsjahr Dank guter Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtsanierung das auf der Nordseite der Bruchstraße in **Detmold** gelegene Gebäude Nr. 27 (Grabbe-Haus) archäologisch untersucht werden (H. Luley). Die Grabungen erfaßten den gesamten nicht unterkellerten Teil des 1752 unter Graf Simon August errichteten Zuchthauses.
Die Vermutung, daß in der Bruchstraße ausschließlich Ackerbürgerhäuser standen, trifft zumindest für diese Parzelle nicht zu; denn die freigelegten Baubefunde von Vorgängerbauten deuten auf massive Steinhäuser hin. Es haben sich mindestens drei Bauperioden vom 15. bis zum 18. Jahrhundert nachweisen lassen. Bemerkenswert sind die zum Teil aufwendig aufgeführten Fundamentmauern von 1,1 – 1,4 m Stärke, zwischen denen sich im vorderen Teil der Parzelle Schichtabfolgen erhalten haben. Durch Pflaster, Laufböden und Füllschichten des Zuchthauses und der Vorgängerbauten reicht das Profil bis zu einer tiefliegenden, dunkelhumos-sandigen Schicht über dem gewachsenen Boden mit Kugeltopfscherben des 15. Jahrhunderts.
Einen ungewöhnlichen Baubefund bildet ein an der Innenseite der östlichen Längswand des Hauses verlaufender, gemauerter Kanal, der unter dem Hof und durch die ehemalige Begrenzungsmauer nach Norden zum angrenzenden Schloßgraben führt (Bild 37). Nach 1851 ist er als Kloake und Abfallgrube verwendet worden, wie die nachträglich im Gewölbe angelegten Einläufe der

Bild 37: Detmold, Bruchstraße 27. Blick nach Osten auf das Ausgrabungsareal hinter dem Grabbehaus (rechts). In der oberen Bildhälfte ist der überwölbte Kanal zu sehen, der links zur Gräfte des Schlosses führt.

Abortstellen, Sedimente auf seinem Pflaster und die aufgefundene Keramik des 19. Jahrhunderts zeigen. Als Fluchtstollen ist der Tunnel zu eng, gegen seine Funktion als Abwasserkanal spricht sein Gefälle in die verkehrte, vom Schloßgraben fortführende Richtung.

Bemerkenswert ist der Fund von insgesamt 9 Goldmünzen, die auf dem Pflaster des Stollens lagen. Es handelt sich nach der Bestimmung von Herrn Dr. L. Weiß, Detmold, um Prägungen der Zeit zwischen 1686 und 1752.

In dem bisher nicht unterkellerten Doppelhaus auf dem Grundstück Lange Straße 37/Am Markt 13 in **Rheda-Wiedenbrück**, Kreis Gütersloh, stießen die Ausschachtungen 0,5 m unter heutiger Oberfläche auf die 1,4 m starken Fundamentmauern eines Vorgängerbaues (W. Melzer). Seine in voller Länge erfaßte Südmauer ist 12 m lang, die Gegenmauer liegt in einem Abstand von mindestens 10 m unerreichbar unter der heutigen Straße. Die Zeitstellung konnte archäologisch nicht ermittelt werden, doch könnte es sich um die Reste vom Vorgänger des heutigen, 1619 auf dem Marktplatz errichteten Rathauses handeln.

Die Sanierung des spätmittelalterlichen Hauses Zum Stern in **Warburg**, Kr. Höxter, in dem im Berichtsjahr das Stadtmuseum eingerichtet worden ist, wurde vom Mittelalterreferat begleitet (H.-W. Peine). Besonders zu erwähnen ist die Entdeckung eines vor der Südostecke des Hauses liegenden, mit einer Tonne überwölbten schmalen Außenkellers. Ob er ursprünglich weiter nach Süden in Richtung auf die Stadtmauer reichte und durch eine später eingezogene Mauer verkürzt worden ist, muß offen bleiben. Handelt es sich hier um einen der in mittelalterlichen Städten und Burgen häufig vermuteten, jedoch weit weniger häufig tatsächlich nachgewiesenen unterirdischen Gänge?

Die durch schriftliche Nachrichten, mündliche Tradition im Ort und leider auch durch eine nicht mit unserem Haus abgesprochene Grabung gestützte Suche von Herrn B. Scheller nach dem für 1036 erwähnten Meierhof in Oynhausen, Stadt **Nieheim**, Kr. Höxter, könnte zum Erfolg geführt haben. In einem Gartengelände auf dem rechten Ufer der Emmer hatte er Mauerwerk von bis zu 1,2 m Stärke freigelegt (W. Melzer). Zwar sind bei der Nachuntersuchung keine mittelalterlichen Funde aufgetreten, doch dürfte es sich bei der Ausdehnung und Mächtigkeit der Mauern um Reste eines bedeutenderen Gebäudes, vielleicht des Amtshofes der Bischöfe von Paderborn, handeln, das noch vor Erstellung des Urkatasters abgerissen worden sein muß.

Die Erweiterung des Hamaland-Museums in **Vreden**, Kr. Borken, betraf einen Bereich, in dem die Einmündung des ehemaligen Immunitätsgrabens in den Stadtgraben zu erwarten war. Die von Mitarbeitern des Hamaland-Museums hilfreich unterstützten Sondierungen im Zuge der Ausschachtungsar-

beiten haben jedoch bisher noch keine Hinweise auf den Befestigungsgraben des Stiftsbezirks, der um 1388 zugeschüttet worden ist, ergeben (W. Melzer).

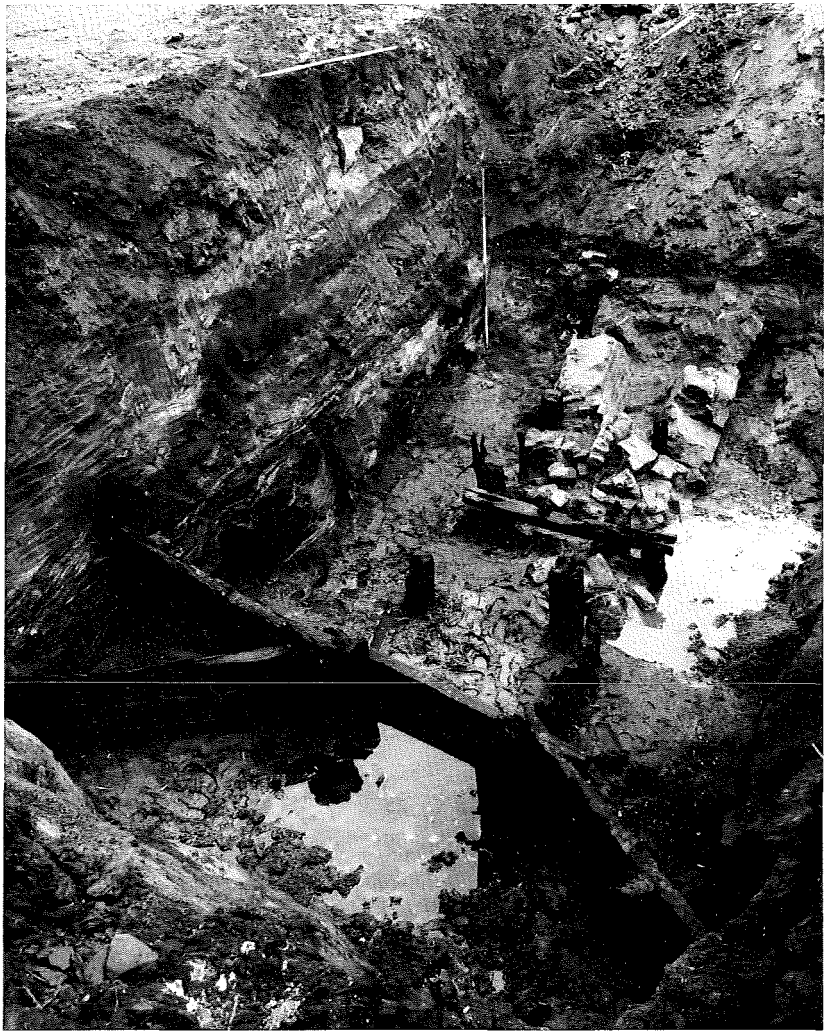

Bild 38: Vreden, Kr. Borken. Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Erweiterung des Hamaland-Museums freigelegte Reste der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung. Blick nach Norden auf die innere Uferbefestigung des Stadtgrabens im Vordergrund, dahinter Reihen eingerammter Pfähle unbekannter Funktion.

Dafür wurde die parallel zum Stadtgraben in Richtung Nordwesten verlaufende, 1 m breite Ziegelmauer der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung erfaßt. Von ihr zweigt stadteinwärts eine auf Pfählen gegründete, schwächere Mauer ab, der senkrecht eingerammte Pfähle vorgelagert sind (Bild 38). Während deren Funktion im Augenblick noch nicht zu erklären ist, wird das im Westen aufgedeckte Holzwerk aus hochkant gestellten Bohlen und vorgesetzten Pfählen die Aufgabe gehabt haben, das innere Ufer des Stadtgrabens zu befestigen.
Ziegelmauerwerk auf Pfahlgründungen, ebenfalls Reste der Stadtmauer, wurde im Bereich des ehemaligen Windmühlentors durch Kanalbaumaßnahmen entdeckt und zugleich zerstört (J. Obladen).

Ein ähnlicher Befund, nämlich Bruchsteinmauerwerk auf einer Pfahlgründung, zeigte sich bei Bauarbeiten an der Ecke Dammstraße/Wenkenstraße in **Bad Salzuflen**, Kreis Lippe (J. Obladen). Vermutlich handelt es sich hier im Nordosten der Innenstadt um Reste der im 15. Jahrhundert angelegten Stadtbefestigung. Als Begleitmaterial traten frühneuzeitliche Scherben auf.

Bei den Geländearbeiten zur Vorbereitung einer Neuauflage der Deutschen Grundkarte hat Herr G. Wolf, Olpe-Rhode, östlich von **Attendorn**, Kr. Olpe, ein Hohlwegbündel entdeckt (Ph. Hömberg). Diese aus 8–10 einzelnen Hohlwegen gebildete, unterhalb der Burg Schnallenberg nach Osten den Berg hinaufführende alte Trasse ist ein Teilstück der für die Zeit Otto III. erwähnten Straße, die, von Köln kommend, das Gebirgsland in Richtung Mitteldeutschland quert und heute Heidenstraße genannt wird. Auf der Höhe des Berges wurde sie von einer schon bekannten Wegesperre kontrolliert, einem Wallstück mit vorgelagertem Graben, dessen Verlauf ebenfalls von Herrn Wolf verfolgt und kartiert worden ist.

In einem Neubaugebiet in der feuchten Niederung der Stever nördlich von **Senden**, Kr. Coesfeld, hatte die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Senden in Absprache mit unserem Haus bereits 1986 einen Suchschnitt angelegt; denn in diesem Bereich sind zwei urkundlich erwähnte Höfe zu vermuten, die im Spätmittelalter bzw. im 17. Jahrhundert aufgegeben worden sind. In dem vom Mittelalterreferat im Berichtsjahr erweiterten Schnitt trat eine einschichtige Lage paralleler, bis zu 3 m langer Hölzer auf (Bild 39) (R. Bergmann/J. Obladen). Bei der auf 12 m Länge nachgewiesenen Anlage dürfte es sich um einen Bohlenweg handeln, der vielleicht mit einem der überlieferten Höfe in Verbindung stand. Das Fundmaterial gehört dem Spätmittelalter an.

Bild 39: Senden, Kr. Coesfeld. Reste eines spätmittelalterlichen Bohlenweges in der Niederung der Stever.

Die Entdeckung von vier Teilstücken verschiedener Landwehren ist Herrn W. Lehnemann, Lünen, und Herrn W. Balzer von der Unteren Denkmalbehörde in **Lünen**, Kr. Unna, gelungen (Ph. Hömberg). Die meisten liegen im Ortsteil Lippolthausen. Derartige Wallanlagen sind wichtige historische Zeugnisse, da sie seit dem 14. Jahrhundert meist im Verlauf von Stadt- oder Territorialgrenzen errichtet worden sind.

Aufgrund einer Fundmeldung von A. Schrötter, Bielefeld, fand eine Überprüfung der auf der Sparrenberger Egge in **Bielefeld** liegenden Fundstelle statt (D. Bérenger). Dabei konnte eine bisher unbekannte Wallanlage erkannt werden. Sie besteht aus einem im Halbkreis geführten, stark verschliffenen Wall von nur noch 0,3 m Höhe. Ob die Anlage zu einer im Grundriß runden Befestigung von etwa 30 m Durchmesser zu rekonstruieren ist, wird nur durch eine Grabung zu ermitteln sein. Solche runden Wallanlagen mit vergleichbarem Durchmesser sind von mittelalterlichen Warten bekannt. Hieran ist zu denken, da der Verlauf der Bielefelder Landwehr an dieser Stelle mit dem Kamm der Sparrenberger Egge zusammenfällt.

Das vor einigen Jahren auf dem Kohlenberg bei **Bad Meinberg**, Kr. Lippe, entdeckte Fundament einer mittelalterlichen Warte konnte im Spätsommer weitgehend freigelegt und dokumentiert werden (H. Luley). In gemeinsamer Initiative von Heimatverein „1000 Jahre Meinberg" und Landesverband Lippe werden die Befunde anschließend gesichert und rekonstruiert. Schautafeln sollen interessierte Besucher des Kurparkes, in dem das Denkmal liegt, über die durchgeführten Grabungen und über die Funktion der Warte informieren, die im 14. oder 15. Jahrhundert vermutlich den Zugang zur Stadt Horn überwacht hat.

Durch Beobachtung aus dem Flugzeug ist es gelungen, in der Flur Meierbreite in **Bad Lippspringe**, Kr. Paderborn, im reifen Getreide ein untertägiges Bodendenkmal zu entdecken (D. Bérenger). Die kreisförmige Verfärbung des Getreides war so stark, daß sie sogar am Boden nach der Ernte noch an den Stoppeln zu erkennen war. Dies erleichterte die Aufmessung des kreisförmigen Streifens, der einen Durchmesser von 32 m hatte und 1,3 m breit war. Es könnte sich darunter der Einfassungsgraben eines völlig verschliffenen Grabhügels der ausgehenden Jungsteinzeit oder der älteren Bronzezeit verbergen, vielleicht aber eher eine Befestigungsanlage für eine Warte; denn aufgrund frühneuzeitlicher Karten wird in diesem Bereich, wenn auch etwas weiter zur Stadt hin verschoben, die Dedinghauser Warte lokalisiert.

Bereits im Jahre 1976 fand Herr M. Göhner, Löhne-Gohfeld, bei Ausschachtungsarbeiten unter einem alten Kotten in **Löhne-Gohfeld**, Kreis Herford, eine eiserne Lanzenspitze (W. Best). Das Stück gehört in die Zeit nach dem 16. Jahrhundert und wird als Waffe eines Fußkämpfers anzusprechen sein.

Im Zuge der Sanierung von Schloß Brake in **Lemgo-Brake**, Kr. Lippe, plant der Landesverband Lippe die Neugestaltung des Innenhofs. In ihrem Vorfeld

fanden mit tatkräftiger Unterstützung der Bauabteilung des Landesverbandes Lippe an der Stelle des 1811 abgebrochenen Westflügels kleine Sondierungen statt (H. Luley). Unter einer 1,2 m mächtigen Bauschuttverfüllung kamen nebeneinander zwei Kellerräume von je 2,3 : 2,0 lichter Größe mit einem sorgfältig verlegten Bodenpflaster zum Vorschein. Weiteren angeschnittenen Mauerzügen und Pflasterhorizonten konnte leider nicht nachgegangen werden, so daß zum ehemaligen Westflügel des Schlosses und zur Vorbebauung dieses Bereichs keine sicheren Aussagen zu machen sind. Das Fundmaterial umfaßt lediglich die Zeitspanne vom 14. zum 19. Jahrhundert. Es fehlt hier das Material der hochmittelalterlichen Burg, deren Reste in den Vorjahren unter dem heutigen Schloß des 16. Jahrhunderts aufgedeckt werden konnten.
Eine Untersuchung in dem zum Schloß gehörenden Waschhaus aus dem Jahre 1603 mußte sich auf drei im Erdgeschoß befindliche Räume beschränken, in denen Reste der ehemaligen Waschbassins aufgedeckt wurden. Sie bestehen aus massiven eichenen Bohlen mit einer erhaltenen Wandungshöhe von 0,5 m. Durch drei Öffnungen in der Außenmauer konnte aus der unmittelbar am Gebäude vorbeifließenden Bega über Schieber und Rinnen Frischwasser in die Becken geleitet werden. Das geborgene Scherbenmaterial gehört überwiegend dem 17.–19. Jahrhundert an.

Die seit 1985 in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege durchgeführten archäologischen Untersuchungen im Zuge der Sanierung von Haus Herbede in **Witten**, Ennepe-Ruhr-Kreis, dem Stammsitz der Herren von Elverfeldt, sind in der Hauptburg bereits 1987 abgeschlossen worden (G. Isenberg). Im Berichtsjahr galten kleinere Sondierungen dem Vorburggelände, da hier ein Parkplatz eingerichtet werden sollte. Durch Schnitte konnte ermittelt werden, daß die Vorburg nicht wie die Hauptburg von einer Gräfte umgeben war. Südlich der Brücke über die Gräfte der Hauptburg wurde eine Pflasterung im Bereich der verfüllten Gräfte aufgedeckt. Sie gehört zu einem Anbau an die Außenmauer der Hauptburg, der wahrscheinlich erst im 18. Jahrhundert errichtet worden ist. Außerdem wurden neben dem heutigen Südtor der Vorburg noch Teile des Fundaments vom ehemaligen Torhaus aufgedeckt. Die Erkundung der Vorburgbebauung wird im kommenden Jahr fortzusetzen sein.

Im Zuge der Sanierung und des Ausbaues von Haus Lüttinghof, dem 1308 erwähnten Castrum Lüttekenhove, in **Gelsenkirchen-Buer**, als Zentrale Restaurierungswerkstatt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe wurden im Burggelände archäologische Untersuchungen durchgeführt (G. Isenberg/J. Obladen).

Bild 40: Gelsenkirchen-Buer, Haus Lüttinghof. Blick nach Nordosten auf die Mauerreste der südlichen Wand der gotischen Burgkapelle. Zwischen den Strebepfeilern ist die Festigung des Baugrundes durch einen vorgelegten Holzrahmen und sichernde Pfähle zu erkennen.

Ein kleiner Schnitt auf der Hauptburg in der inneren Ecke des L-förmigen Baukörpers legte die Reste eines Bruchsteinfundamentes frei, das zu einem älteren Treppenturm gehören könnte.

Während drei Schnitte auf der Vorburg keine ansprechbaren Baubefunde ergaben, brachten die Untersuchungen westlich der Hauptburg neue Erkenntnisse zu der aus Backsteinen errichteten gotischen Kapelle, die hier bis 1974 gestanden hat. Eine Urkunde erwähnt für 1513 die Erneuerung der Burgkapelle St. Antonius. Die Nachricht kann vielleicht mit der Tatsache verbunden werden, daß die Kapelle trotz Strebepfeilern zuletzt eine hölzerne Flachdecke gehabt hat. Eine überraschende Abweichung von der bestehenden Bauaufnahme zeigte sich darin, daß in den Schnitten die Fundamente einer Vorhalle im Westen zutage traten. Sie sind offenbar zusammen mit denen der Kapelle aufgeführt worden. Die Unsicherheit des Baugrundes hatte eine Gründung der etwa 1 m hohen Bruchsteinfundamentmauern auf liegenden Hölzern erfordert. Gegen ein seitliches Ausweichen des mit Muscheln durchsetzten Schlammbodens war außerhalb der Fundamente ein Balkenrahmen angelegt worden, der seinerseits durch senkrecht eingerammte Pfähle, jeweils zu beiden Seiten der Strebepfeilerfundamente, gegen ein Verdrücken nach außen abgesichert war (Bild 40).
Weitere Untersuchungen galten der ehemaligen Gartenanlage im Osten der Hauptburg, von der ebenfalls ein Plan besteht. Durch Schnitte konnten am Rande des Gartens Fundamente von Skulpturen und in der Mitte das aus Backsteinen und Bruchsteinen bestehende Fundament eines Brunnens aufgedeckt werden.

Auf Schloß Horst in **Gelsenkirchen-Horst** hatte die Stadt eine Grabung im Bereich des ehemaligen Nordturms der Burg durchführen lassen, obgleich hier keine Bedrohung der archäologischen Substanz bestand. Nachdem unser Haus Kenntnis von dieser nicht abgesprochenen Maßnahme erhalten hatte, wurde die auf 13 m Länge aufgedeckte Turmmauer dokumentiert und eine rasche Verfüllung des Schnittes veranlaßt (J. Obladen).

Bauarbeiten für eine bei **Lemgo**, Kr. Lippe, über die Bega führende Straßenbrücke stießen in 2,5 m Tiefe auf die Holzreste eines mittelalterlichen Mühlengrabens (H. Luley). Dank der Aufmerksamkeit und Unterstützung der Bauleitung und der Hilfe der Herren Dr. F. Hohenschwert und G. Strußmann konnte der Befund freigelegt und dokumentiert werden. Auf einer Länge von etwa 6 m war eine Spundwand aus 0,3 – 0,5 m breiten Bohlen zu verfolgen. Die stirnseitig angeschärften Bohlen waren senkrecht eingerammt und mit schmiedeeisernen Langkopfnägeln an horizontalen Balken befestigt worden. Diese und andere Holzkonstruktionen, darunter regelmäßig gesetzte, vierkantig zugehauene Pfosten und eine an anderer Stelle angeschnittene Spund-

wandverbauung, dürften zu einer bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts nicht mehr funktionstüchtigen Mühle gehören.

Auf dem Gebiet der Erkundung bisher unbekannter archäologischer Geländedenkmäler und Fundstellen hat der Ennepe-Ruhr-Kreis Vorbildliches geleistet, indem er im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zwei Jahre lang einen Wissenschaftler für die archäologische Erforschung des Kreisgebietes eingestellt hat, aus dem bisher erst wenige Bodendenkmäler bekannt geworden waren. Herrn V. Schmidt M.A., Schwelm, gelang es bei seinen Geländebegehungen, zahlreiche neue Fundplätze zu entdecken (H. Laumann). Darunter sind viele mittelalterliche Verhüttungsstellen, die insbesondere in den Stadtgebieten von **Breckerfeld** und **Ennepetal** liegen.

Durch die Aufmerksamkeit der Beteiligten und rechtzeitige Benachrichtigung unseres Hauses gelang es Mitte November, in **Meschede**, Hochsauer-

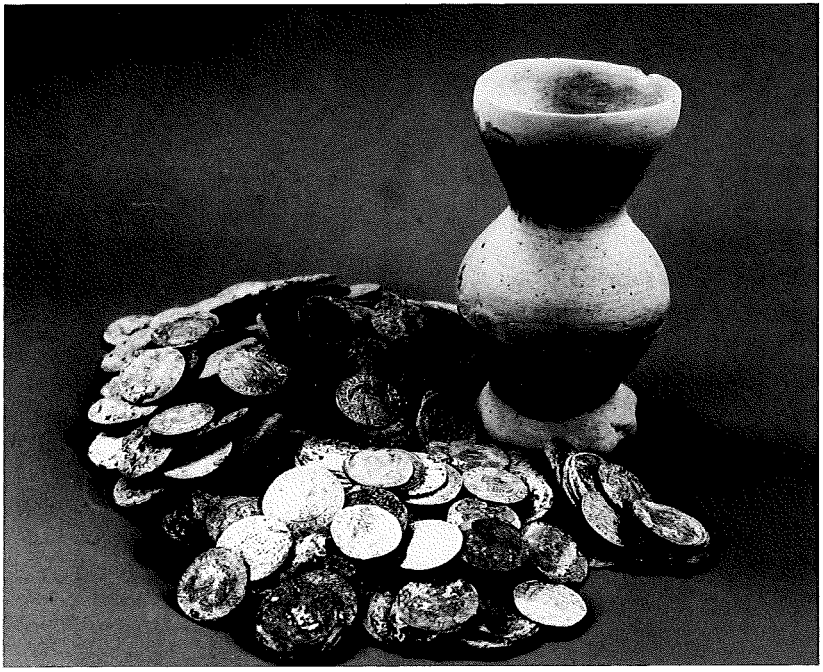

Bild 41: Meschede, Hochsauerlandkreis. Münzschatz mit 15 Goldgulden und 343 Silbermünzen des späten 15. Jahrhunderts.

landkreis, einen der größten Münzschatzfunde der letzten Jahre zu bergen (Ph. Hömberg). Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Kanal im Zuge der neuen Trasse der innerstädtischen Umgehungsstraße (B 7) hatte ihn der Bagger zu Tage gefördert (Bild 41). Aus dem Aushub konnten 343 Silbermünzen und 15 Goldgulden aufgelesen werden. Nach erster Durchsicht der noch nicht gesäuberten Münzen durch Herrn Dr. P. Ilisch, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, handelt es sich um Prägungen des späten 15. Jahrhunderts. Ein Teil von ihnen muß, nach den Oxydresten an der Innenwandung zu urteilen, in einem 13 cm hohen, klingend hart gebrannten Becher mit Wellenfuß, der Rest in einem anderen, stark zerscherbten Gefäß gelegen haben.
Die Fundstelle liegt im Bereich der Mittelstraße südöstlich der Pfarrkirche St. Walburga auf einem Grundstück, bei dem es sich um ein altes, zum ehemaligen Stift St. Walburga gehörendes Propsteilehen handelt. Der ansehnliche Wert der vergrabenen Münzen bestätigt die Nachricht von der Wohlhabenheit der besitzenden Familie Borchadt.

Mitarbeiter einer Firma, die bei **Ennepetal**, Ennepe-Ruhr-Kreis, im Auftrag des Regierungspräsidenten Arnsberg Munition aus dem Zweiten Weltkrieg räumten, sind im Wald auf einen Münzschatz aus 56 Kleinsilbermünzen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts gestoßen (P. Ilisch, Westf. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte). Der Fundplatz liegt nur 200 m von der Stelle entfernt, auf der bereits 1986 ein Münzschatz entdeckt worden war.

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1988

von Wilhelm Winkelmann

Auf Einladung der Altertumskommission fand am 15.4.1988 in Olpe mit einigen Kollegen aus der hessischen Bodendenkmalpflege ein Kolloqium über frühmittelalterliche und mittelalterlicher Keramik statt. Dazu war von hessischen und südwestfälischen Fundplätzen aus Siedlungen, Burgen und Gräbern ein umfangreiches Fundmaterial mit Vorrang der Drehscheibenware des 4.–10. Jahrhunderts in Originalen und zahlreichen Fundzeichnungen ausgebreitet, darüber hinaus wurde aber auch das von einigen Fundplätzen vorliegende einheimische Begleitmaterial ausgelegt und besprochen.
Frau Dr. Dohrn-Ihmig berichtete mit der Vorlage der Grabungspläne und des Fundmaterials über die Ergebnisse der Grabungen in Krutzen im Kalbacher Feld, Stadtbezirk Frankfurt a.M. Hier waren die Grundrisse großer, ebenerdiger Pfostenbauten und von Grubenhäusern einer im frühen 8. Jahrhundert beginnenden und in Teilen bis zum 15./16. Jahrhundert bewohnten Hofanlage freigelegt. Am östlichen Rand ihres Areals sind auch die Pfostenspuren einer dreischiffigen, im 9. Jahrhundert erbauten Holzkirche ergraben worden, die um 1000 von einem Saalbau einer Steinkirche überbaut war. Dieser Hof wurde um 775 an das Kloster Fulda geschenkt, in Erinnerung daran, daß hier der Leichnam des hl. Bonifatius bei der Überführung von Mainz nach Fulda im Jahre 754 für eine Nacht niedergelegt war. Das keramische Fundmaterial aus der Siedlungsgrabung ergänzte den in der Schriftüberlieferung gebotenen Ansatz zu 775 mit der Feststellung, daß diese Hofanlage schon im Beginn des 8. Jahrhunderts entstanden war.
Herr Dr. Gensen bot mit dem Fundmaterial aus der Grabung auf dem Christenberg des 7.–10. Jahrhunderts, in dem der dendrochronologisch auf 753 datierte Brunnenfund besonders wichtig war, einen Überblick über den Formenwandel der hessischen Drehscheibenware in diesen Jahrhunderten.
Herr M. Maphia gab mit Originalen und zahlreichen Fundzeichnungen einen Einblick in die Datierungsprobleme der mittelalterlichen Siedlung Holzheim bei Fritzlar. Herr Dr. Best legte Funde der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit (4. und 5. Jahrhundert) aus der Siedlung Geismar vor. Über wichtige Funde aus dem südwestfälischen Gebiet berichteten mit Originalen

und zahlreichen Fundzeichnungen von den Fundplätzen Ringwall Borbergs Kirchhoff, Peperburg, Meschede, Soest, Berghausen und Paderborn Dr. S. Lukanow, A. H. Heidinger M.A., Dr. Ph. Hömberg und W. Winkelmann. Besonders aufschlußreich war der Vergleich des von Herrn Gensen mit markanten Beispielen vorgelegten Fundmaterials aus den nordhessischen karolingischen Siedlungen des 9. Jahrhunderts mit den seit einigen Jahren aus dem unmittelbar an das hessische Gebiet angrenzenden Siegen-Wittgensteiner-Land vorliegenden Funden, bestätigen sie doch, daß hier im Gebiet beiderseits der hessisch-westfälischen Grenze ein durchaus einheitliches Material aus hessischen Töpfereien vorliegt, das wie in Hessen auch für das Siegen-Wittgensteiner-Land einen karolingischen Siedlungsausbau dokumentiert. Außer der eingehenden Diskussion der stratigraphischen Probleme und ihrer möglichen Interpretation in einigen Fundplätzen hat der Überblick über das ausgebreitete Material erkennen lassen: Im 4. und 5. Jahrhundert zeigt die Fundvergesellschaftung der einheimischen Keramik mit spätrömischer Drehscheibenware im rechtsrheinischen Gebiet vom mittleren Hessen (Geismar) bis zum Teutoburger Wald und Wiehengebirge im Norden durchaus einheitliche Materialien. In der nachfolgenden Zeit sind die fränkischen Knickwandgefässe des 6. und 7. Jahrhunderts von Hessen bis in das Lippegebiet verbreitet; in der Entwicklung und Verbreitung der Wölbwandgefäße zeichnen sich jedoch seit dem Entstehen neuer Töpfereien besondere Verbreitungsgebiete ab. Die Wölbwandgefäße und Kugeltöpfe hessischer Töpfereien erreichen noch das Gebiet bis zur Mitte des südlichen und des südöstlichen Westfalen, während das nördlich anschließende Gebiet aus rheinischen oder aus inzwischen auch hier entstandenen eigenen, in rheinischer Tradition arbeitenden Töpfereien beschickt wird. Sie folgen dem Verlauf der alten Straße - mercandi causa -, der „via regia" – der „Weinstraße", die aus dem Hessenland nach Norden zieht und jenen Straßen, die von Köln durch das Sauerland als „Kriegerweg" nach Nordosten und vom Niederrhein auf der Helwegtrasse nach Osten führen. Diese Straßen treffen in Paderborn zusammen, bis hier streuen auch die keramischen Funde aus hessischen und rheinischen Töpfereien, wie die Funde aus der Pfalzengrabung in Paderborn zeigen.

Die Arbeit in der Geschäftsstelle der Kommission galt auch in diesem Jahr der Weiterarbeit an der Inventarisation und Ordnung des von Herrn Prof. Tackenberg erhaltenen Nachlasses, besonders der Ordnung der Fotokartei und der zugehörigen Negative.

An den handschriftlichen Altbeständen der Kommission wurden zahlreiche Manuskripte über vor- und frühgeschichtliche Ringwälle in die Maschine übertragen und Fundkataloge geschrieben.

In der von der Kommission herausgegebenen Reihe „Frühe Burgen in Westfalen" sind im Jahre 1988 von den Herren Dr. Ph. Hömberg und Dr. K. Günther zwei weitere Hefte vorbereitet worden, so daß inzwischen 9 Hefte vorliegen.

1. Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983
2. Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983
3. Die Bruchhauser Steine bei Olsberg. Hochsauerlandkreis. 1983
4. Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984
5. Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985
6. Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986
7. Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986
8. Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988
9. Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988

Bis zum Jahresende 1988 waren aus dieser Reihe fast 10.000 Exemplare von der Geschäftsstelle verschickt.

An der seit 1987 vorbereiteten „Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte und zur Archäologie des Mittelalters" hat Herr Dr. Hömberg an der geographischen, chronologischen und sachlichen Gliederung des Autorenteiles weitergearbeitet.

Auch die von den Herren Dr. Günther und Dr. Schumacher übernommenen Arbeiten für den geplanten Neudruck des Kartenwerkes von Herrn Prof. Dr. Tackenberg sind weitergeführt worden und stehen mit der Einarbeitung der bibliographischen Angaben, neuen Abbildungen und einer Beschreibung der abgebildeten Funde vor dem Abschluß.

Die redaktionellen Vorarbeiten für den Druck der Promotionsarbeit von R. Röber über die „Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung Warendorf" sind durch besondere Gründe verzögert. Die Arbeit soll Frühjahr 1989 erscheinen.

Aus der Reihe „Veröffentlichungen der Altertumskommission" sind die Bände:

Band 2. H. Dölling: Haus und Hof in westgermanischen Volksrechten, 1968, 2. Auflage 1981.

Band 3. H. Knöll: Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik 1959

Band 6. G. Mildenberger: Germanische Burgen. 1979

Band 8. W. Winkelmann: Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. 1984.

seit dem Frühjahr 1988 vergriffen. Da einige dieser Bände noch für längere Zeit gültig bleiben, soll versucht werden, Neuauflagen zu drucken.

Die Jahreshauptversammlung der Altertumskommission fand am 7./8. Oktober dank der Hilfe der Bertha-Jordaan-van-Heek-Stiftung auf Haus Welber-

gen, Kr. Steinfurt, statt. Auf der von Herrn Dr. Hömberg geleiteten Sitzung wurden folgende Vorträge gehalten:
Dr. S. Lukanow: Vorbericht über die Grabung auf der Peperburg, Erndtebrück, Stadt Lennestadt.
Prof. Dr. K. Narr. Dr. Lass, Grünberg, M.A.: Zum Gebrauch altsteinzeitlicher Fundstücke aus Westfalen. Ergebnisse eines neuen mikroskopischen Verfahrens.
Dr. S. Kühlborn: Neue Grabungen im Römerlager Anreppen.
Dr. S. Berke: Das römische Gräberfeld beim Lager Haltern.
Die vorgesehene Mitgliederversammlung mit der Erstattung des Tätigkeitsberichtes und der Neuwahl des Vorstandes mußte aus besonderen Gründen kurzfristig abgesagt werden.
Auf der am 8.10. durchgeführten Exkursion führte Herr W. Finke zu den Grabungsfeldern in der Ammerter Mark und bot einen Überblick über das reiche Material der Trichterbecherkultur, der bronze- und eisenzeitlichen Funde sowie der älteren und jüngeren Kaiserzeit.
Anschließend führte Herr Dr. R. Gensen im Ringwall Oldenburg bei Laer und berichtete über die Ergebnisse der dort in den Jahren 1956 und 1957 durchgeführten Ausgrabungen.

NEUJAHRSGRUSS 1989

Jahresbericht 1988

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen
Münster

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Unsere Anschriften

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 07 02
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10-18 Uhr

Gebietsreferat Münster
Bröderichweg 35, 4400 Münster, Tel. (02 51) 2 10 52 52

Fachreferat Mittelalter-Archäologie
Salzstraße 22-23, 4400 Münster, Tel. (02 51) 5 90 72 83

Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege
Westfälisches Museum für Naturkunde
Sentruper Straße 285, 4400 Münster, Tel. (02 51) 8 20 84

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36, 4800 Bielefeld, Tel. (05 21) 5 20 02 50

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 5960 Olpe, Tel. (0 27 61) 12 61

Außenstelle Paderborn
Museum in der Kaiserpfalz
Ikenberg, 4790 Paderborn, Tel. (0 52 51) 2 29 10
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10-17 Uhr

Altertumskommission für Westfalen
Rothenberg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 07 02